

Die Saga

von dem

G u n l a u g u r,

genannt

Drachenzunge

und

R a f n d e m S k a l d e n.

Eine Isländskunde des eilften Jahrhunderts.

In drey Büchern wiedererzählt

von

L. M. Fouqué.

~~~~~  
D r i t t e r T h e i l.  
~~~~~

W i e n , 1826.

Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.

Leipzig,

in Commission bey August Liebeskind.



D r i t t e s B u c h.



Erstes Kapitel.

Thorstein saß an seinem Herde. Die Nacht war schon tief herauf, und er befand sich für dasmahl mit seinem Weibe, der edlen Frau Sofridur, und mit seinem Töchterlein, der schönen Helga, allein in der Halle. Die zwey Frauen hatte über den feinen Geweben, an welchen sie arbeiteten, ein leiser Schlummer beschlichen, und das kam wohl mit von den sanften, tiefwehmüthigen Wohl-
lautklängen her, die Thorstein ahnungsvoll aus den Saiten seiner großen, schönen Harfe gelockt hatte, ohne den wunderbaren Hall mit einem Worte zu begleiten.

Gesang, in begeisternden Worten erhoben, vertreibt jegliche Betäubung aus dem Gemüthe des Menschen. Sanfte Klänge dagegen sonder Worte, wiegen den Menschen ein. Klang wird

ja so leicht zum Träumen, und Träumen wird so leicht zum Schlaf.

Die Frauen hatten ihre lockigen Häupter seitwärts gegen die Lehnen ihrer hohen Sessel geneigt, und athmeten sanft und tief.

Und auch Thorstein's Hände sanken nach und nach von den immer leiser berührten Harfensaiten herab, und sein schönes, jetzt nun schon von einzelnen Silberlocken etwas greisendes Haupt senkte sich vornüber auf das Gestell der Harfe. Er träumte von räthselhaften Dingen, und seine Harfe schwieg vor fremden Ohren. Aber in seinem Innern klang es in sehr wundersamen Wiederhallsklängen nach; ja, in Walhallaklängen zog es ihm durch den ahnungsbewegten Sinn. Es waren Todesklänge und Lebensklänge zugleich.

Da trat ein Mann rasch und unversehens in die Halle, und sprach mit lauter, fröhlicher Stimme: „Er ist heimgekehrt!“

„Herr Gott!“ sagte Schön-Helga, aus ihrem Schlummer freudiglich aufgeschreckt, und faltete ihre zarten Hände ineinander, sie dankend emporhebend gen Himmel, und dann stolz durch die Halle umherblickend, einer schönen Königin an einem Siegesfeste vergleichbar, sagte

sie: „Das wußte ich ja wohl, daß er nicht lange mehr ausbleiben dürfe!“

Staunend sahe der fremde Bothe nach der schönen Gestalt empor, wie sie so still und fromm und glücklich von dem Hochsitz aufgerichtet gen Himmel sah.

Thorstein indessen und seine Hausfrau Jofridur, nichts eben Ungewöhnliches ahnend, gingen dem raschen Gaste freundlich entgegen, und der Wirth des Herdes, sagte: „Ey willkommen, Skapti, Du vielerfahrner Rechtsgelehrter! Willkommen, was es auch Fröhliches sey, das Du dieser Hofstelle und vermuthlich zugleich dem ganzen Islande zu verkünden hast. Aber, wenn Du vorerst — das versteht sich — einen gastlichen Becher geleert haben wirst, so gib es uns in deutlicheren Worten kund, über wessen Heimkehr wir uns mit Dir freuen sollen.“

Skapti neigte freundlich bejahend sein Haupt, und leerte behaglich den ihm dargebothenen Becher, während Schön=Helga leise in die zart berührten Saiten ihrer Zither summete:

„Nur Einem kann es gelten!
Frag' nicht so zwischen Schmerz
Und Freude, liebes Herz!“

Und ob sich ganze Welten,
 Und Welten, ganz von Erz,
 Dem Wunsch entgegenstellten,
 Und zorn'ge Meere schwellten,
 Der Freund kam heimathwärts.
 Nur Einem kann es gelten,
 Schlag fröhlich liebes Herz!“

Skapti sahe staunend umher vor Schön=Helga's Gefangesflüstern, und sagte: „Haltet Ihr Bienen in Eurer Halle, die mit ihren Flügelein und lieblichem Gesumme gegen die Saiten der Harfen antönen? Nun, was es auch sey, es gibt einen gar lieblichen Klang! Aber für jetzt wollte ich Euch eine viel dauerhaftere Freude verkünden. Ein edler Skalde ist gelandet auf unserer Insel! Ein weiser Kundiger des Rechtes zugleich.“

„Das wußte ich ja!“ flüsterte Schön=Helga, und ihre Wangen erglüheten im ungewohnten Roth, und ihre Augen funkelten wie Sternlein, die den Aufgang des Morgens anmelden wollen.

Und Skapti, mit wohlgefälligem Lächeln nach ihr hinblickend, sagte: „Ja wohl, das sind ihm herrlich günstige Zeichen. Ja, Rafn ist gelandet auf Island! Rafn, der Denundurssohn, mein kühner Anverwandter, der edle Skalde,

freundlich, wie die Nachtigall, und stark, wie der Adler!“

Aber da rief Schön-Helga: „O wehe um die Adler! Die stürzen einander ja in ihr edles Blut!“

Und zurück sank sie in ihrer Mutter Arme wie ein ohnmächtiges Kind. Als aber Vater und Gast und die Mägde in der Halle besorgt sie umstanden, erhob sie sich hoch und stark, obgleich ganz todtenbleich, und sagte kopfschüttelnd:

„Ihr bildet Euch wohl ein, die Helga seye schon an dem Schatten des Adlerunheils gestorben? O nein! die Helga gehört auch noch mit in das zukünftige Adlerunheil. Und sie ist ja Deine Tochter, edler Thorstein, und Deine Tochter, weise Sofridur. Nicht so allzuleicht wird sie erliegen. Länger wird sie leben, weit länger, als es ihr lieb ist.“

Und zugleich fuhr sie schauernd zusammen, und sagte dann nach einigem Besinnen:

„Länger, als es ihr lieb ist? Ey, da hat ja die arme Helga ein gar entsetzliches Wort ausgesprochen! Es ist nur gut dabey, daß ich dieses schrecklichste aller Worte über mich selbst ausgesprochen habe. Wenn Eines etwa sich ungeschick-

terweise in's Haar raust, da kann und muß der Schmerz schon zu ertragen seyn, und geht beynah' in's Lachen über. Griffe uns aber ein frecher Fremdling in die Locken, und thäte er es auch aus Weissagergabe und Weissagerberuf, ha!“

Sie fuhr schnell empor, nach der Wand hin, wo ihres Vaters Waffen hingen. Bald aber, sich wieder klar besinnend, neigte sie sich gegen den Gast, mit freundlichen Worten ihr wunderliches Benehmen entschuldigend, wünschte ihm vieles Glück zu der Ankunft seines rechts- und fangeskundigen Neffen, und ging mit ihrer Mutter zur Ruhe, nicht dulidend, Hülfе von ihr zu empfangen, sondern vielmehr selbst die erschreckte Frau sorgsam unterstützend.

Thorstein und Skapti sahen einander eine Zeitlang staunend an. Als der Wirth den Gast zu seinem Lager führen wollte, sagte dieser ganz verwirrt: „O nein! O laßt! Die Adler fliegen so wild in dieser stürmigen Zeit, und machen Einem die Kofse scheu. Ich muß mich beeilen, daß ich zu Hause komme.“

Sie erschauerten Beide vor diesen Worten, und wußten nicht recht warum. Und während Skapti verwildert von hinnen spreng-

te, vernahm Thorstein Adlerschwung und Ad-
lerruf, wie von kämpfenden Lüftekönigen, um
seines Hauses Giebel her. Er spürte aber kei-
ne Lust, nachzuforschen, was für Adler es seien,
die da miteinander Streit hielten.



Zweytes Kapitel.

Am andern Morgen kam es dem Hausvater bey-
 nahe vor, als habe er nur geträumt. Wenigstens
 von dem Adlerkampf in den nächtlichen Lüften,
 dachte er das zuversichtlich, und sprach dazu in
 sich selber: „Ey ja freylich war das ein Traum!
 War jenes Traumes Nachhall, der vor nun schon
 vielen Jahren in meine Seele kam, von den
 zwey Adlern, wie sie um das schöne Schwanen-
 weib stritten, welches auf meines Hauses Giebel
 thronte!“

Und in diesen Gedanken sah er an seinem
 Hause empor, nach dem blauröthelnden Früh-
 himmel, als wolle er sich die Träume vollends
 aus den Augen und aus der Seele fortleuchten
 lassen, durch das erwachende Morgenlicht.

Da stand seine Tochter, Schön-Helga dro-
 ben auf einem hohen Vorsprunge, in weißes

Pelzwerk gegen die Kühle des erwachenden Tages gehüllt. Aber sie mochte wohl nur erst kaum von ihrem Lager unruhig erstanden seyn, denn die Gewande, eilig und regellos umgeworfen, umweheten sie wild, gleich Fittigen. Sie gewahrte ihres Vaters nicht, und gewahrte überhaupt in diesen Augenblicken wohl keiner andern Erscheinung, als des Morgensternes, der so eben vor dem heller werdenden Tage zu erbleichen begann, und den sie in schmerzlicher Begeisterung mit diesen Worten ansang:

„Du hast zu lang gesäumt
 In ferner kühler See!
 Mir hat von dir geträumet;
 Mir war mein Herz so weh.
 Ich weiß nicht, was du säumtest,
 Nicht, was du, Meer, so schäumtest!
 Nicht weiß ich, was ihr Augen
 So schwammt in heißen Laugen,
 Als ich vom Schlaf erwachte,
 Und an den Frühstern dachte!
 Das Eine nur, das weiß ich:
 Mir ist mein Herz so weh!“

Darauf hüllte sie sich, bitterlich weinend, noch tiefer in ihre Gewande, und schlich in das Gehöfte zurück. Aber der erwachende Morgen-

wind entriß ihr, ohne daß sie es bemerkte, ihren Hauptschleier, und führte ihn dicht über Thorstein's Scheitel hin, so daß dieser sich unwillkürlich davor bückte, als greife wildes Geflügel nach seinen Locken.

„Wehe, das Schwanenweib!“ seufzte er, ohne gleich zu wissen, was er sprach, und schlug sich unwillig vor die Stirn, bemerkend, was er gesprochen hatte. Dann rief er alsbald nach seinem schnellsten Rosse, und trabte an den Seestrand hinaus.

Drittes Kapitel.

Um diese selbe Stunde hatte Kafi der Skalde sich an das Lager gestellt, auf welchem sein Better, der berühmte Rechtsgelahrte Skapti, als Gast in seines Vaters Denundur Hallen schlief.

„Es ist unrecht,“ dachte Kafi in sich selber, „den süßen Schlummer eines Gastes zu verstören. Und dennoch muß ich diesen weisen Skapti durchaus sprechen, bevor ich einen recht freyen Athemzug in meiner väterlichen Heimath zu thun vermag, und einen recht entschlossenen Schritt auf meine wunderliche, vielleicht sehr furchtbar endende Bahn hinaus. Aber je furchtbarer die sich gestalten kann, je unrechtmässiger ist es, den Gast allzufrühe dafür zu erwecken.“

Er wandte sich auch ab, als wolle er von hinnen gehen. Doch zugleich ließ er seine vielen

schönen Waffen dergestalt mächtig aneinander klirren, daß der im Schlummer gestörte Skapti sich unwillig zu regen begann.

„So ein Allzugelahrter,“ sagte Rafn, sich lachend nach ihm zurückwendend, „hat doch auch einen Schlaf, wie eine Eidechse. Kaum darf man zwanzig Schritte neben ihr durch das Gras hinschreiten, und thät' es der leiseste Mädchenfuß, so fährt sie auf und raschelt von dannen.“

Skapti aber fuhr nicht auf. Noch weniger eilte er von dannen. Vielmehr legte er sich, ohne die Augen zu öffnen, wieder zu einer bequemereren Stellung in den Schlaf zurück.

Rafn stand, und kam nach einigem Besinnen wieder näher. „Nein,“ sprach er, mühsam seine Stimme zügelnd, „nein! nicht wie eine Eidechse, schläft der hochgelahrte Mann, sondern wie ein Eisbär im Winter. O du überkluger Wetter, wenn du wüßtest, wie in meiner sturmbewegten Brust —!“

Und da er fühlte, seine Stimme nicht länger zügeln zu können, drängte er sie lieber ganz und gar zurück, und ließ kaum nur einen Athemzug aus seiner glühenden Brust hervor.

Aber seine funkelnden Augensterne ließ er fest und scharf auf seines schlafenden Gastes geschlossene

Augenlieder blitzen, und dieser fuhr endlich mit dem Schreckensruf empor:

„O mir, was gibt es! O, wer schüttelt mich so gräßlich aus dem süßesten Schlummer!“

„Wer Euch schüttelt?“ sagte lächelnd Rafn. „Ein Fiebertraum auf's allerhöchste. Ich wenigstens — das könnt Ihr ja merken — ich stand ganz regungslos, und sonder Athem fast, an Euerm Bett.“

„Hüthet Euch,“ entgegnete Skapti, wild emporfahrend, „daß nicht einst auf ähnliche Weise der Tod an Euerm Lager stehe, still und starr und athemlos, aber Euch die gesenkten Augenlieder durchbohrend mit den glühenden Flammenspeilen seiner Blicke.“

„Fluche nicht!“ sagte Rafn, und trat erbleichend zurück. „Fluche nicht, Skapti. Ich komme ja in guten Frieden.“

Da versann sich erst der aus dem Schlummer geschreckte Rechtsgelehrte vollends, und sprach:

„Frieden und Freundschaft, mein edler, vielgereiseter Wether! Und halte mir Du doch ja mein wunderliches Benehmen zu Gut. Hab' ich mich doch so von Herzen über Deine Heimkehr gefreut, daß ich noch gestern Abends durch einige Gehöfte herumsprengte, den Landsleuten die Freu-

de mitzutheilen. Und daher lag ich heute noch in so tiefem wunderlichen Morgenschlaf, und kann mich noch kaum recht besinnen. Zuletzt — ja zuletzt, da war ich — da war ich auf Thorstein's Gehöft zu Borgarförde. Und da kam mich ein so wunderliches Elfengrausen an, daß ich kaum weiß, wie ich wieder hierher gekommen bin.“

„Ein Elfengrausen!“ wiederholte Kasn im tiefen Sinnen. „Ey, Freund und Wetter, die Elfen pflegen doch sonst, wie ich aus alten Sagen weiß, eben auf Borgarförde ihre Ringe nicht zu ziehen. Sie müssen etwas Absonderliches in ihren krausen Sinnen gewittert haben, wenn sie Dir eben dort in Deinen Sinn gedrun-gen sind, mit ihren listigen Schrecken und grauen-vollen Warnungen und neckendem Gewimmer!“

„O still!“ sagte Skapti. „Deine Worte tönen schon selbst wie Elfentanz.“

„Es geht allemahl so, wenn man von ihnen spricht und Ahnungssinn in der Brust hegt!“ entgegnete Kasn. „Diesmahl aber kann ich es ihnen am wenigsten verdenken, wenn sie sich mit Dir auf Borgarförde zu thun machten, o rechts-kundiger Skapti, und zwar absonderlich um Thorstein's Gehöft her. Denn dort sollst Du mir ein Freywerber — aber nein! Das will ich noch

nicht so bestimmt herausgesagt haben. Das weiß ich noch selbst nicht recht gewiß. Vorerst nur führe mich hin, wo ich Schön-Helga sehen kann, ohne daß sie selber es weiß.“

„Schön-Helga, Thorstein's Tochter?“

„Ey ja nun! Welche Schön-Helga wohl gäb' es auf Island noch sonst, mit ihr zu wetteifern?“

„Keine. Aber diese ist Gunlaugur Drachenzunge's Braut.“

„Nicht Braut! Verlobte nur. Ein Rechtskundiger, o Skapti, wie Du, sollte seine Ausdrücke besser wählen.“

„Nun, Braut für ihn, wenn er in der angelegten Zeit wiedertehrt. Und er wird nicht ausbleiben.“

„Weißt Du das?“

„O Kafi, Du lächelst so fürchterlich. Du hast doch den Gunlaugur nicht etwan irgend an fremden Küsten erschlagen?“

„Nein. Aber wenn das Ding so vorwärts geht, wie es angefangen hat, mag es an der heimischen Küste auf diese Weise sich lösen. Weil aber mir selbst das im heimlichsten Herzensgrunde zuwider wäre, so — ja Skapti — so muß ich vor allen Dingen Schön-Helga sehen, ohne daß für dieses Erstemahl sie mich sieht.“

Skapti sahe nachdenklich und kopfschüttelnd vor sich nieder. Da sagte nach einer Weile Rafn:

„Ey wahrlich, Better, Du trauest mir doch wohl zu, daß nicht von Raub oder sonst irgend etwas Unedlem dabey die Rede seyn kann. Was will mir denn Dein hoch- und tiefgelahrtes Kopfschütteln bedeuten?“

Skapti erwiederte:

„Aus kleinem Samenkorn keimt hoher Baum. Es ist eben so eigentlich nichts Böses dabey, daß man ein Mägdlein fernher belausche, ohne ihre Vergunst und ohne ihr Wissen. Denn edle Magd wird allwärts edel erscheinen; und vorsichtig obenein, sobald sie aus ihren Kammern tritt. Aber Lauschen bleibt Lauschen. Und wehe dem Armen, der einen edlen Fruchtbaum erziehen will, und sich in dem Saamenkorn vergriff, einen Giftbaum hegend, wie es deren in den südlichen Landen gibt, Jammer und Tod über ganze Hausgenossenschaften verbreitend!“

Rafn sahe seinen Better mit einem sehr stolzen Lächeln an, und sagte: „Nun das muß ich gestehen, die so recht gründlich Rechtskundigen sind ausnehmend vorsichtige Leute. Ich habe mir bisher auch wohl eingebildet, ich verstünde mich im geziemenden Maß auf das Recht. Aber so

alle möglichen Gefahren vor auszusehen und ihnen aus dem Wege zu weichen, die etwa aus der an sich gleichgültigsten Handlung erwachsen möchten; nein, guter, weiser Vetter, darin habt Ihr mich bey Weitem überflügelt in dieser stillen Inselheimath, während mein Leben kühnere Tittige durch fremde Meere und über niegesehene Küsten schwang.“

Skapti fuhr zornig in die Höhe, und faßte nach seinem guten Schwerte, das zu seines Lagers Haupt-Ende hing.

Rasn der Skalde trat einige Schritte zurück, um dem Vetter und Gaste Raum zu geben für Alles, was er etwa beginnen wolle. Doch legte er zugleich seine Rechte kampfs- und schlagfertig an den Schwertgriff.

Skapti hatte seine Klinge erfaßt, und sagte nun, rund heraus: „Rufest Du mich von meinem Lager, um mich zum Gefechte zu reizen, da treibst Du vergebliche Mühe, insofern ich mich irgend in Frieden vergleichen kann, und mich also aus des heiligen Rechtes Vortheil geben müßte, um Dich anzufallen. Willst aber Du der angreifende Theil werden, auf Deine Seele der Erfolg dort oben! Auf Deinen Leib der Er-

folg hienieden! Ich schlage mich eben so gern, wie ein anderer muthiger Isländer sonst.“

„Versteht mich doch, Wetter!“ entgegnete Rafn, und lachte. „Es ist wahrhaftig kaum zu glauben, daß ein Rechtsgelahrter so muthwillig und ganz ohne alle Veranlassung Schwerthändel suchen sollte, wie in diesen Augenblicken Ihr. Doch sollt Ihr für dasmahl dergleichen nicht finden. Könnet nicht Ihr Schön=Helga mir zeigen, ohne daß Schön=Helga mich sieht, wohl=an, ich werde meinen Weg auch so zu treffen wissen. Könnet Ihr ihn aber vielleicht milder und freundlicher für mich bahnen, auch da: wohlan!“

„Wohlan!“ wiederholte Skapti, aber in einem sehr ernstern und wehmüthigen Tone. Dann setzte er hinzu, während er, sich vollends vom Lager erhebend, sein Schwert rüstig umgürte: „So sey es nun!“

„Waffe schneidet!
Getroffener leidet!
Aber weit minder
Schaden die Waffen,
Wenn Männer sie raßen.“

Als wenn die Kinder
 Im kindischen Schaffen
 Sie schwingen! Und minder Schlimmes ist
 minder!“

„Ich will Dich hinführen,“ sagte er, „wo Du Schön-Helga sehen kannst, ohne daß sie Dich erblickt. Allmorgens, seitdem Gunlaugur Drachenzunge hinausgeschifft ist in die weite Welt, pflegt sie von unserem Islandstrande hinauszublicken in die weite See.“

„Und nach wem blickt sie denn in die weite See?“ fragte Rafn der Skalde. „Ey nun,“ entgegnete der Rechtsgelehrte, „da solltest Du Dich auch gar nicht den Skalden heißen lassen, wenn Du so schwaches Sehergefühl in Deiner Seele spürst, und nicht einmahl die allerneuesten Saga's auf unserem Eilande kennst. Und oben ein hab' ich Dir's ja nur kaum erst ausgesprochen, nach ihrem Verlobten, dem Gunlaugur Drachenzunge, schauet allmorgens Schön-Helga in die See.“

Über Rafn's Wangen flog eine helle Gluth, und er seufzte vor sich hin, wie ein schmerzlicher Nachhall:

„Nach ihrem Verlobten, dem Gunlaugur Drachenzunge, schauet allmorgens Schön-Helga

in die See!“ Dann setzte er noch leiser hinzu:
„O selig spiegelnde See! O noch unaussprechlich
Beseligterer, auf den ein Engel wartet!“

Dann sprach er laut mit nur kühner gesteigerter Sehnsucht zu Skapti:

„Führe mich hin, wo ich Schön-Helga sehen kann. Leben und Sterben hängt an diesem Schritt. Aber an welchem menschlichen Schritt, über die weite Erde hin, hinge das nicht!“

„Da hast Du wieder einmahl vollkommen Recht!“ sagte der Rechtsgelahrte. „Komm!“
Und Rafn und er machten sich mitsammen auf den Weg.

Viertes Kapitel.

Es sieht von Island eine weiße Klippe in die See. Um die grüntes dazumahl schöne, frische Buchenbäume her, und dunkle Schwarztaunen, lauter hohe, gewaltige Stämme, wie sie heutzutage die gealterte Insel nicht mehr zu erzeugen vermag. Und die lichte Klippe leuchtete dazwischen anmuthig hell hervor; fast wie ein schönes Frauenbild zwischen edlen, dunkelgewappneten Heldengestalten.

Aber eine wirklich holdselige Frauengestalt zeigte sich an diesem Morgen oben auf dem Gestein. Das war eben Schön-Helga, angeleuchtet und verklärt von dem lieblichsten Frühroth. Und sie blickte sehnsuchtsvoll in die Meeresfluthen hinaus, und sang:

„Wie geh'n die Meeresschäume
 So weiß, fluthaus, fluthein!
 Das sind wohl lichte Träume?
 Geträumt, ach, muß es seyn!
 Die lichten Träume wallen
 Heran vom Ahnungsland,
 Die Schäume leuchten, fallen,
 Und finden nie den Strand.

Der Schaum entsteigt den Wellen,
 Der Wunsch entsteigt dem Traum.
 Und Wog' und Wünsche schwellen,
 Und sind nur Traum und Schaum.
 Es winken süße Lügen
 Dem Menschen allerwärts.
 Und doch soll Keinen trügen,
 Mensch, dein betrognes Herz!

Wohl ist's ein rechter Jammer,
 Wenn sich die Brust erhebt,
 Vor dem selbeignen Hammer,
 Der kühn zu bauen strebt,
 Und doch nicht kann vollbringen
 Das Werk der Meisterschaft!
 O unglücktes Ringen!
 O Kämpfen sonder Kraft!

O Meeresschaum an Klippen!
 O Fluthen ohne Raß,
 Die ihr mit weichen Lippen
 Nur schroffen Tod erfaßt!
 Die ihr mit lautem Streben
 Verhalt in's stumme Raß!
 Das ist des Menschen Leben,
 Des Menschen Hoffnung das!“

Rafn stand unten am Felsengestad, und hatte Lust, ihr diese letzten Worte nachzusingen. Aber weil er eben voll schmerzender Wahrheit in sich empfand, Schön=Helga seye ja nun wirklich sein Leben und seine Hoffnung geworden, verstummten ihm die Liedesklänge im tiefen Schmerz. Er wandte sich, als die Jungfrau, ohne ihn zu bemerken, die Klippe verlassen hatte, zu dem Rechtsgelehrten, und sagte:

„Das ist nun erst das rechte Elend für uns Alle, und der rechte tiefe Jammer für mich. Siehe, früher hab' ich Schön=Helga nur deshalb zu erringen getrachtet, weil sie Gunlaugur's höchster Wunsch war auf aller Welt, und weil ich ihm Fehde angesagt habe, wider all sein liebstes Hoffen. Aber es blieb noch immer möglich dabey, daß Helga mir nur wenig gefiele. Und

dann hätte ich doch wohl endlich dem Gunlaugur seine thörichte Liebe zu ihr gegönnt, nach einigen ihm zugefügten Plagen der Eifersucht und des kindisch auflodernden Unwillens. Aber nun —!“

Er verstummte. Denn es stieg ein Wogen des zornigen Schmerzes und der überkühnen Sehnsucht in seiner Seele auf, die ihm alle seine Worte zurückwarf und vernichtete, wie etwa eine Sturmesfluth die ausgehenden Schiffe an den Strand zurücke schleudert und zerschellt.

Skapti sagte:

„Wie Dir in diesem Augenblicke zu Sinne ist, wage ich nicht zu ermessen. Wie Du aber schon früher Schön-Helga erringen wolltest, einzig deswegen, weil sie des Gunlaugur liebste Freude seyn mag, das verstehe ich nicht von Dir, Du edles, sittiges Gemüth!“

„Du solltest es dennoch!“ sagte Rafn. „Wollt Ihr Gesezeskundigen uns ja dahin bringen, daß wir uns selber so bezähmen, wie etwan ein kunstreicher Südländsmann ein Tigerthier, daß es auf seinen Wink Sprünge vor und rückwärts macht, oder sich zahmer Weise niederlegt, und allenfalls den Kopf seines Züchtrigers in den Rachen nimmt, ohne ihn abzubeißen! Aber bildet Ihr Euch etwa ein, damit seye nun der wilde

Wunderling in seinem tiefsten, zorneslustigen Herzen umgewandelt? O da kocht es um so entseßlicher, je aussenher friedlicher sich der kunstvoll Gebändigte erweisen muß. Ja, Ihr habt uns gebändigt nach Eurer Weise, aber Ihr müßt Euch nicht verwundern, wenn wir dennoch nach unserer Weise auf der Lauer liegen und nach der Beute springen, wo irgend die Gelegenheit es gestattet. Ach, trätet Ihr nicht mit Eurer lähmenden Weisheit alle Augenblicke und an allen Küsten dazwischen, da hätten Gunlaugur und ich unsern Unfrieden längst ausgefochten mit lieben scharfen Klingen, und Alles stände gut!“

„Die isländischen Gesetze verbiethen den Zweykampf nicht so durchaus!“ sagte Skapti.

„Nicht unmittelbar die!“ entgegnete Rafn.
 „Aber viele Hemmungen haben sie ihm doch schon in den Weg gelegt. Und dann habt Ihr uns überhaupt zu so rücksichtsvollen Leuten erzogen, und absonderlich mich, und Lobpreisungen darüber sind mir dergestalt hier und an fremden Küsten zu Theil geworden, daß ich dem armen Gunlaugur eine recht häßliche Fehde, statt einer recht ritterlichen, angesagt habe, bloß weil ich aus lauter angelernter Sittlichkeit den Augenblick versäumt hatte, wo es ihm und mir geziemt, zu

rufen: Aug' in Auge! Schwert an Schwert! Mann an Mann! Und darnach hätte entweder der Tod einen rühmlichen Frieden geschlossen, oder wir hätten als Überlebende wie in einem neuen, gereinigten Daseyn, uns wieder einander ausnehmend liebgewonnen. Aber jetzt! Und vollends seitdem ich sie gesehen habe! Meine Braut muß Schön=Helga seyn, oder ich renne mir ein Schwert in meine verwilderte Brust, blitze es nun mir oder einem anderen kühnen Wappner in der Hand!“

„Das ist eine wunderliche Geschichte!“ sagte der Rechtsgelehrte. „Weil es nun aber einmahl so geworden ist, und ich den starren isländischen Sinn kenne, will ich trachten, das Beste daraus zu machen, was vor der Hand daraus zu machen ist, nämlich eine Heirath zwischen Dir, mein Vetter, und Schön=Helga!“

„Du hast gesprochen, wie ein weiser Mann!“ sagte Rafn mit düsterem Lächeln. Und darauf gaben sie einander die Hände, und gingen heim.



Fünftes Kapitel.

Es blieb darnach eine Zeitlang sehr still auf Island, unterschiedliche Wetterstürme abgerechnet, welche bisweilen aus den See- und Landnebeln auftauchten, und mit entsetzlichem Brausen über die Insel hinraseten. Das Wetterleuchten wollte dann gar nicht aufhören, und spiegelte sich in den Meeresfluthen und in den Nebeln auf eine höchst räthselhafte, und für einen Fremden sinnverwirrende Weise. Die Isländer aber sind an diese und ähnliche staunenweckende Erscheinungen vorlängst gewöhnt, und haben es schier an der Art, die Fremden etwas auszulachen, wenn die sich über dergleichen verwundert bezeigen.

Man hat dieß Inselland mit großem Rechte das Land der Sagen genannt. Man könnte es auch wohl das Land des Staunens heißen. Selbst Eingeborne, wenn sie einige Zeit lang von dem

Eilande fern gelebt haben, können sich öfters nicht der Verwunderung über manches Seltsame, welches dorten vorgeht, erwehren.

So ging es auch dem Skalden Rafn um diese Zeit.

Eines Spät-Abends unter Andrem, als er noch einsam vor der Hausthür seines Waters stand, und auf Skapti den Rechtsgelahrten wartete, von welchem er meinte, Bescheid über seine immer noch aufgeschobene Werbung um Schön-Helga zu erhalten, sahe er, früher unbemerkt von ihm, ein hochgewaltiges Leuchten am nächtigen Himmel aufgegangen.

Gelbliche Lichter flammten empor, anmuthig in Roth und Grün spielend, oder auch in andere verwandte Farben hinüber, und ihm ward es, als hätten Engelskinder Blumengärten im Himmel angebaut, welche nun so schauerlich anmuthig herniederfunkelten in die Welt, als wollten sie den menschlichen Geist anmahnen: „O ranke Dich empor zu uns! Hier wohnen die rechten Lichter und Farben und Freuden! Hier ganz allein! Was treibst Du Dich um in dem wirren Dunkel da drunten, wo Du Schiffbrüchiger Dich an Felsenspitzen anklammern mußt, welche Deine Glieder zerbrechen oder mindestens doch aus

Deiner zerrissenen Haut einen Quell Deines Lebens in rothen Tropfen hervorreißen! O komm Du lieber herauf! Hier oben ist es kühl und dennoch glühend auch zugleich. Die Palmen, welche nach uralten Sagen einst auf Island geschätzt haben und nun noch als versteinte Gerippe von Euern Bergleuten tief unter der Erde gefunden werden, sie grünen und rötheln und glänzen hier wiederum frisch und hold über Euerm veraltenden Eiland durch die Sturmesgewölke, und winken nach Euch, wie nach dem verarmten Bräutigam die reiche, schöne und noch immer unaussprechlich liebende Braut!“

Rasn schlug beyde Hände vor seine Augen, und stöhnte: „O weh! Nicht also ist es mit meiner Werbung um Schön = Helga bestellt!“

„Warum denn wär' es damit nicht gut bestellt?“ sagte Skapti, welcher jetzt eben von Borgarförde her auf seinem bequemen Pferdchen herangetrabt kam. „Warum denn nicht?“ wiederholte er fröhlich. „Zwar das Jawort eben bringe ich noch nicht so ganz bestimmt, aber doch die besten Anzeichen dazu.“

„Beste Anzeichen!“ rief in wilder Wehmuth der Skaldenjüngling aus, indem er zugleich wieder die Hände von seinen Augen fortriß. „Beste

Anzeichen! Siehest Du denn nicht, wie der ganze Himmel in fröhlichen Lichtflammen über Island herableuchtet? Und das Meer auch möchte gern ihn abspiegeln. Aber das hat keinen rechten Muth dazu, und zuckt nur so scheuend auf und nieder in all seinen Wogen, die tiefe, graufige Nacht vor den geahneten Himmelslichtern um desto schauriger offenbarend! Und dann vollends dieß starre Island, sich hüllend in tiefe, schwarze Wolkenschleier zum bleischweren Todesschlaf. Skapti, auch uns laß schlafen! Und keine Rede von Verlobung und Hochzeit wollen wir aufkommen lassen für heute. Wahrhaftig, der Himmel sieht allzufurchtbarlich prangend darein, und allzu schwärzlich verschleiert bergen sich Meerfluth und Insel vor ihm.“

„Das ist so bräutlich = blöde Weise!“ sagte Skapti, etwas verwildert von Rafn's wunderlichen Worten. „Wenn Meer und Island blöde thut, weil unversehens der buntstrahlende vielgereifte Bräutigam emporsteigt am Kreise der endlos wechselnden Zeit, weil Nordlicht kommt, anstatt der Sonne oder des Mondes; was thut dem leuchtenden Nordlicht das?“

„Nordlicht?“ wiederholte Rafn in ernstem Nachsinnen, und setzte dann hinzu: „Aber horch!

Wie brauset und rauschet es! So wunderbarlich in der Luft? Und was knistert so seltsam ringsumher, wie funkendurchzucktes Reissig kurz vor der erwachenden Flammengluth? Das sind mir wunderliche Bräutigamsgrüsse! Das sind mir Brautlieder von entseßlicher Art!“

Skapti entgegnete, wieder nun ganz ruhig und besonnen:

„Ja so! Du bist freylich sehr jung von Island ausgezogen, und zwischen vielen wechselnden Eindrücken der Fremde mochte Dir manche Erinnerung der Heimath verlöschen. Sonst würdest Du von selbst bedacht haben, daß die Menschen in den minder nordlich hohen Landen nur den matten Abglanz jenes reich in Gluth und Farben strahlenden Lichtes kennen. Auch streiten sie dorten mit sehr weislichen und vielverschlungenen Reden darüber, ob das Nordlicht wirklich ein feyerliches Brausen in der Luft mit sich bringe, wie doch schon jegliches waffenleuchtende Heer einen feyerlichen Liedes- und Hörnerklang mit sich bringt! Und dieses wunderbare Knistern, wie von erwachender, noch leise vor sich selbst warnender Feuersbrunst; das hören die Südermannen freylich gar nicht, weil sie so weit aus

dem Schwunge dieser drohend leuchtenden Nordlandsflammen wohnen.“

„Ganz recht! ganz recht!“ sagte Rafn mit nachdenklichem Kopfnicken, und seine Wangen rötheten sich höher, und seine stolzen Blicke flammten kühner auf, und feuriger fuhr er in seiner Rede fort:

„Wie ein Zaubertraum war das Alles in meiner Seele noch wach! Aber in den zahmen, glattgeschliffnen Landen, und vor der zierlichen, niemahls widersprechenden Art und Sitte, die Ihr mir schon von früh auf eingestößt hattet, machte ich am Ende mir selber weiß, das sey wirklich nur ein Traum gewesen. Und darüber kam es mir nun heute vor, als wolle jenes bedrohliche Kampfesgesaus in den Wolken, jenes unsichtbar zuckende Funkengeknister rings um mich her, als wolle das allzumahl mich abmahnen von der Werbung um Schön = Helga. Nun aber! — sind es ja doch nur lustige Scherze der alten Mutter Island — nun —“

Aber Skapti unterbrach ihn sehr ernst mit den Worten:

„Lustige Scherze? Nein, Rafn, fürwahr! Nicht also frevelhaft hab' ich zu Dir gesprochen. Island ist freylich unsere liebe Mutter, aber eine

sehr ernste Mutter ist sie dennoch. Und wenn an einer Solchen die Kinder absonderlich gestrenge Mienen sehen — wie oft auch dergleichen vorkommen mag — soll Jegliches immerdar bey sich gedenken und erwägen: Mag seyn, daß es eben mir vorzüglich gelten soll!“

Kafn wiederhohlte leise:

„Mag seyn, daß es eben mir vorzüglich gelten soll!“ Doch bald wieder kecken Muthes rief er aus: „Was hilft es nun, Altmutter Island! Was hilft es selbst, o du Hochvater Himmel, daß ihr Zweye mich schaurig anflüstert und flammige Blicke durch meine staunende Seele schießt. Der entscheidende Würfel ist gefallen. Das Schachtafelspiel muß seines kühnen Ganges fürder gehen. Schach der Königin! so habe ich gesprochen. Denn, Skapti, sagtest Du nicht selbst, Du hättest meine Brautwerbung bey Schön-Helga schon ausgerichtet?“

„Gott verhüte, daß ich so etwas gesagt hätte!“ entgegnete Skapti. „Ein Rechtsgelahrter weiß seine Zunge besser zu hütthen, aber eben deswegen läßt er sich auch von Niemanden etwas aufreden, was er so oder so gesprochen haben soll. Gute Anzeichen verhieß ich Dir, und weiter nichts.“

„Beste Anzeichen hast Du gesagt!“ erwiderte Krafn trotzig.

„Ach, meinethalb auch das!“ sprach unwillig der Gelahrte. „Aber soll das etwan heißen, ich hätte für Dich um Schön-Helga geworben?“

„Nun, so erzähle denn nach der Ordnung, was geschehen ist und was nicht!“ sagte Krafn, und sahe flammenden Auges in das flammende Nordlicht hinein, während Skapti folgendes berichtete:

„Vorgestern Abends kam ich in Thorstein's Gehöft auf Borgarförde an, und übernachtete dort. Beim Becher des Mahles gaben der edle Wirth und ich einander unterschiedliche Rechtsfragen auf zur kunstreichen Lösung, denn Du weißt ja, er ist in diesem edlen Wissen berühmt auf unserer Insel. Und wie zwey Kämpfer, wenn sie fröhlich mittsammen sind, nur selten unterlassen, einander ihre Waffen zu zeigen, auch wohl sie gegenseitig zu prüfen, und vollends wie zwey Skalden, sich ihre Lieder vorzusingen, also haben auch wir Forscher des Rechtes es dann in der Art, unser Wissen gegenseitig durch manch' eine klugerdachte Aufgabe zu prüfen. Da gedachte ich, o Wether, Deines Wunsches wegen Schön-Helga, und meinte so vorläufig der Ältern und

des Mägdeleins Sinn zu erforschen. Frau Sofridur nämlich und ihre Tochter saßen zwar etwas fern von uns, die wir auf den Bänken in der Halle Platz genommen hatten, oben auf dem Hochsitz, webten, und sangen alte Liebes- und Heldenlieder dazu, bald mit hellem Klange, bald mit träumerisch leisem Gesumme. Aber sie lauschten doch auch bisweilen auf unser Gespräch, vorzüglich wenn etwas von Brautstand, Entführung oder sonstigen wunderbaren Minnesagen dabey vorkam.“

„Da brachte nun ich es in unsere Fragen, wie fest wohl eine Verlobung auf Bedingung ohne eigentlich erklärten Brautstand halte, wenn etwa der Verlobte schon lange in der Fremde sey, und man daheim keine Kunde von ihm vernehme. Schön-Helga ward todtenbleich. Frau Sofridur lächelte ernst. Beyde stellten ihr Gesänge und ihr Gewebe ein, und lenkten die schönen Augen achtsam scharf nach uns hernieder. Thorstein aber entgegnete kopfschüttelnd: „Vor Ablauf der Verlobungszeit ist nicht davon zu sprechen, seye der ferne Freyer auch noch so verschollen. Und auch nachher noch muß man eine ganze Zeit darüber hinauswarten. Denn der wunderlichen Zufälle, die einen fahrenden Abentheurer zurück halten

können, gibt es viel, und die Grundlage nordischen Rechtes ist Billigkeit. Das siehest Du ja schon daraus, wie bey jeder Vorladung man auf Tage Stunden, auf Monden Tage zulegt, und so weiter. Deine Frage ist also gar keine Frage. Denn kommt nach vollständig abgelaufenem Zeitraum und großmüthig zugelegter Frist ein anderer Brautwerber und ein willkommner, ey nun da!“ Und siehe, Rafn, er sahe dazu so freundlich aus, daß mich Alles trügen müßte, oder Meister Thorstein hat sich zusammengereimt, worauf der Pfeil meiner angelegten Rede zielte, und will zum Schwiegersohn eigentlich lieber Dich, als den wilden Gunlaugur Drachenzunge. Ich hätte auch wohl noch Deutlicheres darüber an's Licht gebracht. Aber wunderbarlich rauschte da unversehens Fittigschlag um den Giebel des Gehöftes her, und Schön = Helga rief im kindisch = mädglichen Erschrecken: „O Vater, das sind nächtliche Wdler! Das deutet auf kein Glück!“ Und seltsam bestürzt sahen Frau Tofridur und Thorstein sich an, und thaten dem verzognen schönen Kindelein den Willen, Mahl und Gespräch abbrechend; und der Hausvater geleitete mich stumm zu meiner Ruhestätte. Morgens aber trieb mich ein

Geschäft zum ganz frühen Aufbruch, und es kam die Rede vom gestrigen Abend nicht mehr auf.“

„Und das nennest Du gute Anzeichen?“ sagte Rafn, zornig lächelnd. „Oder vielmehr beste Anzeichen gar?“

„Warum nicht!“ erwiderte Skapti. „Ein Umstand, der so gut steht, als er nach der Lage der Sachen stehen kann, mag billig der beste heißen. Ich meine doch fürwahr nicht, Du könntest Dir einbilden, Schön=Helga habe ihre Seele in dem Augenblicke vom Gunlaugur abgewendet, wo sein Schiff die Segel von der Islandsküste abwendete. Oder möchtest Du das wirklich glauben, was hättest Du für Gewinn an einem solchen Sommervogelherzen? Du könntest ja gar nicht einmahl sagen, daß Du es dem Gunlaugur abgerungen hättest. Und davon handelte sich es doch Anfangs allein in Deinem stolzen Herzen.“

„Ja,“ entgegnete Rafn schmerzlich, „Anfangs! das heißt: bevor ich Schön=Helga gesehen hatte. Aber nun! Dennoch hast Du Recht, mein Rechtsgelahrter. Wie ich Schön=Helga liebe, darf sie ja nicht als ein leichtsinnig wankelmüthiges Wesen jeglichem neuen Bewerber die wunderholde Engelsband reichen, weil etwa der Frühverlobte um einige Wochen später

heimkehrte, als es sein sehnsuchtsvoll gegebenes Wort ihr verhieß. O nein! Sie soll, sie muß den wilden Gunlaugur lieben. Treu lieben muß sie ihn. Und nur meine Liebesgewalt, unendlich glühender, als die seine, und meine Sangesgewalt, unendlich herrlicher, als die seine — in den Waffen mögen wir etwa gleich wiegen gegeneinander — nur solch eine Siegesmacht muß ihre Treue zu mir herüberzwingen, daß er selbst, der trotzige Jüngling, welcher nach ihr zu ringen wagte, gestehen soll, die Sterne gehören den Sternen an, nicht aber können sie sich etwa zu den Funken eines wildsprühenden und unsinnigflackernden Lagerfeuers gesellen.“

„Freund, wenn Du auf solch ein Geständniß Gunlaugurs warten willst,“ entgegnete Skapti lächelnd, „da kannst Du ziemlich lange mit Deiner Verlobung warten.“

Doch Rafn entgegnete zürnend: „Welch ein toller Elfe schrißt Dir in's Ohr, daß ich darauf mit meiner Verlobung warten will! Ich will nur, daß Schön-Helga auf diese Weise mir ihre Hand gebe, von Liebesgluth und Sangesönen süß bezwungen. Mag dann der unbeglückt heimkehrende Gunlaugur in seiner stolzen Seele tief

zerreißend empfinden, was er sich nicht mehr abläugnen kann. Und den Waffenkampf zwischen ihm und mir, ey nun, versteht sich, daß ich den voraussehe. Was hindert das? Das wird, den Ausgang betreffend, über den Wolken abgewogen; das Ziel meiner Sehnsucht und Rache jedoch habe ich dann auf alle Weise schon lange vorher erreicht.“

Skapti sagte bedächtig:

Wozu den Menschen treibt die Lust,
 Das, denkt er, hat er just gemußt.
 Und keines And'ren Spruch und Schreyen
 Gilt ihm für ein vernünst'ges Nein.
 Erniß denn selbst, was du beginnst.
 Das Tuch ausbieth' ich, das du spinnst,
 Doch dein sey, was du drauß gewinnst!“

„Versteht sich!“ sprach der glühende Rasi mit wildem Lachen.

„Nun wohl!“ sagte Skapti. „Vorwärts also!“

„Vorwärts!“ wiederholte Rasi, und wandte sich nächstenweges zu der Richtung nach Thorsteins Gehöfte, und wollte seinen Vetter rasch mit sich fortziehen. Der Rechtsgelahrte jedoch

leistete ernstlichen Widerstand, und sagte in Einem fort dazu:

„Was willst Du denn? Was fällt Dir denn ein? Wo soll denn Dein Weg hingehen?“

„Ey nun,“ sprach endlich Rasn ungeduldig, „zu meinem künftigen Brautvater Thorstein soll mein Weg hingehen. Hast ja Du selbst nur eben erst gesprochen, vorwärts!“

„Ja so!“ entgegnete Skapti kopfschüttelnd. „Aber, Vorwärts, das heißt nicht allemahl, Gerade drauf los. Das heißt auch bisweilen, in Geduld abwarten, bis es besser wird! Und dennoch ist und bleibt es, Vorwärts! Hier aber heißt es vollends, sich nicht von der Stelle rühren, bis die Zeit abgelaufen ist, in welcher der wilde Gunlaugur heimzukehren verhiess.“

„Ein allerliebstes Vorwärts!“ sprach ingrimig lächelnd Rasn.

„Das Einzige, welches zum Ziele verhelfen kann!“ entgegnete gelassen Skapti.

„Aber es ist ja nur eben eine unsinnige Förmlichkeit damit!“ sagte Rasn. „Ich kenne ja diesen unbändigen Gunlaugur. Innerer Sturm muß ihn fort und fort in äussern Sturm ver-

flechten, und vor diesen Stürmen mannigfachster Art ist es ihm rein unmöglich, zu irgend einer fest bestimmten Zeit wieder an der heimathlichen Küste zu landen.“

„Ey nun, desto besser für Dich!“ sagte Skapti. Aber ist denn schon je ein guter Jäger aus dem Anstand vorgesprungen, weil er etwa mit Gewißheit abnehmen konnte, nun komme das Wild ihm bis auf wenige, ganz wenige Schritte nah' in die Schußweite heran?“

„Nein!“ entgegnete Rasn, und schien etwas verwundert darüber, daß er so sehr Unrecht hatte.

Da sagte Skapti: „So warte, bis wir uns das nächstemahl auf der Dingstätte zum allgemeinen Rechthalten versammeln. Dann ist die Zeit für Gunlaugurs verheißne Rückkehr abgelaufen. Und dann beginnt die Zeit für Deine Werbung und für Dein zukünftiges Recht. Die Ältern sind Dir gewogen, mehr Dir, als dem Gunlaugur; das geben all ihre Worte und Blicke mir deutlich kund. Das Mägdlein — ey Freund, Du bist ja ein Skalde. Laß Deine Saiten klingen, Laß Deine Träume lauschen, das schafft — wenn's rechter Art

ist — das schafft im Waffenstillstand Dir schon vorläufigen Sieg!“

„Mir ist, als hättest Du Recht!“ sagte Rafn, und ging in das Haus zurück. Man hörte gleich darauf wundervolle Saitenklänge aus den Fensterlücken seiner Kammer über die Thäler hinströmen.

Sechstes Kapitel.

Seit dieser Stunde fühlte Schön=Helga sich allerwärts auf eine recht wundersame Art von Liederweisen und Saitenklängen umtönt, und Worte hallten darein von seltsam lockendem und ihr doch sehr schauerlichem Inhalt.

So, wenn sie Frühmorgens auf den Klippen des Meeresstrandes wandelte, spähend, ob des heimkehrenden Gunlaugurs Segel sich noch immer nicht aus der Fluth emporheben wollten — und seit jenem wunderlichen Besuche Skapti's, that sie das wohl noch emsiger und sorglicher, als sonst — hörte sie oftmahlen aus den Uferhöhlungen folgendes Lied erklingen:

„Frage nicht die Wogen
Nach dem wilden Ritter!
Der ist fortgezogen,
Weiter stets hinaus,

Der sprengt Schlossesgitter,
 Ringt nach andern Frauen
 Frech im Kampfgewitter
 Und im Sturmgebraus.
 Allen weckt er Grauen
 Doch die sanfte Zither
 Tönt ob Meer und Auen
 Treu landein, landaus.“

Und wenn sie dann vor dem Klange floh,
 der ihren Verlobten schelten wollte, und etwa
 Mittags im kühlen Thal am Brunnen saß und
 spann, erhob sich ein Gesang in dieser Weise aus
 dem nahen Gebüsch:

„O spinne nicht die goldnen Flocken
 Zum Brautgeweb dem wilden Mann!
 O nimm du nicht auf goldne Locken
 Von roher Hand den Brautkranz an.

Es gibt wohl Wen! Nach süßern Rechten
 Und in des heil'gen Liedes Glanz,
 Weiß der in dein Gelock zu flechten
 Den sel'gen, frommen Liebeskranz.

Er weiß so gut das Schwert zu führen,
 Als Jener, der im Zorne ficht.
 Doch zarten Sinns die Saiten rühren
 Kann dieser nur, und Jener nicht.“

Sa selbst in Schön-Helga's Träume säusel-
ten bisweilen von einem nahegelegnen Hügel,
welchen man auch wohl den Elfenhügel benann-
te, Lieder, wie dieses:

»Träume! Doch träume du hold!
Träume du nicht von Meereschäumen!
Träume von heimisch traulichen Bäumen,
Träume von Klängen,
Von Harfengefängen
Rein und edel wie lautres Gold!

Träume! Doch träume du lind!
Träume du nicht von blutigem Streiten!
Träume von Liedern, die lieblich gleiten,
Bis friedliche Räume
Goldlicht umsäume,
Das nimmer im Strom der Zeiten verrinnt.

Träume! Doch träume du hoch!
Träume du nicht von Zanf und Sorgen!
Träume, wie jeglicher neue Morgen
Dich preise, du Schöne,
Im Garten der Töne,
Wie sie für dich dein Säng' erzog!“

Schön-Helga's Herz schlug bisweilen höher
vor diesen wunderbarlich sie umschwebenden Klängen,

und es ward ihr dann in schauerlich süßer Verwirrung, als sinke das Bild Gunlaugurs unter, und aus dem Löfneer tauche eine neue Gestalt auf, deren Mahmen sie vor sich selbst nie auszusprechen wagte.

Sie schalt sich sehr über solche Gedanken, ohne doch ihrer ledig werden zu können. Aber da kam ihr endlich wie ein Gegengift — sie wußte selbst nicht woher — ein Reim in den Sinn, den sie laut auszusprechen pflegte, wenn die Klänge ihr wieder naheten, und davor wurden diese fast jedesmahl, wie in scheuer Beschämung, still. Der Reim hieß folgendergestalt:

„Der du von Gottes Gnaden
 Viel Lieder weißt zu singen,
 Laß Andern nie zum Schaden
 Gesang und Wort erklingen.
 Du bist ja keine Schlange,
 Die gift'ge Weisen zischt.
 Thust du's, da währt's nicht lange!
 Aus geht's mit dem Gesange,
 Und Kraft und Lust verlischt.“

Sie hätte mit diesen Worten vielleicht den unsichtbaren Sänger auf immer von sich bannen können, aber sie hatte zu deren Aussprechen leider nicht immer die rechte Kraft und Lust.

Siebentes Kapitel.

Übermahl war es Sommer geworden auf Island, und abermahl hatten sich viele Isländer an der Dingstätte, Wahlfeld geheissen, versammelt, wo sie gemeinschaftlich über große allgemeine Angelegenheiten und auch über besondere Streitsachen, Wünsche oder Hoffnungen der Einzelnen zu verhandeln pflegten.

Eines schönen Morgens in diesen Tagen trat Rafn zu seines Veters, des Rechtsgelahrten Skapti, Gemach, klopfte stark an, und als derselbe öffnete, sahe der Skalde ihn mit blickenden Augen an, daß beynah Skapti zu Anfang gedacht hätte, die junge blickende Morgensonne selbst habe ihn so wunderbar ungestüm aus seinen Träumen erweckt; feuerroth, wie sie es an der Art hat, wenn sie aufsteigende Stürme vorbeudeuten will.

Doch bald sich vollständig versinnend, sagte Skapti:

„Wohl sehe ich Dir an, daß Du sehr Ernstes und Strenges im Sinne trägst, o mein Vetter, Du wunderlicher Skalde. Muß es denn aber nun wirklich also gethan seyn, und ohne alle mildernde Bedingung? Siehe, da flammt mir Dein glühendes Antlitz ein furchtbarliches Ja in die Seele! Und meine Seele erschrickt davor, und entsetzliche Gestalten steigen ihr auf, den Bildern vergleichbar, die der kalte Vollmond erweckt, wann er in die strahlend ausbrechende Hekla'sflamme scheint.“

„Das gibt dann gräßliche Gespenster!“ entgegnete Rafn. „Und zwar solche, die bey hellem, lichtem Tage umgehen. Du siehest ja, auch ich gehe wirklich um als ein solches gräuliches Ding.“

„Wie kannst Du mir nur mit so schauervollen Gleichnissen kommen!“ sagte Skapti, scheu auf die Seite tretend. „Und zudem, es geschieht nur höchst selten, daß grade der Vollmond in die ausbrechende Hekla'sflamme scheint.“

Rafn entgegnete gelassen:

„Es geschieht auch nur höchst selten, daß ein Mensch in so ganz verzweifelte Stimmung kommt, den Andern zu einem Gang aufzurufen, wie

jetzt eben ich zu Dir gekommen bin. Erwiedre mir nichts, gelahrter Skapti. Es muß nun durchaus so ergehen. Wirb Du jetzt für mich bey Thorstein um Schön-Helga, denn Gunlaugurs Zeit ist abgelaufen, binnen deren er heimkehren sollte, sein wunderherrliches Lieb als Eheweib in sein väterliches Erb zu führen. Bringe mir nichts in Erinnerung von zarter Billigkeit, oder von ehemahliger holder Freundschaft zwischen Gunlaugur und mir. Von alledem will ich nichts mehr wissen. Ich stemme mich ausdrücklich und allein auf das strenge Islandsrecht, wie es in Euern Büchern und Tafeln aufgeschrieben steht.“

„Das strenge Recht?“ sagte Skapti mit begütigendem Kopfschütteln. „Ey Freund, wenn das die einzige Gesetzesauslegerinn wäre, wer dürfte wohl dann noch irgend hoffen, mit Ehren und Frieden in der Welt zu bestehen.“

„Niemand!“ entgegnete der Sänger kalt. „Aber warum habt Ihr so vieles verpönt oder doch mit Weitläufigkeiten umdornt, Ihr Weisen, wodurch sonst Euer mangelhaftes Ordnen und Wissen sich in rascher That hätte ausgleichen lassen unter göttlicher Leitung und Geduld. O, wahrhaftig, Ihr kommt und kamet Euch so ausnehmend wüzig vor, daß Ihr uns Andern, die

doch im Grunde auch Euresgleichen sind, einreden wolltet, eine Schlinge um unseren Nacken seye eben nur ein artiges Halsband, und dagegen seye das edelblickende Schwert in unserer rechten Hand ein Mord- und Jammerwerkzeug! Habt es denn, wie Ihr es haben wollt. Und Skapti, Du Rechtsgelahrter, ich mahne Dich nach der hergebrachten Sitte, gehe Du mit mir zu der Wohnung, welche der Thorstein auf dieser Dingstätte inne hat, und wirb bey ihm um seine Tochter, Schön-Helga, für mich.“

„Das ist ein bewältigender Bannspruch!“ erwiederte Skapti achselzuckend. Er beschied darauf alsbald die gesetzmäßige Zahl freyer Männer für eine solche Werbung, und machte sich in dieser Begleitung sammt seinem Better auf den Weg nach Wahlfeld.

Sie fanden den Thorstein vor der Thür seiner Dingwohnung stehen; vor demselben Hause, welches er einst in seines längst verschollnen Gastes Bardur Gesellschaft vor manchen Jahren besucht und auf dessen Schwelle wunderliche Träume gehabt hatte.

Auch in der vergangenen Nacht mochte Thorstein bedeutsamliches geträumt haben, wie das den Isländern wohl öfters begegnet. Denn er

sah die zwey Heranschreitenden mit einem wunderlichen Blick an, und sagte :

„Einen guten Morgen bescheer' uns alle-
samt der ewige Tag! Was Ihr mir bringt,
das ahn' ich wohl. Daß es uns Allen fromme,
darüber walte Gott!“

„Darüber walte Gott!“ wiederholte Skap-
ti, und ein ahnungsvoller Schauer rieselte durch
der drey Männer Herzen und Gebeine. Und
auch den anwesenden Zeugen ward auf ähnliche
Weise zu Sinn.

Der Rechtsgelahrte blickte seinen Wetter an,
wie fragend: „Bleibt es denn wirklich dabey,
daß ich Deinen wunderlichen Auftrag in's Werk
richten soll?“

Rasn's kühnloderndes Auge flammte: „Ja!“

Da begann Skapti seinen Spruch, und so-
mit erging folgende Rede zwischen ihm und Thor-
stein, dem Myramannen :

„Rasn hier, mein Wetter, will um Schön-
Helga, Deine Tochter, werben. Dir ist sein
Geschlecht kund, sein reiches Vermögen, seine
eigne Trefflichkeit und wie viel der Unverwand-
ten und edlen Freunde ihm bereit stehen zu Schutz
und Trutz.“

Thorstein entgegnete :

„Sie ist vorlängst dem Gunlaugur verheißfen, und dem will ich mein Wort halten, wie das einem Ehrenmann eignet und gebührt.“

Da sagte Skapti:

„Sind denn nicht schon die drey Winter vergangen, die Ihr unter Euch zum Ziel der Verpflichtung aufgestellt hattet?“

„Ja!“ sagte Thorstein. „Aber der Sommer ist nicht vorüber, und im Laufe dieses Sommers kann Gunlaugur noch immer kommen.“

Skapti sprach:

„Kommt der nun aber auch in diesem Sommer nicht wieder, welche eine Hoffnung gebt Ihr alsdann unserem Spruch?“

Thorstein erwiederte:

„Dann muß erst noch ein anderer Sommer aufgehen. Denn nicht ist es Nordlandsſitte, einen Vertrag zu brechen, weil etwa der Bundesfreund gehemmt ward, sich sogleich auf Stunde, Tag oder Monath einzustellen. Und fürwahr, das soll auch nun und nimmer Nordlandsſitte werden, so lange es Männer meinesgleichen auf Island gibt, und Island der edle Brunnquell bleibt, von wo alle schönen Rechte und Sitten der Väter sich rein ergießen durch das gesammte Norderland. Überhaupt jedoch, was geschehen

Könne und nicht geschehe, falls ein Ehrenmann sein Wort hielte oder nicht, das ist ein unersprießliches und obenein oft sehr gefährliches Geschwätz. Hiermit habt, Ihr edlen Werber und Zeugen, für dießmahl Dank, aber keinen Bescheid. Oder gefällt es Euch, einen Becher mit mir zu leeren?“

Dazu empfanden sie indessen für dießmahl keine Lust, sondern gingen verdrießlich von hinnen.

Als sie aber nachher von der Dingstätte wieder nach Hause ritten, sagte Rafn trotzig zu seinem Vetter Skapti:

„Und Schön-Helga wird dennoch dereinst mein Eheweib!“

Achtes Kapitel.

Es wollte sich das Lied
Auf Islands Worde setzen,
Und dort am Herde neken
Mit Thau manch Augenlied.
Doch, wie es oft geschieht,
Man blieb daheim so wohl gerne,
Indeß der Gang der Sterne
Doch unverseh'ns zur Ferne
Mit Zauberkraft uns zieht.

Das mag dem Nordlandsmann
Vor Allen oft begegnen!
Wann just der Wehmuth Regnen
Von seiner Wange rann,
Just dann, wie Zauberbann.
Fast kühne Lust ihn heftig,
Reißt ihn zur Irrfahrt kräftig!
Die Saga tönt! Kühn heft' ich
Gunnlaugurs Fahrt mich an.

Gefallts Euch noch Einmahl,
 Dem Jüngling nachzurüngen,
 Mit ihm sich fortzuschwingen,
 Ob Meer und Strand und Thal.
 Auf all der Meilen Zahl,
 Drauf wir ihn jetzt begleiten,
 Bleibt treu er der Gemeinten,
 Und zählt im letzten Gleiten
 Doch herb mit Seelenqual!

Habt denn immer noch ein wenig Geduld mit dem armen wilden Gunlaugur, und wendet Euern Blick nicht von ihm, so viel ihr diese Geschichten leset, ihr lieben holdseligen Frauen, und ihr muthbegabten, sinneskräftigen Männer.

Gunlaugur Drachenzunge wäre gewiß mit seinen Geschenken zur rechten Zeit nach Island heimgekehrt, um sein schönes Lieb heimzuführen. Aber da sah er die feyerlich weißen Küsten der Angelsachsen-Insel, auch sonst Albion geheissen, mit Eins aus der See emporsteigen, und es ward ihm, als mahne ihm der greise, freundliche König Ethelred: „Ey, Du! Willst Du mir wirklich so ohne Gruß vorüberfahren? Und ich hatte Dich ja doch so lieb!“

Zugleich auch kam es in des Seefahrers Sinn, ob nicht der edle Herrscher dort vielleicht seines

kräftigen Arms zu irgend einer That bedürfen möge. Und so wendete er rasch das Steuer nach der Thamesströmung, ihm wohlbekannter Einfahrt hin. Denn ob man gleich nicht ohne Grund ihn Drachenzunge benannte, hätte man ihn doch gewiß nimmer mit Recht Drachenherz heißen mögen, sondern vielmehr — wie späterhin die Welt einen König eben dieser Albionsküsten mit großem Rechte benannte — Löwenherz. —

Als nun für dasmahl Gunlaugur an der Lundeni-Burg landete, sah er mit Erstaunen, daß Alles sich hier so kampfbereit anstellte, wie er es vormahl in dieser Landschaft nie gewohnt gewesen war. Nicht etwan, als hätte man ihm selbst seine Landung verhindern wollen. Man erkannte den raschen Nordlandjüngling sogleich wieder, indem sein Schiff mit vollen Segeln, einem Kühn, die Fittige blühenden Schwane vergleichbar, fluthan zog, und der junge Held auf dem Verdecke stand, das Steuer regierend, an seine goldleuchtende Hellebarde gelehnt, von dunkelwildem Locken umflattert, vom prächtigen Waffenmantel umwallt, mit gebiethendem Wink umherschauend, als sey es er, welcher über die Wogen der Tiefe und über die Stürme der Wolken-

festen zu gebiethen habe. Laut jubelte ihm die Menge entgegen: „Gunlaugur! Willkommen, Drachenzunge Gunlaugur! Schrecklicher Blitz unsern Feinden! Fröhliches Licht unsern Heeren!“

Wäre Gunlaugurs hölzernes Seeros — die Nordländer benennen ja oftmahlen ein Meerschiff also — ein wirklich lebendiges Rosß gewesen, es hätte wohl scheuen müssen vor dem unbändigen Jubel der bewaffneten Menge. Aber auch dann gewiß hätte der kühne Isländer es zu bändigen gewußt. Und jetzt wandte er durch seine Steuergewalt das ungestüm treibende Schiff rasch an den Ankerplatz, und ließ es so kühn dahinfliegen, daß viele der Mannen auf dem Verdeck zu Boden stürzten, vor dem gewaltigen Stoß, in ihren Waffen zusammenklirrend, Fahrzeug und Ufer erdröhnten davor.

Gunlaugur aber stand lachend fest. Als der Anker geworfen war, sprang er in's Wasser, schwamm mit all seinem Gewaffen vollends uferan, während seine Gefährten sich noch vergeblich beeilten, für ihn und sich das Boot hinabzulassen, und am Thamesufer stehend, sagte er mit stolzfreudigen Blicken:

„Nun, was gibt es denn hier, lieben Leute, daß Ihr so in Waffen seyd, auch solch eine aus-

nehmende Freude zu meiner Ankunft habt? Krieg muß im Anzuge seyn. Das begreift sich aus Allem. Aber wer zieht gegen Euch? Wo ist Euer Feind? Wie bald können wir ihn anfassen? Je eher, je lieber, sage ich Euch. Denn ich möchte Euch gern recht von Grund aus helfen, und habe wenig Zeit dazu.“

„O Gunlaugur,“ entgegneten ihm die Wortführer der jubelnden Menge, „Du wirst auch gar nicht überlange auf unsern Feind zu warten brauchen. Im Dänenland ist König Kanut der Reiche, des alten abgeschiednen König Swend Sohn, zu Thron und Herrschaft gekommen, und weil aus Senes Tagen her noch einige Albionsburgen in dänischer Kriegsleute Händen sind, meint nun der junge, übermüthige Herr, es solle ihm ein Leichtes werden, diese ganze schöne Englandsinsel zu erobern. Mag seyn, daß er es mit in seiner jugendlichen Hoffnung Wagschaale wirft, wie unser guter König Ethelred nun schon so sehr alt geworden ist. Nun, deswegen sollte ihm die Albions = Eroberung noch immer Blut genug kosten und auch manchen mühsamen Arbeitstag. Aber schaden kann es doch wahrhaftig auch gar nicht, sondern sehr viel helfen, wenn ein junger Held, wie Du, o Gunlaugur, an die Spitze

unserer Schaaren tritt. Du, dem Könige lieb und vertraut, Jedwedem unserer Kriegsmannen hochverehrt und in allen Norderlanden als ein gewaltiger Fechter berühmt!“

Das freute den Gunlaugur bis in die tiefste Seele herein, und er dachte: „Was sie hier wissen, wird ja auch zu Schön-Helga's Ohren kommen. Fahren doch so viele Isländer in der Welt umher, welche nach der Heimath-Insel schöne neue Kunden heimbringen, und auch vorzüglich von Ruhmeskränzen wackerer Isländersöhne gern erzählen!“ Und während er das so recht frisch empfand, hatte er auch schon den Engländern mit lauter Stimme die fröhliche Verheißung gegeben, er wolle nicht eher wiederum von hinnen ziehen, als bis keine Kriegsgefahr das Eiland mehr bedrohe. Da hätte man erst den Jubelruf der Albionskrieger hören sollen, und das schöne Zusammentönen ihrer wohlgeschmiedeten Waffen! Denn sowohl in der Kunst, dergleichen zu fertigen, als auch in der Gabe ihre Bewunderung aus recht freiem Herzen und mächtiger Kehle auszuströmen, mochten sie schon dazumahl für Meister gelten.

Als man den Gunlaugur in König Ethelreds Hallen geleitete, schritt der alte Fürst in voller, schwerer Waffenrüstung seinem jugend-

lichen Gast entgegen. Aber sobald er ihm die Hand geschüttelt hatte, und ihm ganz nahe in's Auge gesehen, winkte er seinen Knappen, und sagte lächelnd:

„Entwappnet mich, und bringt mir ein Ruhebett herben, wie sich das Alles wohl für mein hohes Königsalter geziemt. Gunlaugur Drachenzunge wird ja nun wohl dafür zu sorgen wissen, daß meine Schaaren kampfbereit sind und meine Küsten wohlbewacht. Ich danke dem Herrn der Himmel und Erden, daß er mir altem Königsmann einen so feurigen Engel zum Verfechter meiner Helden und zum Lichtstern meiner dunkelnden Augen gesendet hat.“ Und als nun Alles geschehen war nach seinem Geboth, und er so behaglich in Purpur- und Hermelin-Decken vor seinem jungen Freunde da lag, winkte er mit heiterem Lächeln seinen Mannen, ihre Blicke nach dem Isländer zu richten, und flüsterte:

„Der wird nun einstweilen sorgen.“

Dann senkte er seine grossen ernstern Augen zu einem seit lange schon entbehrten, recht tiefen und stillen Erhohlungschlummer, während ein wundersam holdes Lächeln um des Greisen träumerisch bewegte Lippen zog.

Neuntes Kapitel.

Tages darauf ward genau und klar besprochen, wie man es mit dem Kampfe zu halten habe. Gunlaugur meinte nach seiner raschen Weise: gleich gegen die Burgen, welche die Dänen noch auf der Insel besetzt hielten, drauf und dran. Aber das wollte der alte König nicht, erwägend die Tapferkeit jener Nordmannen und die Übermacht ihrer Schiffgeschwader. „Fangen sie den Lärmen an,“ sprach er, „so geziemt es meinen wackern Eiländern ihn als Männer, und mit Gottes Hilfe sieghaft zu bestehen. Nicht mir aber geziemt es, Krieg in muthwilliger Uebereilung auf diese Marken heranzuziehen. Da mußt Du mir nichts einreden wollen, Freund Gun-

III. Theil. G

laugur. Dem Feinde laß' ich die Verantwortung des ersten Schlages, und derweile magst Du meine Kriegsleute um so tüchtiger in den Waffen üben, und um so besser meine Burgen in Stand setzen. Merk Dir's, mein Freund! Zum Heerführer mag wohl manch ein Ehrenmann gedeihen, aber Krieg-Anfangen steht nur den Königen zu.“

Da fiel es dem Gunlaugur auf die Brust, wie ein schwerer Stein. Hatte er ja doch vermeint, nach schnell errungenem Siege schnell mit neuen schönen Kränzen zu Schön-Helga heimzusegeln. Und nun sollte er abwarten, ob es überhaupt noch Krieg gebe oder nicht, und derweile Waffenübungen halten! Er hatte große Lust, alsbald auf und davon zu gehen. Aber er gedachte seines gegebenen Wortes am Thamesstrande, das ihm laut vor allem Volke aus der Brust gesprungen war. Und dann auch hätte er's wohl überhaupt nur schwer über's Herz gebracht, die große Freude Aller über seine Ankunft und des alten Königs Heldenzuversicht auf ihn so bitterlich zu täuschen.

„Es muß nun gehn, wie es kann!“ dachte er bey sich. „Und ausserdem, es pflegen ja Nord-

landsmannen nur selten lange mit Kampf auf sich warten zu lassen. Die Dänmarkskrieger werden grade nicht mir einen so wunderlichen Posten spielen wollen!“

Und somit gab er sich mit ganzer muntreer Seele an Alles, was seines jetzigen Amtes war.



Zehntes Kapitel.

Schön und immer schöner mit jedem Tage schwangen die Angelnkrieger unter Gunlaugurs Anleitung ihre Speere und schwenkten sie Klinge und Schild. Die Rosse hatten sie zwar von jeher zu tummeln verstanden; aber doch lehrte sie der Nordmann die edelschlanken Thiere fester zwischen Zaum und Schenkel halten, sie zum plötzlicheren Stehn aus vollem Lauf bändigen, und sie vom Stillstehn zum plötzlicheren Lauf ansprengen. Wo Mann und Ross tüchtig sind, wie bey den Englandsgeschwadern, ist dergleichen Übung für den tüchtigen Führer eine große Lust, und so wäre dem Gunlaugur die Zeit wohl in edler Kampfeserwartung fröhlich genug verstrichen, nur daß ihn Helga's Liebe an die Heimkehr nach dem gefangreichen Island mahnte.

Und eben dasmahl, vielleicht das Einemahl nur, ließen die Dänen mit dem Kampf auf sich warten. Wer mag ermessen, welch eine wunderfame Schickung ihre kühnen Schwerter in den Scheiden hielt, während sie dennoch, bedrohlichen Wetterwolken vergleichbar, theils in den Burgen festhielten, theils an den Küsten umherkreuzten.

Mond auf Mond nahm ab und zu, und wie ein von Zaubersprüchen Festgebannter sahe Gungaur die thatenleere Zeit an seiner ungeduldigen Kämpfer- und Bräutigams-Seele vorüberziehen.

Einstmahlen griff er beym Festgelag zur Harfe, trat vor den lieben, alten König hin, und sang folgendes Lied, während die Saiten dröhnten, wie ein fernaufdonnerndes Frühlingsgewitter:

„Du hast den Harnisch ausgezogen
 Und thatst dran gut, du edler Greis!
 Mich aber, mich hast du umzogen
 Mit allzu engen Vannes Kreis.

Du hältst am raschgegebenen Worte
 Mich von ersehnter Heimath fern.
 Erschleuß, erschleuß die heil'ge Pforte!
 Du bist mein Fürst, doch nicht mein Stern.

Will dir der Däne kommen, komm' er
 In nächster Monde Vollmondslicht.
 Doch kommt er nicht in diesem Sommer,
 Dann, König, wart' ich länger nicht.“

Der König sprach zur Antwort:

„Das Alter nahm die Liederstimmen
 Mir aus der Kehl' und aus dem Arm
 Die Kraft, durch's Kampfesmeer zu schwimmen;
 Doch glüht mein Geist noch frisch und warm!

Und tönt dich an mit ernster Frage:
 Mein Kriegsmann du, geziemt es dir
 Davon ziehn vor dem Kampfestage?
 Zieh, hält nicht eigner Geist dich hier!“

Da ward Gunlaugur feuerroth, wie eine
 Flamme, und verstummte, und blieb.

Als aber wiederum eine Zeit verlaufen war,
 ohne daß die Dänen angriffen, setzte er sich eines
 Morgens vor die Pforte der königlichen Pfalz,
 stieß wiederholt in sein mächtiges Heerhorn,
 und sang dazwischen folgende Worte:

„Feind herbey! Feind herbey!
 Mach gebannten Adler frey!
 Hört mich euch rufen, euch rufen, ihr muthigen
 Dänen!

Feind rück an! Feind rück an!
 Löf mir strengen Wortes Bann!
 Hört mich euch rufen, euch rufen, ihr muthigen
 Dänen!

Nch mich lockt auf ferne Bahn,
 Ein geliebter, weißer Schwan!
 Hört mich euch rufen, euch rufen, ihr muthigen
 Dänen!

Bleib' mein Lieb auch lang' mir fern;
 Aber flamm', o Kampfesstern!
 Hört mich euch rufen, euch rufen, ihr muthigen
 Dänen!

Ferne Lieb und Kampfesraft,
 O der Last! o der Last!
 Hört mich euch rufen, euch rufen, ihr muthigen
 Dänen!“

Da sprach König Ethelred aus dem Bogen-
 fenster seiner Burg mit ernstfreundlichem Lächeln
 hinab:

„Ruf' nicht so nach der Gefahr,
 Du gebannter Kampfesaar!
 Rufft mir ja endlich noch her in die Pfalz alle
 Dänen!“

Zuech nur, zuech dir ferne Bahn
 Zum geliebten weissen Schwan!
 Wir sind gerüstet, und kämen auch wirklich die
 Dänen!

Adlermann! Adlermann!
 Los ist deines Wortes Bann.
 Fleuch du zum Schwan, und denke nicht mehr an
 die Dänen!“

Da hätte man sehen sollen, wie der Gunlaugur auffsprang, nun wirklich einem Adlermanne vergleichbar, dem ein zauberisch unsichtbares Band plötzlich von den starken Fittigen gefallen wäre. Er streckte seine Arme weit und feurig aus, dem flammenden Morgenroth entgegen, und einen dankenden Feuerblick nach dem Könige empor-sendend, eilte er von hinnen, sich ein Schiff zu erkunden und zu bereiten.

Es lag eines fertig zur Fahrt gen Norweg, und von da gab es wohl meist immer schwellende Segel, nach allen Gegenden der Welt hin, und vorzüglich auch nach dem stammverwandten Is-land bestimmt.

Noch am selbigen Abende schied Gunlaugur vom König Ethelred, mit edlen Gastgeschenken reichlich begabt. Der alte Herrscher legte ihm

segnend die ehrwürdige Hand auf das dunkelwilde Lockenhaupt und sprach:

„Es reißt Dich so stürmig fort, junger Freund. Ach möge doch das nur einmahl ein Zug des Glückes seyn! Aber Stürme geleiten selten zu dem erwünschten Port.“

Da sagte Gunlaugur etwas unwillig: „Stürme! Die ließe man sich wohl noch gefallen, und würd' auch schon fertig mit ihnen. Wenn nur die langen Windstillen nicht wären!“

„Bist Du mir böse, Gunlaugur?“ fragte voll milden Ernstes der Greis.

Der Jüngling aber entgegnete freundlich: „Meine Braut ist Schön-Helga; Eure Braut ist Schön-England. Und Jeglicher sorgt billig für das Seine zunächst.“

„Gott segne uns und unsere Bräute!“ sprach König Ethelred, und somit sind die Zweye in großer Liebe und Freundschaft vonsammen geschieden.



Eilftes Kapitel.

Als man sich den Küsten des edlen Norweglandes näherte, ward Gunlaugur zwiefach froh, denn er sahe mit seinen hellen Falkenaugen deutlich; der Schiffmann steuerte grade auf die Bucht los, in welcher des edlen Eirikur Jarl zierlich edle Hladiburg zu finden war.

„So ist es recht von den Sternen!“ sagte Gunlaugur laut. „Ehrenleute, wie der Jarl dort, und ich, können einander wohl einmahl sehr ernsthaftiglich, ja zornflammend entgegen-treten. Ja, Männer müssen vielleicht mehrentheils so eine Art von strenger Bekanntschaft machen, um einander recht aus ganzen, kühnen Herzen lieb zu gewinnen. Aber schön ist es, wenn man alsdann sich in voller, heiterer Versöhnung wieder sieht. Gewißlich, dieser jetzt

mild und stolz herniederschwebende Abend, fast wie ein Adler auf seine Felsenburg herniederschwebt, er soll dem Eirekur und mir gar edle Freude bringen.“

Und so ward es auch.

Raum hatte man auf der Gladiburg vernommen, der Gunlaugur Drachenzunge sey am Bord des in der Bucht geankerten Schiffes, da bliesen auch schon Hörner von dem zierlichen Schloßlein zum freudigen Gruß, und ritten schön geharnischte Ritter mit lautem Jubelsingen dem edlen Ankömmling entgegen, an ihrer Spitze, Allen weit voraus, der edle Jarl Eirekur. Und da er den Gunlaugur bereits am Strande stehen sah, ließ er sein brausendes Roß zügellos laufen, beide Arme dem rühmlichen Sängler weit entgegengebietet, fast wie noch vor Kurzem Gunlaugur an Ethelreds Königsburg seine Arme der aufsteigenden Morgensohne entgegenhob.

Wer es nicht besser gewußt hätte, möchte fast auf den wunderlichen Gedanken gekommen seyn, der Jarl wolle den Fremdling überreiten. Aber dafür war von beyden Seiten gesorgt. Mit rascher und dennoch ruhiger Wendung trat Gunlaugur dem schon ganz dicht heranschäumen-

den Gaul um einen Schritt weit aus dem Wege, grade nicht zu wenig und nicht zu viel. Eben so rasch und ruhig rief Eirekur dem Kofse zu: „Steh, Bursch!“ und flog leicht und absichtlich vom Rücken des stark sich zügelnden Thieres in des erfreulichen Gastes Arm.

„O Himmel,“ rief er aus, ihn fest an sich drückend, „wie viel der schönen Ritterspiele wir nun mitsammen halten wollen, und wie viel der fröhlichen Gastmahl feyern!“

„Damit müßten wir uns wohl sehr beeilen, mein gastlicher Held;“ sprach Gunlaugur zurück. „Denn wie herzlich gern auch ich bey Euch in Festen und edlen Kämpfen verweilen möchte: es werden nur wenige Nächte herniederdunkeln und wiederum verdämmern, so muß ich in See steigen, um auf Island meine Herzgeliebte und Verlobte heimzuholen. Was aber schauet Ihr mich nur so gar beweglich — und beynahemöcht' ich sprechen, mitleidvoll — an? Mein harret ja ein großes Glück. Die engelschöne Helga, die Thorsteintochter, ist mir ja verlobt. Und somit weiß ich in starker Zuversicht, sie schauet mit holdgetreuen Blicken nach mir über die stürmige See hinaus.“

„Weißt Du das so gar gewiß?“ fragte Eirekur Jarl.

Doch Gunlaugur entgegnete: „O mein edler Herr und Wirth, nicht abermahl müßet Ihr es darnach anfangen wollen, daß uns Euer Benehmen in Unfrieden auseinanderrisse. Wir haben uns ja so schön zusammengefunden, über Mißverstand und Meeresgewog hinaus, so schön durch Liederklang und Waffenklang! Nun möget Ihr uns nicht abermahl die Freude verderben; kann es doch ohnehin freylich nur eine kurze Freude seyn!“

„Eine kurze Freude!“ wiederholte nachdenklich Eirekur Jarl. „Nun freylich, das haben die Erdenfreunden so an der Art, und Männer, wie sie seyn müssen, halten sich auf dergleichen gefast. Aber eben jetzt, da Deine tapfere Hand, sich stark in die meine drückend, mir verkündet, just so meint Deines Herzens Schlag es auch! da freu' ich mich meinerseits, daß die Buchen und Eichen umher uns schon mit gelbröthelndem Laub überstreuen. Siehe den Schmuck des Spätherbstes an, und wundre Dich nicht, daß keine Schiffe in unsern Häfen mehr vor Anker liegen, die vor dem nächsten Frühlinge noch dem See- gestürm auf der Fahrt gen Island trogen wollen.“

Wer dahin abzusegeln gedachte, ist abgesegelt vorlängst. Du mußt nun schon bey mir überwintern, und vielleicht, daß es Dir ein desto fröhlicherer Winter wird.“

„Ein Winter mehr oder weniger thut's grad einem Nordmann nicht!“ erwiederte Gunlaugur. „Ich meine, falls einmahl ein nothwendiges Nein sich zwischen ihn und seine liebsten Wünsche drängt. Durchschwimmen kann ich das Meer nicht zwischen hier und Island. So viel haben mich meine mannigfachen Seefahrten freylich gelehrt. Aber ob es denn durchaus gar kein segelfertiges Schiff mehr gibt, nach der lieben Heimath, da muß ich vorerst die Buchten der Norwegküste noch genauer durchforschen.“

Auf diese Worte trat aus dem indessen herzugekommenen Gefolge des Karls ein wunderlicher Mensch hervor.

Drüb, schwermuthvoll, trozig sah er unter frühgreisendem Gelock aus funkensprühenden Augen in die Welt hinein, und es war, als solle jeden Augenblick sein scharfgeschweifeter Mund in ein Lachen ausbrechen, oder doch sich zu einem Lächeln verziehen! Aber Lachen sowohl als Lächeln ließ immer und immer vergeblich auf sich warten,

weshalb viele Menschen vor ihm ein geheimes Grausen anwandelte.

Der sagte jetzt, den schwermuthvollen Blick starr auf Gunlaugur gerichtet:

„Wenn Du durchaus nach Island zurücke willst, noch in diesem Herbst, ich kann Dir hinüberhelfen. Der Jarl währte, mein Schiff seye schon vor drey Nächten in See gestochen; oder vielmehr, er hatte Recht; aber mich haben die Stürme wieder in den Sund von Agda = Nes zurücke getrieben. Da liegt mein Kiel noch jetzt vor Anker, bis zum nächsten günstigen Segelhauche. Und wie ich das Jubeln hörte, womit alle diese Helden Dir entgegengeritten sind, da bin ich aus wunderlicher Neugier mit herzuge-
rannt unter dieß Reitergeschwader. Doch die Reiter und selbst der Jarl scheinen seltsam scheu von mir zurückzuweichen. Was will das wieder einmahl?“

„Ja, was will das?“ rief Gunlaugur. „Wer ist dieser Mensch? Und was hat er mit der Welt und Euch?“

„Laß es ihn selbst sagen!“ murmelte Eirekur Jarl, sich tiefer in seinen Pelzmantel hüllend.

Der Fremde sprach gelassen: „Hallfredur nennen sie mich; Hallfredur, den wirren Skalden.

Ich mag ihnen ihre seltsamen Beyworte willig auf meinen Nahmen gönnen; denn, o Gunlaugur, hält diese kluggewordne Welt nicht jedweden echten Sängler einigermaßen für verwirrt? Es seye denn, daß er den Leuten ausnehmend spaßhafte Späßchen vorbringe, und obenein zum Lachen darüber den Grundton selbst mit angebe. Oder daß er das Heilige und Schöne und Edle in den Abgrund zu reißen suche! Da freut sich dann mindestens der Pöbel, und jauchzt: Huf-sah! Doch selbst Männerthaten, aus Geist und Schwert eines Skalden erblühend, ach darauf hab' ich mir und unferesgleichen schon früherhin ein Lied gemacht. Das heißt, gib Acht!“

Und mit wohl lautender, aber sehr schmerz- durchbehter Stimme sang er:

„Hilf löschen ihm sein brennend Haus,
 Flicht ihm manch duft'gen Blüthenkranz,
 Weih ihm dein Leben frisch und ganz!
 Machst du nicht Spässe kribbelkraus,
 So sieht er doch verdrießlich aus.“

Gunlaugur faßte sich schauernd in sich zusammen und blieb still, keines Wortes mächtig.

Nach einigem Schweigen sagte der wirre

Skalde mit sanftem Wehmuthslaut: „Thut es Dir weh? Ach warum sollt ich es besser haben, als Andere meinesgleichen und Du auch, junger Abentheurer! Ich weiß wohl, dem Gunlaugur ward die schönlastende Gabe des Gesanges von früh auf zu Theile, und da kann es ihm nicht viel anders ergehen, als mir. Denn nicht ist es etwa Der und Jener, von dem ich meine Zeilen gesungen habe; es ist vielmehr der gesammte große Welt=Riese, welchen die alten Saga's Ymer nennen, und dem mein schmerzliches Liedlein gilt. Deßhalb dürfen weder Du noch ich, noch irgend Einer, der sich mit der seltsamen Schmerzenslust des Gesanges abgibt, uns in einzelnen Fällen darüber verwundern, wenn das Liedlein Recht behält.“

„Er faselt wieder einmahl wild!“ sagte der Jarl, sich mit sanfter Schonung zu Gunlaugur wendend. „Er hat aber auch wohl sehr starken Schmerz in seinem innersten Leben auf Erden erlitten. Da muß man Eins gegen das Andere billigermaßen aufheben. Und für einen tüchtigen Steuermann muß er wahrhaftig gelten, wie überhaupt für tüchtig in allem ehrbaren Thun und Schaffen. Willst Du Dich also seinem Schif-

fe nach Island hin anvertrauen, so darf ich Dir nach bestem Gewissen nicht entgegen seyn.“

„Danke, Jarl!“ sagte wehmüthig Hallfredur und hielt ihm die Hand hin. Eirekur erfaßte sie freundlich, und sprach: „Gunlaugur mag günstigen Landwind auf meiner Stadiburg erwarten. Willst Du mit hinkommen?“ Aber: „Danke, Jarl!“ sagte abermahl der trübe Sänger, hinzufügend: „Bildest Du Dir ein, ich merke es nicht, wie ein Schauer vor den wirren Skalden durch Deine sonst so starke Seele zieht? Ich würde Dir nur all Deine Lust am Fest und an dem beglückterem Gaste dort verderben. Nein, laß. Wolle mir nicht einreden. Ich gehe jetzt nach meinem Schiffe zurück. Sobald der Wind sich günstig wendet, schleudre ich einen Drachen griechischen Feuers durch die Lüfte, der krachend in den Wolken zerplatzt. Dann eile Dich, Gunlaugur, und komm an Bord.“

„Es gilt!“ erwiederte Gunlaugur, und man schied. Die Einen dem fröhlichen Festmahle zu, der Andere zur öden Meeresbucht hinab.



Zwölftes Kapitel.

Unterweges war noch viel von dem wirren Skalden die Rede. Eirekur Jarl berichtete, wie eine dunkle Saga gehe, Hallfredur habe vor vielen Jahren im Provenzalenslande eine wunderschöne Maid gesehen, vergeblich um deren Liebe werbend, und daher seye dieser verwirrende Schatten in sein Leben hereingeweht. „Es soll nämlich,“ fuhr er fort, „ein sehr fröhlicher Frankensritter sich ihm als beglückter Mitwerber gefellt haben. Und daher sein Unwille gegen Lachen und Spaß. Denn nicht nur in der Liebe, sondern vielmehr allerwärts kam ihm der lustige Frank als Nebenbuhler entgegen, unabsichtlich meist, die Beide nur immerdar wie durch tolle Stürme zusammengeweht, und stets gewann der lachende Gegner über den ernstsinigen Nordmann den Preis. Und das Tollste war, Hall-

fredur mußte oft mitlachen über des Widersachers Spässe, wenn ihm just das Herz recht tief über das Wehe des Erliegens blutete. Davon auch soll sein Gesicht den starrgewordnen Ausdruck eines nie freywerdenden Lächelns angenommen haben. Aber genug für jetzt von dem schauerlichen Wunderling. Ich seh', es hat Euch trübe gemacht, mein edler Gast.“ Gunlaugur entgegnete nachdenklich: „Es war da Etwas in Eurer Rede, mein edler Wirth, das mich mahnte, wie Ahnungsklang aus unberührten Skaldensaiten um Mitternacht. Von den Zweyen mein' ich, die sich immer als Nebenbuhler trafen; o wartet; wie hieß es doch? Unabsichtlich meist, die Beyden nur immerdar wie durch tolle Stürme zusammengeweht! Klang es nicht so?“

„Mag es geklungen haben, wie's kann!“ entgegnete unwillig der Jarl. „Laßt uns die Rosse spornen. Zum Mahle! Zum Freudebringenden Mahle!“

Und rüstig sprengten Alle mitfsammen bergan.

Doch mitten unter dem Rossgewieher und dem raschen Durchjagen entgegensaufender Lüfte und dem Gedonner der erzbeschlagenen Hufe über den Steinweg hin, fragte Gunlaugur den Jarl:

„Woher kamen Euch jene Kunden von den

Schickungen des wirren Skalden? O sagt es mir gleich! Als Gastgeschenk muß ich es von Euch begehren.“

Und Eirekur entgegnete nachgiebig, doch düster:

„Wenn Ihr durchaus fürder von ihm hören wollt, und freylich, Ihr habt Euch ja sogar entschlossen, mit ihm zu schiffen über das herbstliche wilde Meer hinaus! da sollt Ihr wissen: Er singt sein früheres, schmerzgebärendes Leben den Wäldern und den Fluthen und den Bergen so oftmahlen vor, daß auch die Menschen Vieles davon vernehmen. Und dann hat er auch Pergamente mit schöner Runenschrift davon vollgeschrieben, o viele Bücher und Rollen! und die liegen unter alten Grabeshallen und Burgtrümmern und Strandhöhlen mannigfach verstreut. Bisweilen findet dann Einer oder der Andere solch ein Bruchstück; zerreißt es, oder bewahrt es, oder bildert spielend darin; je nachdem nun eben des Finders Natur es mit sich bringt. Aber die Spuren von vielen dieser Dinge möchtest Du wohl noch auffinden, wenn — doch, o Gunlaugur, Du willst Dir ja keine Zeit mehr nehmen, an diesem Sa-gastrande zu verweilen.“

„Nein, nein!“ rief schmerzhaft der Jungling aus, und seine Rede ward ihm zum Gesange:

„Mich treibt ja eigne Liebe!
 Mich treibt ja eignes Leid!
 Und ob mir dunkel bliebe,
 Bis an den letzten Streit,
 Der wirren Skalden Leid,
 Mich treibt ja eigne Liebe!
 Mich treibt ja eignes Leid!“

Zugleich spornte er das Ross zu noch kühnerem Laufe an. Eirekur Jarl und seine Ritter, um sich in keiner Reiterkunst beschämen zu lassen, thaten dasselbe, und so brauste der Zug in Kurzem durch das Hofthor der schönen Gladiburg hinein, und Fest und Sang und Mahl verbreitete Freude durch die Hallen.

Wie man nun in bester Lust bey den Bechern saß, und mehr und mehr die Herzen aufgingen, fragte endlich Gunlaugur seinen edlen Wirth:

„O lieber Herr, woher mag es doch kommen, daß ich Euch so durchaus verwandelt wiederfinde?“

„Wie meinst Du das eigentlich, mein Gastfreund?“

„Offen heraus, mein Wirth: Ich meine es so. Einen starren, stolzen, kaltverdriesslichen

Klugmann hatt' ich in der Gladiburg damahls verlassen; einen frischen, frohen, freundlichen Herzensmann find' ich wieder. Wer hat Euch das angethan?“

„Du selbst, mein Gunlaugur, und dann auch der Weltlauf mit. Siehe, ich wollte mehr und mehr erreichen auf Erden. Es war mit meinem Begehr und dem Erfolg, wie etwa mit einem überweitem, seltsamlich gefeierten Kinderkleide, das sich allemahl noch weiter dehne und strecke, sobald das Kindlein hineinwüchse; und wäre der Knab auch endlich zum Riesen geworden von Thurmesgröße, das Herrenkleid hätte sich zu Bergeshöhe und Bergesumfang ausgedehnt. Da würde es dann endlich dem erwachsenen Manne zu toll, fort und fort in so verdrießlich weiten Falten und Schleppen einherzutaumeln, und er schleuderte von sich mit raschem Entschlusse das hemmend lästige Zeug, und fühlte nun erst sich als frischer Held in seiner ganzen Vollkraft. Die Bothschaft von jenem edlen Liedesspruch, womit Du meinen Ruhm in der Sigurdurhalle vertheidigt hast, sie lenkte zuerst wieder meine Sinne in Ehrfurcht und Liebe auf den Gesang, dem ich mich bis dahin überhaupt sehr fern gehalten

hatte, vermeinend, er hindere mich zertrennend an dem, was ich meine grossen Entwürfe nannte. Wer nur aber erst dem Liede seine Seele frey und stark aufthut, dem thauen schon nach und nach von selbst Weisheit und Freude mit herein. Dazu ließ der Weltlauf mir hinlänglich viel mißlingen, um mich aus dem abgöttischen Traumvertrauen auf meine Klugheit zu erwecken; und doch hinlänglich viel ließ er mir gelingen, um mich bey frischer Thatkraft und Lust und Liebe zur Gegenwart zu erhalten. Ey, mein Gunlaugur, wir leben jetzt ein gar fröhliches Leben hier. Verlebe den nahenden Winter mit uns! Wer weiß, ob auf Island—“

Er hielt nachdenklich inne, und sahe ernst zu Boden.

„Wisset Ihr Etwas von dorten?“ rief Gunlaugur aus. „Ist Schön=Helga todt?“

„Sie lebt!“ sagte beruhigend der Jarl.

„Und wisset Ihr sonst?“ fragte der Jüngling! oder vielmehr, er wollte es nur fragen. Denn in diesem Augenblick sah er des wirren Skalden griechischen Feuerdrachen in's dunkelnde Gewölk emporsteigen, und hörte gleich darauf dessen zerprasselndes Donnergetrach.

„Wohlan!“ rief er. „Mit eignen Augen soll ich schauen. Island ruft und mein Schicksal!“

Damit drückte er Jarl Eirekurs Hand voll freundlicher Heldenkraft, und eilte nach der Meeresbucht hinunter.

Dreyzehntes Kapitel.

Sie fuhren nun mitsammen von hinnen durch das herbftlich bewegte Meer, der Kühne Gunlaugur und der wirre Skalde. Während das Schiffsvolk die nöthige Arbeit ausrichtete, und Skalde Hallfredur mit ernster Besonnenheit am Steuer stand, hielt sich Gunlaugur neben ihm, auf seinen Speer gelehnt, und hatte seine düstere Freude daran, wie der bleiche Mond hinter den Wolkengebilden dahinglitt, bald sie mit seinen Lichtern prachtvoll säumend, bald doch auch wieder ihre schwachen Gebilde durchbrechend, als wolle er den nachtwandelnden Menschen zu Land und See offenbaren: „Sehet und merket! Es ist ja doch Alles nur nichtiger Schatten und verdampfender Hauch!“

Wenn nun so die Mondesschimmer auf Gun-

laugurs und Hallfredurs Angesichter fielen, trafen sie freylich auf zwey Heldenangesichter, aber zugleich doch auch auf etwas sehr Verschiedenes:

Das Eine Bild so frisch und stark zum Lebensmahl!
Das And're stark, doch müde von der Lebensqual.

Sie waren ziemlich die ganze Nacht hindurch mitsammen so stumm und wunderlich durch's Meer gefahren. Da sagte endlich, als schon das unheimlichere Morgengeflügel, halb auf- halb abziehend von der zweydeutigen Nacht, um der Beyden thaubereifte Locken herzuziehen begann, der wirre Skalde zu Gunlaugur im dumpfen Liedeston:

„Ward dir die neueste Islandsfage kund?“

Gunlaugur.

„Gerüchte streifen, wie Dämmergeflügel im Rund,“

Hallfredur.

„Und gibst du auf dieß Dämmergeflügel nichts?“

Gunlaugur.

„Das verschwimmt machtlos im Siege des Morgenlichts.“

Hallfredur.

„Und wenn's dich da noch in Kraft und Macht umweht?“

Gunlaugur.

„Dann würden's wohl Drachen die man im Kampf besteht!“

„Ganz recht!“ entgegnete Hallfredur. „Und so wird es auch vermuthlich kommen!“

Aber von da blieb er den ganzen Tag und die nächste Nacht hindurch für Gunlaugur stumm.

Als wiederum der Morgen heraufdämmerte, und sich Hallfredur an's Steuer gestellt hatte, Gunlaugur neben ihm, hub der wirre Skalde von neuem zu singen an. Und das ward ein anderes Lied, als das vorigemahl. Etwan also ungefähr hat es geklungen, und das höher aufschäumende Meer und der geheimnißreich flüsternde Morgenwind spielten eine seltsame Begleitung dazu :

„Ich hört' eine Kunde,
Weiß nicht, ob Traum oder Wachen es sey,
Die draug mir durch's Herz!
Und ließ mich doch jammersfrey.

Was geht es mich an,
 Wie beschaffen es sey
 Mit der Kunde!
 Was geht es mich an,
 Mich, mit dem längst ausgeblutetem Schmerz
 Mich längst erstorbenen Freyersmann!
 Mich Ausgeschiednen aus Reigens = Kunde!
 Und dennoch steht hier Einer zur Stunde
 Mit bey,
 Den hielt ich gerne vom Mitterstich frey
 Zerreißender Liebeswunde!
 Ach Himmel, er ist ja noch jung, wie der May!
 Jedoch die Klänge quillen mir wild vom Munde.
 Halt zu deine Ohren! Den Klang laß vorbehey!
 Du willst nicht? Siehst mich im Trübsal groß
 noch an,
 Du starker Mann!
 Wohlan!“

Darauf blieb Hallfredur lange ganz stumm
 und blickte doch auf solch eine Weise nach Gun-
 laugur, daß sich abnehmen ließ, er bilde sich ein,
 Vieles und sehr Erschütterndes zu sprechen.

Als nun auch Gunlaugur erwartungsvoll stil-
 le blieb, nicht ohne tief innern Schauder, sprach
 endlich der wirre Skalde:

„Verzeih' mir Gutfreund! Es war gewiß nur
 wiederum einer meiner wunderlichen Träume,

der allzugewaltig über mich gekommen ist, und den ich Dir jetzt eben erzählen mußte: Nein, Alles mag im Ganzen erträglich gut stehen für Dich, oder auch wohl höchst erfreulich gar. Halt mir's zu Gute, Du Glücklicher, daß ich Dir so unversehens Deine gewiß recht lustigen Träume verstört habe. Warum sind aber auch die Träume von so wankelmüthiger Art und Gestalt? Ach, wer heisset sie denn so scheu und wild und unwiederbringlich von hinnen fliehen, vor jeglichem Gegen- oder Quer-Hauche der irdischen Windrose?“

„Wer?“ fragte Gunlaugur wehmuthvoll.
 „Armer Genosse, da forsche bey Dir nach, und bey uns Allen. Doch wer es deutlich sagen könnte, der müßte schon außerhalb des Träume-Neviere's wohnen, und deshalb verständen die Leute ihn hier drinnen wiederum nicht. Und wer dagegen in dieser Art von Binnenlande über die Sache mitreden will — was weiß denn eben der von dem großen Aussenlande, welches man Ewigkeit nennt, und wovor uns Herz und Gebeine schauern, wenn man eines so gewaltigen Weltmeeres gedenkt! — Wie, Hallfredur, Welteer nur hab' ich gesprochen? Nein! Weltmeer schrumpft zu einer wassergefüllten Nußschale zusammen, wenn Du es gegen das Meer der Ewig-

keit antönen lässest. Oder kommt Dir das diesseitige Spielwerk grösser vor?“

„Nein,“ sagte der Skalde. „Und eben deshalb auch wollen wir uns über die Nußschale und über das Weltmeer die Köpfe nicht zerbrechen, sondern mitsammen umgehen, wie es sich für lustige Reisegesellen ziemt, welche die Welt laufen lassen nach Belieben, und sich selber mit. Warte! Was läßt sich doch gleich von Island her Lustiges erzählen? Ja, richtig! Ragn, der Skalde, führet Schön-Helga als Hausfrau heim; die Thorsteintochter, mein' ich. Du entsinnest Dich wohl vielleicht des schönen Mägdeleins noch?“

Gunlaugur aber sagte mit furchtbarer Gelassenheit:

„Es ist auf dasmahl ein großes Glück für Deine Sicherheit und für meine Seele, Hallfredur, daß Du eigentlich toll bist, und daß ich es weiß.“

Da lachte der wirre Skalde schmerzlich, und erzählte ihm Folgendes:

„Auf der Dingstätte Wahlfeld sind sie beisammen gewesen, all die Klugen aus Island; im vergangnem Sommer war es. Du kennst ja ihre Art. Da streuen sie viel der weisen Worte

zur Saat, und es wachsen dann thörichte Thä-
ten daraus und erschleußt sich oft eine gar über-
reichliche Aernte von Thränen und Flammen und
Blut. Nun kamen der Rechtsgelahrte Skapti,
und sein tönender Nefse, Skald Rafn zum Thor-
stein gegangen, und der Gelahrte warb für den
Tönenden um Schön=Helga, das Thorsteinkind.
Sie hatten's wohl sonst schon auf diese Weise
versucht, aber Thorstein hatte den Engel weit
früher verlobt an einen Sturm, der fernaus im
zornigen Wohl laut umbertosete auf unbekann-
ten Meeren. Rafn sagte unter Andre'm zu
Thorstein:

„Sturm ras't fern
Mir den Stern!“

Und weil Sturm auch wirklich so überlange hatte
auf sich warten lassen, fragte endlich Thorstein
den dunkeln Sturmesvater; sie heißen ihn auch
auf der Insel, Illugi den Schwarzen:

„Sturmvater, wo verweilt dein wilder Sohn?
Zu lang' harrt sein, mein Engelskindlein schon.“

Der Dunkle antwortete:

„Nicht weiß ich von dem wilden Sohn.
Vielleicht stürmt er zum Abgrund schon.“

Da wurden sie Alle einig mitsammen, Engel solle des Sturmes noch harren bis Winters Anfang. Aber der Sturm raset ja immer noch auf den Meeren umher; und Winters Anfang steigt nahe herauf; und alle Welt sagt:

„Nun kommt der Sturm zu spät herein,
Und Engel wird des Skalden seyn.“

„Nein!“

Donnerte Gunlaugur fürchterlich, und erfaßte den wirren Sänger, und hätte ihn in's Meer gestürzt, wäre der nicht in schauerlicher Kraft wie eingewurzelt gewesen auf dem Verdeck. So starrten die zwey Ringenden einander unbeweglich, machtvoll angespannt ihre Glieder, aus grossen furchtbar rollenden Augen an, die wild von dunkeln Locken umflatternden Stirnen dicht gegen einander geneigt.

Urpötzlich braufete eine aufsteigende Windsbraut über das Meer, und drohete des Schiffes Bahn zu hemmen.

Da ließen die Zornig = Verstrickten voneinander ab. Hallfredur erfaßte voll düsterer aber starker Besonnenheit das Steuer des Schiffes. Gunlaugur sahe stolz in die dunkelheranwehenden Wolkenzüge empor, und sang:

„Raum gebt! Raum gebt uns zum Meerdurchwandern,
 dern,

Nebelwitwen ihr des Firmamentes!
 Sagt verdrießlich euch mit tausend Andern!
 Hier troßt euch ein Herz; im Herzen brennt es!
 Weckt die Flamme nicht aus einem Herzen
 Das verderblich euch entgegenlodert.
 Bin ich doch zum Brautfest heimgesodert;
 Oder auch zum Fest von tausend Schmerzen!
 Rasn erhebt der Ruf voll dreisten Hohnes!
 Ruft: „Guulaugur! Weißt du, Drachenzunge?“
 Lacht beym Brautfest des Illugisohnes!
 O du Schiff, hindurch im kühnen Schwunge!
 Und ihr Nebelwitwen spielt mit Andern,
 Ihr, umhüllend das Rund des Firmamentes!
 Rath euch Gutes! Hier im Herzen brennt es!
 Lasset frey dieß Herz das Meer durchwandern!“

Und wirklich war es, als ob auf den seltsamen Gesang die Windhauche sich wendeten, die Wolken ihre umdunkelnden Züge zertheilten. Wohl stürmte es noch stark über die See hin, aber die Segel des Schiffes anschwellend, und dessen Fahrt, ob auf kühn gefahrvolle, dennoch sehr herrliche Weise fördernd.

Dabey hielten die zwey seltsamen Genossen am Steuer folgendes Gespräch mitsammen:

Gunlaugur.

Wir müssen vor Winters Beginn auf Island seyn.

Hallfredur.

Gern sag' ich Ja. Herbststürme vielleicht sagen
Nein.

Gunlaugur.

Die zwing ich doch — du sah'st es — mit Willen und
Lied.

Hallfredur.

Manch Heer hält morgen den Platz, das heut noch
flieht.

Gunlaugur.

Nun, ich versuch's mit den Stürmen, Mann an
Mann!

Hallfredur.

Doch Sturm bleibt Sturm! du bleibst im sterb-
lichen Bann.

Gunlaugur.

Du nanntest vorhin mich selbst einen wilden Sturm.

Hallfredur.

Der Stürme Meister entscheidet vom höchsten Thurm.

Gunlaugur.

Thu, Sturm, dein Bestes! du wirst Gunlaugurs
Knecht.

Hallfredur.

Sturm gegen Sturm! Es walte das höchste Recht!“

Da hielt Gunlaugur nachdenklich inne mit Reden. Doch sprach er bald darauf mit troziger Stimme: „Recht? Das Recht auf Schön-Helga's weiße Engelsband ist mein.“ „War Dein, o Gutfreund Sturm!“ entgegnete der wirre Skalde. „Wie es jetzt damit stehen mag, frage nicht Deinen dunkeln Sturmesvater. Frage nach bey dem lichten Beherrscher aller Stürme und aller Sonnen!“

Gunlaugur verstummte.

Die Fahrt ging ihres Weges kräftig fürder.

Da sagte Hallfredur einstmahlen zu Gunlaugur:

„Gutfreund, wie es nun auch um Deine Gewalt über den Sturmwind aussehen mag, läufst's Dir nur halb so gut mit dem Raftn aus, so hast Du von Glück zu sagen. Schau, ich hatte vor Monden einen Streit mit ihm um ein halb Mark Silbers, das Einer seiner Dienstbothen vermein-

te von mir nach Rechten fodern zu können, und ich meinte anders. Just lag ich in der Meer-Bucht Leyruwog an den Nordbergen Eurer Insel vor Anker. Kommt da nicht der zornige Jüngling mit vierzig Mannen geritten, haut ohne weitre Verhandlung meine Ankertaue durch, und läßt mich auf dem ungerüsteten Fahrzeuge in den Meerschwall hinaustreiben, so, daß ich nur mit großer Noth dem Schiffbruch und völligem Untergang entrann! Und mühsam zurückgelangt in die Bucht, hab' ich noch obenein seinem Knechte das halbe Mark Silber bezahlen müssen. Mit dem kommt sich's schlimm von der Fechtschule!“

Gunlaugur aber entgegnete, ganz in träumerisches Sinnen versunken: „Deine verwilderten Lebensgeister irren Dich abermahl, guter Hallfredur. Niemahls — obgleich manches Unbändige mit Hand und Mund durch mich geschehen seyn mag — niemahls hab' ich ein so überaus tolles Stück auslaufen lassen, als das, von welchem Du da erzählst.“

„Wer redet doch nur von Dir?“ sagte Hallfredur. „Der Rasn ist also mit mir verfahren! Rasn der Skalde!“

„Rasn der Skalde!“ wiederholte wildauflachend Gunlaugur. „Und war das nicht der-

selbe Musterjüngling, von dem ich lernen sollte, o du Helga'svater Thorstein, so beriethest du mich einst an deinem trauten Herde, und schöne, schöne Tage zogen dazumahl durch den Himmel! War der es nicht, von dem ich lernen sollte, ein Sängerschwan zu werden, königlich stark und königlich mild zugleich? O des sanften, wohlgezogenen Jünglings!“

„Ich will Dir was sagen;“ sprach Hallfredur. „Seitdem er um Schön-Helga wirbt, ist er so hochfahrend geworden. Schon der Gedanke, ein solches Engelsbild gewinnen zu können, hat ihm die inneren Sittige zum alfenkühnen Drog gehoben. Wie wird er nicht erst als ihr Verlobter stark und fürchterlich seyn! Und wohl muß ein Verlobter Schön-Helga's recht stolz werden und sich vorkommen wie ein beglücktes Odinskind aus dem alten Sagenreigen herüber. O ich sahe sie! O ich sehe sie heute noch vor mir! So sonnig funkelnd ihr goldnes Gelock; so still und ernst und groß ihre Blicke, und doch so kindlichhold erblühend der kleine Rosenmund! Wenn sie lacht, möchte man sprechen: „Zierliches Kindchen!“ Wenn sie ernst sieht, möchte man sprechen: „Königlicher Stern!“

Aber Gunlaugur rief mit Schmerzenslaut da-

zwischen: „Wehe, was schneidest Du eben jetzt mit diesen Preiseworten so scharf mir in das blutende Herz herein!“

Hallfredur, ohne sich stören zu lassen, sprach fürder, wie ein reiner, starker Strom sich ergeht, achlos des Klagens oder Jubelns an seinen Ufern:

„Ja, wäre des königlichen Sternes Hauptgelock nächtig dunkel, statt sonnig hell, da möchte man meinen, aus dem blühenden Süden sey eine wunderbare Erscheinung —“

„Wehe!“ rief nun plötzlich er selbst, mit Schmerzenslaut sich unterbrechend. „Wehe! Was ruf ich die südlichen Flammen auf's neue in mein ach! schon ohnehin so schmerzlich glimmendes Herz herauf! O die Provence und ihre Erscheinung!“

Er verstummte.

Gunlaugur stimmte mit trauernden und zugleich seltsam zornigen Tönen folgendes Lied an:

„Sassst gegenüber,
 Holde Feindinn, mir,
 Beym Schachtafelspiel?
 Ach wie meine Feindinn,
 Reich an aller Zier,
 Mir so hold gefiel!
 Und doch ward es trüber!

Wirst jetzt nie wohl Freundinn,
 Holde Feindinn, mir?
 Trübes Lebenspiel
 Süße Hoffnungsbilder
 Schwanden dir und mir,
 Nur am Lebensziel,
 Ach, sey nicht mehr Feindinn!

Stürm' nur, Weltfluth, wilder
 Zwischen ihr und mir,
 Der ich einst gefiel!
 Alles ist verfallen!
 Nun heißt's nicht mehr: wir!
 Dich und mich vom Ziel
 Drängen Wolfenschilder!“

„Ich dachte, Ihr könntet die Wolken beschwören?“ fragte Hallfredur düster. „Aber seht nicht so ärgerlich drein. Ihr müßtet mich für einen schlechten Skalden ansehen, wenn Ihr wähtet, ich wisse das Kunstreiche in Euerm Verzweiflungsgefange nicht zu bewundern. Er war schön abgefaßt, und nach aller Ordnung des Einmahl erwählten Mafes.“

„Willst Du mich toll machen, Mensch, mit Deinem unsinnig höhnnenden Lobe?“ rief Gungaugur aus.

„Keinesweges!“ erwiederte der wirre Skalde. „Mag zwar ich selbst unter die Banner des Wahnwizes gerathen seyn, wie denn allerdings viele Menschen es von mir behaupten, so folgt daraus doch keinesweges noch, daß ich als Werber für meinen scheußlichen Kriegsherrn durch die Welt zöge. Und wahrhaftig — am wenigsten Dich jungen, kraftbegabten Gunlaugur möcht' ich zu solch einer nebelgrauen Spinnensfabne werben. Besinn' Dich nur! In meinem Lobe war für dasmahl nicht Unsinnigkeit, nicht Hohn. Was, junger Mensch, Du rühmest Dich der Sangesgabe, und rühmest Dich ihrer sogar mit edlem Recht, und dennoch weißt Du noch nichts von der Wohlthat jenes an goldnen Zügeln uns regierenden Maßes der Worte und Töne? Einen Weheschrey des Schmerzes, den hat die räthselhafte Waltung sogar vielen sonst unbegabten Thieren verstattet, und allen Menschen auch. Aber das ist noch kein eigentlicher Klang, und dringt auch nur um Hülfe oder Erbarmung an andre Geschöpfe. Wird er da nicht vernommen, oder findet wohl gar eine schlimme Stätte, so prallt er zerreißend und zerfleischend in die beängstete Brust zurück, die ihn ausstieß, einem Pfeile vergleichbar, von undurchdringlichem Erze

rückgeschleudert zu des Schicksals eigenem Verderben. Wo wir uns aber fügen in Maß und Sangeweise, oder vielmehr, wo wir uns drin fügen können; — denn ich denke immer: wenn ihnen Allen die Wahl frey stände, thäten sie es auch Alle von Herzen gern — ja, wo wir das Können, und keine absichtlich ungezogenen Kinder sind, keine Solche, die da mit wüster Geberde und tollem Geschrey von sich stossen und verschmähen, was ihnen die ewige Älternliebe zum süßen Linderungsmittel einzusflößen gedachte; o mein Gunlaugur, da werden uns Reim und Maß und Klang zu goldenen Laufbändern, zu goldenen Königsbinden sogar, die uns schmücken und im Gleichgewicht halten, und uns mahnen an ein himmlisches Herrscherrecht; an ein unverlierbares! Ach, ich Ungezogener hab' es dennoch größtentheils verloren, durch eigne Empörungsschuld! Begehrte ich doch durchaus nur das Eine, Eine mir, ach auf immer in den höheren Rathschlüssen versagete Gut! Laß uns singen, mein Gunlaugur, auf daß ich den bösen Geist von mir banne, der wiederum aufsteigen will. Ist mir doch manch Tröpflein von der herrlichen Gabe, der süß bindenden und zähmen-

den, aus zärtlichem Mitleiden unsichtbarer Gewalten noch zurückgeblieben.“

Und es erhob sich zwischen Beiden folgender Wechselgesang:

H a l l f r e d u r.

„Sie nennen mich den wirren Sänger!
 Sie haben Recht, und Unrecht auch.
 Ach wirds nun Einem bang und banger
 In Lebens hergebrachtem Brauch,
 Und schwindelts ihn, weil sich der Reihen
 Ihm unbegreiflich toll verschlingt,
 Da müßt er ja am Ende schreyen.
 Nun thut er besser doch, er singt!“

G u n l a u g u r.

„Zum Liede treibt's und zu den Waffen.
 Die Heldenbrust will weitem Raum,
 Als ihr des Lebens Marken schaffen.
 Soll sie verspruh'n im blut'gem Schaum?
 Sie trotzt der dunkeln Schicksalswage,
 Sie ringet kühn durch Nacht und Licht.
 Gh' ihre Kraft sich selbst zernage,
 Ist's besser, daß ein Kampf sie bricht!“

B e y d e.

„Wir sind Allzwey wohl nicht hienieden
Auf unsern besten Platz gestellt.
Doch haucht uns Etwas an, wie Frieden,
Aus ferner, wundersamer Welt.
Ob man einander nicht verstehe
In trüber Wandrung wirrem Streit,
Einst blüht doch aus dem Räthselwehe
Das Lösungswort der Herrlichkeit!“

Bierzehntes Kapitel.

Die Wolken und Stürme jedoch wollten sich nicht fortdauernd von dem Gunlaugur befehligen lassen. So ward das Schiff denn eine ganze Zeitlang auf dem Meere umgetrieben, und als man endlich in einer Islandsbucht vor Anker ging, erkannte Gunlaugur alsbald, er müsse noch tagereisenweit von seines Vaters Wohnung zu Gilsbacka sowohl, als von Thorsteins schönem Hofhalte, Borg geheißen, entfernt seyn. Und Winters Anfang war so nahe vor der Thür, und zugleich auch Helga's Vermählungstag mit Kasi dem Skalden!

Das gab denn freylich ein trübes Wiedersehen der Heimath = Insel.

Zudem auch sahe die alte Mutter Island den rückkehrenden Sohn an diesem entlegnen und ihm wenig bekannten Landungsplake so gar fremd

aus hohen Bergeswarten an; Höhlen, wie erstorbene Augen darin, frühe Schneelagen wie zerrissne Schleier auf einzelne Stellen der Berge verstreut.

Der wirre Skalde schüttelte während des Ausschiffens mehrmahl trübe sein Haupt, und Gunlaugur konnte in tiefer Schwermuth kein Wort hervorbringen. Ihm ward beynabe zu Muth, als ob er sich selbst zu Grabe begleite, und sich so nach und nach in den Hügel hinunterensenken sehe, und hohe Bautasteine drüber thürmen, zum düstern Andenken aus den Nebeln der zur Vergangenheit eindunkelnden Gegenwart für künftig heller lachende Zeiten. Hallfredur sang dazu:

„Es gibt manch schwer Getriebe
Für dieses Erdenpiel!
Jetzt führt uns glüh'nde Liebe
Und Wahnwitz an das Ziel.
O, allzuschwer Getriebe!
O, viel zu ernstes Ziel!“

„Singe doch nicht so wunderbar!“ hätte Gunlaugur wohl fast bittweise zu seinem trüben Geleitsmann gesprochen. Aber da erschien plötzlich auf einem nahen Hügel ein riesig hoher und

starker Jüngling, schlug kraftvoll in die Hände, daß es weit durch Land und Meer hindröhete, und sang mächtig dazu, fast wie der zornige Ruf eines Adlers durch wüste Gebirge dringt:

„Welcher der Wand'rer,
Wogendes Meer hindurch,
Kühn seinen Schiffkiel
Klemmt in die Klippen hier,
Wage den Wettkampf auch
Mit mir Gewaltigem!
Wagend bekenn' er sonst,
Daß er besiegt sey!“

Da ward dem Gunlaugur wieder ganz frisch und fröhlich zu Sinn, und er sang dem Ausforderer mit lauter Stimme entgegen:

„Wagstück, willkommen
Wogendem Wandrer!
Steig an den Strand herab,
Stolzer Ausforderer Du!
Trüb sah der Tag mich an;
Traut nun grüßt Abend mich.
Danke hab! Den drück ich dir
Dicht auf das Herz bald!“

Jener trotzige Jüngling kam mit hirscheschnellen Sprüngen freudiglich von den Bergen her-

niedergelaufen, und bey näherem Gespräch ergab es sich, daß er Thordur hieß, Sohn eines Wehrfesters in dieser Gegend. Dieweil nun sein Vater ihn nicht in's Ausland auf Abentheuer ziehen lassen wollte; hielt er es für billig, einigen Ersatz an den hier Landenden zu suchen, indem er sie zwar nicht zum Kampf mit tödtlichen Waffen, aber doch zum kraftvollen, selten ohne schwere Verletzung abgehendem Ringerspiel aufrief. Und bis jetzt hatte er noch von Jeglichem, der ihn zu bestehen wagte, den Sieg gewonnen.

Gunlaugur nannte ihm seinen Nahmen, und wollte sodann nach seiner gewohnten Weise gleich frisch an's Werk. Aber da meinte Thordur, der Abend dunkle schon zu tief; man wolle lieber einander morgen in den frischen und klaren Lichtern des aufsteigenden Tages erfassen. Und Gunlaugur war auch das zufrieden, während es sich Thordur gern gefallen ließ, Nachtkost und Strandlager der Gelandeten zu theilen.

Man hatte fröhlich einige Becher mitsammen geleert, und sich zum Schlummer auf das Moos niedergestreckt, Thordur zunächst seinem morgenden Gegenkämpfer. Gunlaugur aber schlief unruhig. Auf Island, und doch von Schön-Helga noch so fern! Das war es, was seine tiefbe-

wegte Seele nicht zur Ruhe kommen ließ, und ihm wunderliche Traumbilder vorgaukelte, deren Keines sich von ihm festhalten und deutlich betrachten lassen wollte. Sie flogen dahin, wie Abendwolken im herbstlichen Gestürm, von immerfort andeutender, nimmer zu errathender Gestalt. Da rollte plötzlich ein Getos, wie ein ferner Donner dazwischen, daß Gunlaugur davor erwachend in die Höhe fuhr. Und wie ihn denn stets in dieser Zeit der Gedanke an den ganz nahen, für ihn so ernst entscheidenden Winters Anfang erfüllte, sprach er laut: „Was war das? So sehr spät schon in's Jahr hinein, und dennoch steigt ein Gewitter auf?“

Er blieb ohne Antwort. Hallfredur und die übrigen Schiffsgenossen schliefen fest, und Thor-dur war ihm von der Seite verschwunden. „Das wäre ja abscheulich,“ dachte Gunlaugur, „wenn der erste Landsmann, mir auf Island wiederbegegnet, sich als ein furchtsamer Prahler bewiese, vor dem begehrten Ringerkampf sich unter nächtliche Schatten verkriechend!“ Doch schalt er alsbald sich selbst über einen so unwürdigen Gedanken, und schob die Schuld davon nur auf sein wirres Geträum, indem er sich die kraftvoll

kühne Erscheinung Thordurs und dessen wildes aber nicht unedles Benehmen zurückrief.

Was aber konnte den wackern Jüngling so lautlos ihm von der Seite fortgeführt haben?

Da vernahm er abermahl jenes donnerähnliche Geroll, und bemerkte nun deutlich, wie es aus einem nahen, dicht mit dunkeln Fichten und Tannen bewachsenem Klippenthale heraufdrang. Er gürtete sein gutes Schwert fester um sich, und ging schweigend dorthin.

Aus dem Thale scholl noch immerfort ein dumpfer Klang wie Donner empor. Aber jetzt merkte Gunlaugur in seinen erwachten Sinnen deutlich, es war nicht der himmelshohe und auch nicht der abgrundstiefe Gruß wunderlicher Naturgewalten. Es war das Geroll einer wohl sehr riesigen Trommel oder Pauke, von Menschenhand geschlagen.

In fecker Neubegier trat er auf den buschigen Rand des kleinen Thales vor, und sah in die Tiefe hinab.

Drunten knieete Thordur, sein Wettkämpfer auf morgen, vor einem kleinen, vom Winde halbverweheten Feuerlein, und sahe mit über die Brust gekreuzten Händen, zugleich viele unverständliche Worte murmelnd, nach einem schier

entseßlich grossen Manne empor, der vor ihm stand.

„Ich hätte in meinem Leben nicht gemeint, daß es noch heut zu Tage so überaus riesenhobe Leute gäbe!“ dachte Gunlaugur bey sich.

Aber da wehete ein aufsteigender Lufthauch das Feuerlein rasch hin und wieder, und vor dessen flackernden Lichtern sahe Gunlaugur deutlich, das, welches er für einen lebenden Riesen gehalten hatte, war nur ein uralt bemoosetes Götzenbild, in Stein unförmlich und abscheulich ausgehauen; und dennoch neigte sich Thordur jetzt mit häßlich demüthigen Beugungen davor unaufhörlich hin und her. Und dazu tönte nun der Glehende etwas wie Lied oder Zauberspruch zwischen seinen zitternden Lippen; ja, es kam dem Gunlaugur endlich sogar vor, als höre er seinen eignen Nahmen vernehmlich zwischen dem Geflüster nennen.

Da ward ihm, halb vor Entseßen, und halb vor Zorn, diese Nachtwirthschaft unerträglich, und er rief mit männlich scheltender Stimme den Hügelhang hinunter:

„Du! Das ist keine schöne Vorbereitung zum Wettkampf!“

Thordur sprang verwildert in die Höhe, in-

dem er ausrief: „Gestört! Gehemmt! O Du Überlästiger, nun kann ich den ganzen Wittgang noch Einmahl beginnen, und wahrhaftig, das ist nicht eben leichtes Werk.“

„So laß davon!“ entgegnete Gunlaugur.
 „Das wird ohnehin besser für Dich seyn.“

„Ja, besser für Dich!“ sagte höhrend der Andere. Doch setzte er, sich besinnend, ernst hinzu:

„Was schiltst Du mir meinen Wittgang und willst mir ihn hindern, Mensch? Da ist nichts Urgeß drin, den alten Asahelden Thor um seinen Beystand anzurufen, wenn Einem der Wettkampf bevorsteht, mit solchem Helden, wie Du. Jedoch hindert Dich Niemand, das Spiel nach Kräften wieder gleich zu machen. Thu mir nach, was Du mich thun siehst, und vielleicht daß Asathor alsdann Dir neuem Knecht so huldvoll lächelt, als mir, der ihm schon seit Jahren vor jedem ernstern Wetteringen dieses Werk dargebracht hat.“

Und damit hub er an, ein mächtiges Erzbecken, neben dem Steinbilde aufgestellt, gewaltigen Schwunges mit seinem Streithammer zu treffen, und dazu im gräßlichen Tanz umherzuschreiten; langsam feyerlich erst, dann immer wilder und wilder, nach jedem Schlage, mit wel-

chem er dem ehernen Kessel das Donnergebrüll entrang, bis er endlich in schwindlicher Eil umherrannte, und den Wiederhall die schmetternden Töne zu einem endlos fortgesetzten Rollen ineinander riß.

Gunlaugur rief, mit aller Kraft seiner mächtigen Stimme durchhin:

„Thordur, was thust Du! Thordur, halt inne! Das ist fürwahr nicht Asathor, der liebe, starke Sagenheld, von dem sie so manche kräftig fröhliche That erzählen! Werhert hat hier der Heidenzauber ihn in ein gräßliches Bild, und zum Knechte gibst Du Dich einem unedlen Geiste dahin. Thordur, besinne Dich, und steh! Thordur, ein neues, schöneres Licht dämmert ja schon seit Jahren über unsere Nordlande herauf! O laß ab von dem wüsten Herentanze, der Dich abscheulich verzerrt. Thordur, was thust Du? Ach Thordur, halt inne!“

Aber sey es, daß die mächtige Stimme doch nicht durch den Donnerschall des Erzes in das Thal hinabzudringen vermochte, sey es, daß den heidnischen Bittgänger ein wahnsinnig betäubender Schwindel erfaßt hatte, schneller nur und immer schneller kreisete Thordur seine tolle Bahn.

Da, von Grausen ergriffen, wandte sich end-

lich Gunlaugur ab, ging wieder nach dem Strand hinunter, und streckte sich dort zum Schlafen nieder. Und ungeachtet des fernen Donnergetöses kam ein süßer, kräftiger Schlummer über ihn, und ihm war, als leuchteten noch durch seine geschlossnen Wimpern die lieblichen Gestirne der Nacht, und führten im holden Getöne, im stark und mild das Donnergetos überhallendem Getöne wunderbar herrliche Reigen vor seiner sanfthindämmernden Seele auf.

Fünftehtes Kapitel.

Der Morgen stieg empor. Lichte Funken warf er in Gunlaugurs Augen, wie in seine Seele, und der Jüngling sprang fröhlich in die Höhe, sich zum Kampfe rüstend, und keck nach seinem Ausfordrer umschauend.

Der kam düster aus jener nächtigen Bergschlucht emporgewandelt, langsam, zornige Blicke rechts und links hinversendend, daß Manche der Zuschauer sehr scheu davor zurückwichen. Es hatte sich nämlich eine ganze Menge von Leuten aus der Umgegend eingefunden, von dem Gerücht herbengerufen, der sieghafte Ringer Thordur werde mit dem heimgekehrten Gunlaugur Drachenzunge, dem weitberühmten Helden, einen Wettkampf halten.

Gunlaugur sahe seinen Gegner nicht mit der Freudigkeit herannahen, die ihn wohl sonst vor

beginnenden Kämpfen als ein fröhliches Feuer zu durchglühen pflegte. Die Erinnerung an Thordurs nächtlichen Götzen- oder Gespensterdienst erweckte ihm eine edle Scheue, sich mit dem düstern Wunderling so Arm in Arm und Auge dicht vor Auge zu messen. Hätte es einen Kampf mit Schwertern gegolten, oder lieber noch mit ferntreffenden Speeren! Aber es half nun einmahl nichts. Der Gegner hatte den Kampf erbothen, und auf seine vorgeschlagne Weise mußte ihm willfahret seyn.

Zwängtet Ihr schon je ein edles Roß einem unedlen Thier entgegen, vor welchem die schönere Natur des Gauls im zürnenden Abscheu erbebt?

Dann werdet Ihr wissen, was Gunlaugur in diesen Augenblicken für einen Vorkampf zu bestehen hatte, und wie das ihm schwerer fiel, als manch ernstere Augenblick seines gesammten, an Kämpfen eben nicht armen Lebens.

Er biß die Lippen kräftig zusammen, legte die schönen Waffen ab, und sprach, sich in Kingerstellung auslegend, zu dem verabscheueten Gegner: „Du hast mein begehret. Hier bin ich. Wohlan!“

Die beyden Jünglinge rangen eine Zeitlang gewaltsam miteinander hin und her. Jeglicher

— das sahe man wohl — setzte seine allerbeste Kraft daran. Vorzüglich war Gunlaugur anzusehen, wie ein eifertig kräftiger Wanderer, dem etwan ein unversehens in den Weg gerollter Baumstamm oder Klippenstein die Bahn sperre, und der nun Alles daran setze, die Hemmung rasch aus dem Wege zu werfen.

Es gelang ihm. Thordur stürzte besiegt zu Boden. Aber über ihn hin stürzte auch der Sieger Gunlaugur, und wieder emporgerichtet stand er mit ausgerenktem Knöchel da, einem Zugvogel vergleichbar, der sein aufgehobnes Bein ruhen läßt, ermüdet auf der Fahrt zu den schönen Goldfruchtbäumen des lockenden Süderlandes.

Ein Jubelruf des Schiffsvolkes erscholl über den Sieg ihres Genossen, und auch die Mehrsten der Inselzuschauer jubelten mit. Denn der Besiegte hatte sich mannigfach durch frechen Uebermuth verhaßt gemacht, und indem der Sieger gleichfalls ein Isländer war, verlor ja auch der sehr hochgehaltne Ruhm des Eilandes nichts bey diesem Ausgange des Kampfes.

Thordur, sich mühsam vom Boden erhebend, sahe verdrießlich auf seinen Bezwiner. Doch wie er diesen so verlegt erblickte, sprach er ihn mit höhnischem Lachen an: „Siehe Du zu, daß

eine andere Angelegenheit nicht schmerzhafter noch für Dich ablaufe, als diese!“ „Welche meinst Du?“ fragte Gunlaugur. „Ey nun,“ entgegnete Thordur, „Dein Ringen gegen Rafn, den Denundursohn, wenn er Schön = Helga nun am ersten Wintertage zu seinem Ehelieb gewinnt. Ich hörte wohl im Sommer auf der Dingstätte Wahlfeld, wie das besprochen ward. Und der erste Wintertag schauet Dir nahe, ganz nahe schon über die Schulter herein, und Thorsteins Herd zu Borga ist fern von hier, und sehr verrenkt und gelähmet ist Dir, o Gunlaugur, der Fuß, auf welchem Du wandern sollst.“

Stumm blieb Gunlaugur, die Flamme des zornigen Schmerzes in seinem Antlitz. Mit gewaltiger Anstrengung renkte er sich alsbald den Fuß wieder ein, umwand ihn dicht mit Binden, und schritt, so gut es gehen wollte, mit Hallfredur nach der ersehnten Richtung von binnen, zwölf ihrer Schiffsgenossen ihnen nach.

Sechzehntes Kapitel.

Das ward eine trübe Reise. Denn ob auch Gunlaugur bisweilen ein Ross bestieg, wie die Leute aus den Gehöften es gern dem berühmten und geliebten Jüngling darbothen; die Schmerzen des verletzten Fußes mehrten sich nur, wenn der so von dem Rossesrücken herniederhing, und das Blut da hineinschoß; wie denn schon mancher Kühne, von Unfällen betroffene Reiter Ähnliches erfahren hat.

Dann sprang der Gunlaugur wieder vom Gaul, sich den Fuß auf der Wanderung festzutreten. Doch eine ohnmachtähnliche Schwäche wandelte ihn dabey an, und er sprach am vierten oder fünften Tage der Fahrt zu Hallfredur:

„Ich war doch ein überaus hochmüthiger Thor, als ich bey'm ersten Zusammentreffen mit dem

edlen Eirekur Jarl, damahls just durch einen Ankerstoß mich wund fühlend, sagte, nie würd' ich hinken, derweil mir Ein Bein so lang blieb als das andere. Nun sind sie mir Beyde gleich lang, und nun hink' ich dennoch, und vermag nicht recht zu reiten, und vermag nicht recht zu gehen. Und fürwahr, ich meine, wenn ich mich auf einen Wagen heben ließe, gleich dem sehnsuchtkranken Halbgott Baldur aus unserer alten Sagenwelt, das Haupt würde mir dennoch schwindeln, und die Seele mir taumeln vor wunderlichen Schmerzen. Ach, Hallfredur, ist das die Heldenstärke, auf die wir uns oftmahlen so sehr viel einbilden?“

Der wirre Skalde sang:

„Wir sind so weise,
Wir sind so wiskig;
Wir wähen, zu spähen
Was spenden die Nornen!
Und schmerzet ein Zahn uns,
Und schüttelt ein Fieber uns,
Nur wenig wissen von Nornen wir!
Nur kaum von uns selber mehr!“

„Das soll dennoch nicht wahr bleiben an mir!“ sagte Gunlaugur trotzig, und riß sich, schon halb zusammensinkend, empor, und zwang

sich vorwärts. Dergestalt reiseten sie mitsammen noch ein paar Nächte und Tage fürder.

Als die siebente Nacht hereinbrach, sagte Gunlaugur:

„Bilde Dir nicht ein, Hallfredur, mein treuer Gefährt, es seye Schwäche, die mich etwa jetzt so viel langsamer gehen ließe, als vorhin. Es ist etwas Schöneres; es ist etwas Schmerzlicheres. Siehe, dort aus dem Gebüsche steigt der stille Giebel von Gilsbacka, meines Vaters Gehöft, empor. Wie mich da so wunderliche Erinnerungen anwehen, von Liebe und Streit, und Zank und Versöhnung, von Kinderspiel und Jünglingslust —“

Er verstummte, und schritt eiliger fürder.

„Wie denn?“ sagte Hallfredur. „Und doch wendest Du Deinen Gang seitwärts ab von der geliebten Heimath, als wolltest Du fliehen vor ihr!“

„Hast Du vergessen, Du edler, wirrer Skalde, wo ich hin muß?“ entgegnete Gunlaugur.

„Ach, dorthin ja, wo es mich hinruft mit gewaltigerer Sehnsucht, als Heimath, Herd, und Vater und Vaterland, ja wohl selbst, als der Ruhm zu entzünden vermag in einer muthigen Brust! Und doch, mir kommt hier Alles so anlockend vor; mir wird fast wie sonst, wenn als Knaben

mich meine wilde Laune erfaßte, und die freundlichen Geschwister zu mir sprachen: „Was treibt dich denn von uns, Gunlaugur? Wir sind ja so vergnügt. So spiele doch mit, und sey auch vergnügt.“ Trüb dann und stumm rannte ich von hinnen, ohne selbst zu wissen, was mir fehle. Sie mochten mich dann wohl für einen recht troßigen Burschen halten. Ach und in meinem Innern quoll ja doch eine ganze Fluth von Thränen, und wenn ich recht einsam war, weinte ich sie auch wohl hin und wieder einmahl reichlich aus. Waren das Ahnungsthänen? Ich weiß nicht. Es ist sehr, sehr lange her, seit ich das Letztemahl geweint habe. Weg damit! Laß uns lieber zuhören, wie dorten der wackere Bauer, von seinem Acker heimkehrend, ein so überaus fröhliches Lied anstimmt. Es ist doch ein gar sangbegabtes Land, unser liebes altes Island. Horch!“

Und der Bauersmann sang folgende Worte in die frische Abendluft hinein:

„Ein Gast hat Abschied genommen,
An Gaben reich und mannigfalt.
Ein Andrer ist wieder gekommen;
Der ist ein wenig karg und kalt.“

Doch müssen auch solche Gäste seyn,
 Und gastlicher Wirth spricht niemahls: Nein,
 Wann Einer anklopft, „laß mich ein!“
 Sei Winter! Winters Anfang,
 Auch du sollst schön willkommen seyn!
 Heut kamst du uns herein!“

„Winter! Winters Anfang heut!“ schrie
 Gunlaugur, und strengte sich zum gewaltigsten
 Lauf an. Aber die furchtbar überreizte Natur
 versagte endlich auch diesem Starken ihren Bey-
 stand. Taumelnd stürzte er zu Boden, und Hall-
 fredur und die übrigen Genossen trugen den Ohn-
 mächtigen nach Gilsbacka zu seinem Vater hinein.

Siebenzehntes Kapitel.

Augi der Schwarze, den ein Vorauseilender von der Heimkehr und dem Unfalle seines Sohnes benachrichtigt hatte, freute sich über jene, und in seinem kecken Muth erschrack er eben nicht über diesen. „Der Gunlaugur wird sich schon wieder besinnen!“ sprach er zu der zagenden Gattinn. „Der vergeht nicht so leicht.“ Und somit veranstaltete er ein fröhliches Mahl.

Wirklich hatte sich Gunlaugur auch bald wieder erhohlt, Vater und Mutter begrüßend, und saß jetzt mit in der Halle bey den Bechern.

Doch blieb er sehr still und nachdenklich, und unversehens stand er auf, und ging, sich an einen Speerschaft stützend, schweigend nach der Thür. Da begann zwischen seinem Vater und ihm folgendes Gespräch:

„Wo willst Du hin mein Sohn Gunlaugur?“

„Nach Borgarförde will ich.“

„Und was suchest Du dort?“

„Fragt Ihr noch erst, Vater? Den Thorstein such' ich dort an seinem Herde, und will mir meine Verlobte von ihm fodern.“

„Mein Sohn, Du bist um viele Monde zu lange ausgeblieben. Ich selbst habe den Thorstein seines Dir gegebenen Wortes los und ledig erklären müssen, denn es war recht so. Und heute ist Winters Anfang. So lange hat der edle Thorstein gewartet. Doch heute nun wird Schön-Helga's und Rafn des Skalden Hochzeitfeier in der Wehrfeste Borg auf Borgarförde gehalten. Möchtest Du gern dabey seyn?“

„Ja Vater, ich will. Denn ich muß.“

„Und was denkst Du dorten anzufangen?“

„Ich will in Schön-Helga's weinende Augen sehen. Denn gewislich, ihre blauen Himmelsaugen stehen heute Abend voll Thau. Daraus werd' ich dann lesen, was ich zu thun oder zu lassen habe. Mag seyn, daß ich das ungültige Hochzeitfest im rasenden Jubel zerspreng; ich spüre so etwas in mir! Mag seyn aber auch, daß ich voll süßen Schmerzes wieder friedlich heimwärts ziehe; auch dergleichen spür' ich in mir.“

„O laßt!“ fügte er im sanftesten, ja im bittenden, an ihm ganz ungewöhnlichen Tone hinzu. „Wolle doch Niemand mich hemmen. Den blauen, thauperlenden Himmeln — bitt' Euch — überlasset mein und Euer und aller Andern Heil.“

Es war etwas in dieser milden Gewalt, welchem Niemand zu widerstehen vermochte. Sie hätten ihn ziehen lassen, und Hallfredur begann schon, wehmüthig kühne Klänge aus der Harfe zu wecken, um den wundersamen Zug des unbeglückten Freundes zu sänftigen und zu segnen.

Aber da hemmte eine trübe Macht den Weg Gunlaugurs; vielleicht damit nicht am Ziele noch weit Trüberes erwache.

Der Wundenwahnsinn überwältigte fiebernd plötzlich den bisher allen Schmerzen an Seel' und Leib so ungeheuer trotzensen Jüngling.

Zur Festestafel sich wieder hinsetzend, sagte der arme Verstörte:

„Nicht so fern ist es von hier nach Borgarförde, als man es denken sollte. Guten Abend, Meister Thorstein! Da bin ich ja schon. Wie ein Wolkenriese durch die nächtigen Himmelsräume schreitet, bin ich herübergeschritten zu Euch. O glaubt mir, hätt' ich auch an Norwegsküste ge-

standen, oder am Thamesstrand, oder auf den Orkney-Inseln, Ein Wort wie das:

„Heut ist Winters Anfang da,
 Heute spricht Schön-Helga Ja!
 Spricht nicht, „Ja!“ zum Gunlaugur,
 Sieh, der Gunlaugur wär' nah!
 Sieh, der Gunlaugur ist da!“

Er schaute ingrimmig um sich her. Alle, selbst seinen Vater, überkam der Graus des Wunden- und Herzensfiebers in des Jünglings Blicken. Selbst der wirre Skalde fühlte seinen eignen Wahnsinn vor dem stärkern des unglücklichen Gunlaugur weichen, und mußte im tiefsten Innern vor Jenem wie ein gänzlich Besiegter erbeben.

Gunlaugur aber lächelte plötzlich sehr mild, und flüsterte, nach einer leeren Stelle des Hochsitzes hinaufschauend:

„O still! O sacht! O Alles still, wie die heilige Mondnacht auf Meeresfluth! Schön-Helga hat geweint. — Nein, weinen müßet Ihr nicht, Ihr blauen Himmel. Dann stumpfen sich die schönen, hellen Klingenschneiden, und überziehen sich wie mit Nebelschleyern. O weinen nicht, Ihr blauen, sanften Himmel! Ach, und Ihr habt wohl schon sehr viel geweint? Denn

ein morgenröthlicher Dämmerchein webt sich um Eure Lilienränder und schattigen Wimpern her. Wie? Kann es ein liebender Mann denn auch ertragen, daß weine — ja daß Spuren schon vielgeweinter Thränen im Engelsauge trage sein geliebtes Bild? O Helga, aber da lässest du die Schleyer vor dein Auge herunter wallen, du Schweigende! Und nicht ich, und Niemand schauet dein süßes Angesicht mehr. Ja, nun ist es aus mit dem Leben!“

Und er sank in volle Ohnmacht zurück, und Vater und Freunde brachten ihn seufzend zur Ruhe, und es war ihnen fast, als feyerten sie sein Begräbniß.

Hallfredur sang in gedämpfte Saiten:

„Wende sich zur Schlafesnacht,
 Wer zu bang im Leben wacht.
 Gelt es Schlummer, Ohnmacht, Tod,
 Schlaf ist süß vor Morgenroth.“

Achtzehntes Kapitel.

Es war an Thorsteins Herde bey Schön-Helga's Hochzeitfeyer wirklich ungefähr so zugegangen, wie Gunlaugur es in seinen kranken Traumgesichten erschauet hatte.

Stumm und trüb, mit verweinten Augen, saß die holde Gestalt auf dem Hochsitze, und öfters, wenn neue Thränen ihr unaufhaltsam aus dem Herzen empordrangen, ließ sie die Schleyer vor das liebliche Antlitz herniederwallen. Manch Einer der Gäste mußte bey ihrem Anblicke des Spruches gedenken: „Frühe Liebe rostet nicht.“

Rasn, in all seinem Glücke sich unbeschreiblich elend fühlend, saß gesenkten Antlitzes schweigend neben seiner Braut.

Auch Thorstein und die Brautmutter Jofri-

dur waren nachdenklich still. Als einmahl mit hereinbrechender Nacht Adler lauten Rufes über das Gehöft hinzogen, fuhren Beyde erschrocken auf, sahen einander Kopffschüttelnd an, und blieben nur noch stummer seitdem.

Das Fest ging trüb und früh zu Ende.

Tages darauf führte Rafn seine junge Frau nach seiner Heimath, Mosfelli, heim, und wohnte dort ein paar Tage sehr einsam und stille mit der trauernden Neuvermählten.

Eines Morgens in der ersten Dämmerfröhe hatte sich Schön-Helga wachend und weinend auf ihrem Lager emporgerichtet, wie sie das in dieser Schmerzzeit auch wohl ganze Nächte hindurch so zu halten pflegte.

Da sahe sie, wie der schlummernde Rafn sich in ängstlich schreckendem Geträume zu regen anhub, und endlich mit einem Ruf des Entsetzens emporfuhr, nach Schwert und Mantel greifend. Erst dann schien er sich deutlich zu versinnen, und so, wie zur Reisefahrt, in den Mantel gewickelt und auf das gezückte Schwert gelehnt, stand er gespenstisch bleich vor Helga, und sprach in Liedesgetön folgende Worte :

„Er soll von hinnen,
 Er soll mir von hinnen durchaus,
 Der lügende, gauckelnde, gräßliche Traum!
 Hinaus mit ihm!
 Tönender Skaldengabe mir stolz bewußt,
 Scheuch ich im Sang sie fort, die Gespenster der
 Nacht!

Siehe, da schlüpfet er scheu hinaus
 Durch das kleinste der Fenster!
 Aber mein Skalden-Auge,
 Gefeiet vom Reigen der Elfen,
 Es erspähet ihn doch.
 Häßlicher, kleiner, bärengestalteter,
 Köchelnder Alp,
 Hu, wie du ausstiehst!
 Ich höhne dich, Gräßlicher!
 Will dir das Wiederkommen verleiden
 Mit lautschallendem Spottgelächter;
 Nun ist er fort.
 Und, Helga, nun laß dir verkünden,
 Was er mir brachte,
 Der Häßliche, lügende, gräßliche Alp.
 Siehe, der May war gekommen,
 Und deine süße Liebe,
 Sie war mir erwacht mit dem May.
 Ein Blumenbett hatt' ich bereitet dir,
 Draussen unter den Buchen des Hains,

Und — schönere Blume —
 Sassest du auf den Blumen hold,
 Zu deinen Füßen ich gelagert,
 Mein selig träumendes Haupt dir in deinen Schooß
 gelehnt.“

Da tönte Helga ihm mit leiser, schauerlich
 flüsternder Stimme die Anfangsworte seines Lie-
 des nach:

„Er soll von hinnen,
 Er soll mir von hinnen durchaus,
 Der lügende, gauckelnde, gräßliche Traum!“

Kasn jedoch, jetzt milderer Erscheinungen
 hingegeben, hörte nicht darauf, sondern blieb ei-
 ne Weile still mit sanftverzücktem Lächeln, sich
 selber ähnlich in schöneren Tagen.

Dann aber fuhr er erschreckt zusammen, und
 rief im Gesange:

„Wehe! Da kommt der Drache!
 Grausen! Da bricht er aus Blumen
 Zornig ringelnd empor!
 Und er traf mich mit tödtlichem Stoß,
 Und mein Blut quoll wild,
 Entseßlich unhemmbar
 Aus der Wunde mir!“

Und deine Hand nicht vermocht es zu stillen,
 Und alle Becher des Festes
 Unseres Hochzeitfestes,
 Burden gefüllet,
 Überfüllet mit meinem Blut
 Und schäumten es auf den Boden hin,
 Und gierig getrunken hat es
 Altmutter Erde.

O Helga, mich fassen ahnende Schauer,
 Indem ich die Worte dir künde.
 Der Traum, der warnende Traum,
 Er hat wohl dennoch
 Mir Wahres verkündet,
 Und vor der Thüre der Zukunft
 Steht nahe dem Rasn, dem Skalden,
 Blutiger Tod!“

Er konnte ein tiefes Erbeben seiner Glieder
 nicht ganz zurückdrängen.

Helga jedoch blieb, einem Steinbilde vergleich-
 bar, ohne Bewegung auf ihrem Lager sitzen,
 nur daß sie die Lippen kaum merklich rührte, um
 diese Worte hervorzubringen:

„Den Tod Rasn des Skalden, welchen sie
 meinen Ehegatten nennen, den werde ich nim-
 mer beweinen. Du und Ihr Alle, Ihr habt mich
 betrogen. Ich fühl' es durch meine weißsagende

Seele hinziehen. Gunlaugur ist heimgekehrt nach Island!“

Sie schien noch etwas Strenges hinzufügen zu wollen. Aber plötzlich brach sie in sänftige, reichquillende Thränen aus, und weinte noch sehr lange so fort.

Ein paar Tage später kam die Kunde nach Mosfelli, Gunlaugur seye wirklich heimkehrend auf der Insel gelandet, und habe just am Tage des Winter Anfangs die Schwelle seines väterlichen Hauses betreten.

Seit dieser Bottschaft hat Schön = Helga vollends den unglücklichen Skalden Rafn keines freundlichen Blickes mehr gewürdigt. Sie bekehrte streng nach Borgarförde in ihres Vaters Wehrfeste zurück. Rafn willfahrte ihr und geleitete sie dorthin. Aber das half ihm zu nichts. Fremd blieb sie und kalt gegen ihn, wie ein unerfreulicher Traum, und er nannte sie auch wohl öfters seitdem nur: meine Todes = Norne.“

Und doch behielt er sie noch immer im tiefsten Herzen auf eine seltsame Weise unaussprechlich lieb, so daß man ihn bisweilen wohl hat vor sich hinsingen hören:

„Und hätt' ich all meinen Jammer vorausgesehn,
Doch ließ ich, was geschah, auf's neu geschehn.
Und hätt' ich, Schön=Helga, dich gleich so zornig
erschaut,
Als jetzt du mir dräuest, ich grüßte dich dennoch:
Braut!
Und wüßt' ich: All das wird mir nun ein blutiger
Tod,
Doch würb' ich wieder um Liebes= und Todesnoth.
So sicht es denn aus, mein ritterlicher Geist,
Und fahre hin im Sange, wohin dich Schicksal reißt!“

Neunzehntes Kapitel.

Es blieb seitdem Alles still und friedlich auf Island, bis nach dem winterlichen Tuellest.

Bis dahin nehmlich krankte Gunlaugur noch immer an seinem ausgerenkten Fuß, und mehr noch an den wilden Schmerzen seiner fast aus allen Fugen und Banden gekommenen Seele.

Zwar hatte er wohl bald eingesehen, er seye damahls nicht wirklich mit zugegen gewesen bey Schön-Helga's Hochzeitfeste, sondern es habe ihm nur davon Wunderliches geträumt.

Doch um so trüber ward seine edle und tief liebende Seele.

Und dazu war ihm Hallfredur, der wirre Skalde von hinnen gezogen, gleich am Morgen nach jener trüben Heimkehr in Gilsbacka.

Hallfredur hatte gesungen:

„Hier laß ich einen Kranken
 In seiner Lieben Rund.
 Mich treiben die Gedanken,
 Ach, wie so wirr und bunt!
 Mich dünkt: mir lebt ein Bruder
 Noch hier am Eislandstrand.
 Faß er mein Geistesruder
 Mit hülfreich tapfrer Hand.
 Kann der vielleicht mich retten,
 Mich lösen vom Jammerbund?
 Wohlan! Sonst will ich mich betten,
 Zu Trümmern auf Meeresgrund!“

Und so ging der wirre Skalde von hinnen, und Gunlaugur blieb an seinem Herdeslager mit seinen wechselnden Geistesgebilden nur um destomehr allein.

Doch fand er das eigentlich nicht sehr zu bedauern, denn der Mensch und sein Jammer verstehen und vertragen sich meist um so besser, je mehr man sie mitsammen allein läßt.

Aber es kam anders.

Als kaum das Quelfest vorüber war, trat Islugi der Schwarze vor seinen trauernden Sohn hin, und sagte:

„Freund, warum schmückest Du Dich nicht, und sattelst nicht Dein Roß?“

„Zu welchem Kritt soll ich satteln, Vater?“ fragte Gunlaugur.

„Ey, Sohn,“ entgegnete Illugi, „hast Du es denn vergessen? Oder hast Du wieder einmahl nicht hingehört? Die schöne Hungerda, Sofridurs Tochter aus deren erster Ehe, ist dem edlen Swertingur verlobt, und auf Skaney wird ihre Hochzeit gefeyert. Der edelste Wehrfester dorten, der Wallbrand = Sohn, ist ja Hungerda's nächster Anverwandter von Vaterseite, und hat sich's drum bey ihrem Stiefvater Thorstein ausbedungen, daß er das Fest an seinem eignen Herde ausrichten dürfe. Alle edlen Wehrfester der Gegend sind geladen, und natürlicherweise auch wir.“

„Ich weiß, Vater. Ich habe gehört, und nichts vergessen;“ sprach düster Gunlaugur. „Aber ich will dort nicht hin.“

Da rief Illugi mit wehmüthigem Unwillen aus:

„Ey lieber Sohn, mein Freund, wahr und wahrhaftig sollst Du mit mir dorthin! Ein Mägdlein ist nicht so ein gar seltnes Ding, daß man sich darob in Sehnsucht verzehren sollte. Faß Dich wie ein Mann zusammen, und laß dergleichen jenes hochmüthige Wesen nicht merken!

Dir wird schon irgend ein anderes schönes Weib zu Theil.“

Gunlaugur schwieg. Er rüstete sich zur Fahrt, und nahm die edelsten Kostbarkeiten mit sich, die ihm auf seinen Kampfesreisen als Geschenk oder Beute zugefallen waren.

Tages darauf zog Illugi mit seinen Söhnen zur Festlichkeit hinaus.

Zwanzigstes Kapitel.

Auf Skaney, in des Wallbrand-Sohnes schöner Wehrfeste, haben sie mitsammen beym Hochzeitmahl gefessen, obenan, auf einer Seite der Tafel, Illugi und seine Söhne; ihnen gegenüber Thorstein und sein Schwiegersohn Rafn, der Skalde.

Die Sitte und die hausväterlichen Verhältnisse auf Island bestimmten Alles sehr genau bey solchen Gelegenheiten, und hatte da der Hochzeitwirth nichts abzuändern Macht.

Man kann wohl denken, wie Illugi und seine Söhne von der Einen, und Thorstein und Rafn von der andern Seite sich wechselseitig nicht allzufreundlich ansahen.

Das jedoch galt nicht für Gunlaugur mit. Der blickte nur immer, alles Andre auf der Welt vergessend, nach dem Hochsitze empor, wo Schön-

Helga neben der Braut zwischen den andern edlen Frauen saß.

Immerfort funkelten Gunlaugurs Blicke da hinauf, und bisweilen ward es ihm zu Sinne, als ob Schön-Helga's Augen ihm wehmuthvoll aber unaussprechlich lieblich entgegenfunkelten, so daß er an einen Skaldenspruch denken mußte, der heißt:

„Wenn durch Wolken Sonne bricht,
Meinst du, Wiese merkt' es nicht?“

Gunlaugur hatte sich so köstlich geschmückt, daß auch wohl noch andere Frauenblicke, als Schön-Helga's Augen, sich nach dem weitberühmten, obgleich nicht eben schönheitglänzenden Kämpfer hinwenden mochten. In dem köstlichen Scharlachmantel, den ihm vormahlen König Sigtryggur verehrt hatte, war er erschienen, und dabey leuchteten seine Waffen von reicher Pracht, und er selbst erwies sich in seiner tiefen und starken Seelentrauer gar edelstolz und still.

Durch keinen wilden Ausbruch verfürte er die Freude des Festes, und sprach kein Wort zu Schön-Helga während all der Feyerstage, wie er denn überhaupt nicht mehr dabey sprach, als er mußte.

Aber am Morgen, wo die Festgesellschaft auseinander gehen sollte, und die Frauen sich trennten, um Jedwede ihr Gepäck für die Heimfahrt zu ordnen, geschah es, daß Gunlaugur — nicht durch seinen, nicht durch der Geliebten Willen, sondern wie durch ein räthselhaftes Geschick eingefangen — plötzlich an einer entlegnen Stelle des Baues der schönen Gattinn seines Feindes allein gegenüber stand.

Da haben sie lange und weichmüthig zueinander gesprochen, alle die Wonnen und alle den Jammer einer auf Erden geschiedenen und für die Ewigkeit unverlierbar fortblühenden Liebe süßschmerzlich empfindend.

Endlich, schon dem Scheiden nahe, sang Gunlaugur:

„Ach du, des Sängers Freude
 Im reinen Liedesgeist,
 Was will das Dorngestäude,
 Das schmerzlich dich umkreis't?
 Könnt es ein Schwert durchhauen,
 Da gält' es freud'gen Krieg!
 Doch heil'ge Wolken thauen,
 Und hemmen Schlacht und Sieg.“

Er verstummte einige Augenblicke hindurch, bald nach dem Himmel und bald nach dem Boden schauend. Helga weinte still, und winkte ihm mit der wunderschönen Hand, daß er von hinnen gehen solle. Und er wollte auch gehen, wie sich das auf einen solchen Wink von selbst versteht.

Aber da kamen die Gunlaugursknechte mit seinem Gepäck aus der Halle, um die Saumrosse damit für die Heimfahrt zu beladen, und oben auf schimmerte das leuchtende Goldkleid, ihm ehemahl durch den lieben greisen König Ethelred von Britannia verehrt.

Das nahm er von dem Gepäck, breitete es zu Schön-Helga's Füßen aus, und sang, nachdem er die Knechte von hinnengewinkt hatte, selbst vor der Herrinn niederknieend, folgendes Lied:

„Ich hatte dich erkoren,
 Du wunderholdes Bild!
 Ich habe dich verloren
 Durch Stürme wirr und wild.
 Doch wie auch Stürme walten,
 Hüll' du am Herdeslicht
 Dich still in diese Falten,
 Und — Lieb! vergiß mein nicht!“

Sie nahm das Kleid, und warf es mit anmuthiger Gewandtheit über ihre Schultern, so daß es um die schöne Gestalt herfloß, als sey es gar eigen und kunstreich für sie gefertigt.

Dann nickte sie noch Einmahl wehmüthig dankend dem Gunlaugur zu, und verließ die Halle.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wenn ein Jüngling von seinem liebsten und schönsten Hoffen hienieden auf immer scheidet, und dennoch ein edelstolzes Andenken an die reine Huld der Geliebten mit sich davon tragen mag, ist er zu kühnen Fechtergedanken absonderlich geneigt. Und sogar Männern — vielleicht unter gewissen Umständen sogar auch Greisen — mag Ähnliches begegnen.

Was Wunder denn, daß der rasche Jüngling Gunlaugur für dasmahl der emporflamenden Morgensonne mit sehr kühn flammenden Gedanken entgegen ritt.

Es wollte sich aber nicht gleich Gelegenheit zu Kampf oder sonst etwas ernst Gewagtem zeigen, und so spornte er nur einstweilen sein brausendes Ross wild über Hecken und Gräben fort, den Seinen weit voraus.

Da fügte es sich, daß auch Ragn den Seinen vorausgezogen war, aber zu Fuß; düster träumerisch sinnend über die Erfüllung seiner Wünsche, daraus ihm sein Elend erblüht war. Er stand auf einem dicht von hochdornigen Hecken eingegegtem Ackerstück, und kam sich vor wie ganz allein auf der Welt, oder doch von allen Lebenden still vergessen, wobey er das Unglück herb empfand, nicht auch seinerseits wiederum Alles vergessen zu können.

Als er dabey starr auf die hartgefrorenen, dicht überreiften Erdfurchen niederblickte, rasete plötzlich Gunlaugurs wildgesporntes Ross mit seinem Reiter im hohen Schwunge über die Hecken herein, und prellte grad auf den Skalden los. Der trat in seiner Überraschung schnell zur Seite. Da zügelte Gunlaugur das schäumende Thier so gewaltsam, daß es bäumend in die Höhe stieg, und sprach zugleich, mit düsterm Hohn auf Ragn herniederschauend: „Du hier, alter Freund? Aber was sprangest Du mir so scheu aus dem Wege? Weißt Du ja doch wohl, daß ich Niemanden überreite, den ich nicht überreiten will. Oder denkst Du vielleicht daran, was Du um mich verdient hättest?“ Ragn, aus seinem

trüben Nachdenken verstört, erwiederte dumpf-
singend:

„Speereschwinger du,
Speereschwinger ich,
Stört's uns aus der Ruh,
Daß ein Püppchen blank und säuberlich
Mich zum Herrn bekam, nicht dich?
Laß uns Beyd' in Ruh!
Wohl in Ost und Süden findest du
Mehr der Püppchen blank und säuberlich!
Nicht darob den Islandsfrieden brich,
Speereschwinger du!
Speereschwinger ich!“

„Darfst Du so reden, Du Überbeglückter!“
rief Gunlaugur im wachsenden Zorn aus. „Mag
es Dir so erscheinen; mir erscheint es viel anders,
und das will ich Dir mit der That kund geben.“
Damit sprang er vom Kofse, band es an die He-
cken, und beyde Jünglinge bereiteten sich zum
Kampfe.

Derweile aber hatten sowohl Illugi, als
Thorstein, Böses ahnend von dem Verschwinden
beyder Nebenbuhler, sich beeilt, ihnen nachzu-
kommen, und trafen auch just noch zu rechter
Zeit ein, um das Gefecht zu verhindern. Dü-

ster gingen die zwey Feinde für dasmahl auseinander. Aber es war Allen dabey zu Sinne, wie etwa dem Landmann im hohen Sommer, wenn schwer heraufziehende Gewitter sich wieder hinter die Berge senken, ohne daß darum die wetterdrohende Schwüle des Firmamentes nachgelassen hätte.

Gunlaugur summt während des Heimrittes folgende Worte vor sich hin :

„Kampfesehre, Kampfeshoffen
 Hielt so fern mich und mein Schwert.
 Da ist Glück ihm eingetroffen,
 Ihm, dem Schwächer hier am Herd!
 Und nun darf so frech er plaudern!
 Schmäh'n den Engel, wie er will!
 Wart' nur! Mag auch Kampf noch zaudern,
 Bald mach' ich den Schwächer still!“

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Den Rest des Winters hindurch aber verhielt sich Gunlaugur ruhig. Ja, selbst im aufwachsenden Frühling hielt er sich so; obgleich sonst mit den aufbrechenden Knospen auch wohl die Schwerter der Helden in ihren Scheiden locker zu werden, und sich kampflustig zu rühren pflegen.

Gunlaugur wußte bestimmt, was er thun wolle, und berieth sich deshalb mit Niemanden. Wenn etwa Vater, oder Mutter, oder Brüder ihn darüber befragten, lächelte er still vor sich hin, und sprach:

„Gönnt der Zeit nur etwas Zeit!
Zeit genug kommt Lust und Leid.“

Als aber im Sommer die Isländer sich nach ihrer Gewohnheit auf der Dingstätte Wahlfeld

versammelt hatten, zum Austrag aller Rechts-
händel und Feststellung aller Ordnung auf der
Insel, da erstieg unerwartet Gunlaugur den
Stein des Gerichtes, von wo herab man öffent-
lich zu reden pflegte, und rief mit seiner mäch-
tigen Stimme durch das Gesumm der Menge:

„Vergönnet man hier dem schwergekränkten
Gunlaugur Drachenzunge, daß auch er ein-
mahl seinen Spruch vorbringen darf?“

Und Alles ward still umher, wie bisweilen
die bewegte See nach einem recht kräftigen Don-
nerschlage.

Da sagte Gunlaugur:

„Ist Kafen, der Denundursohn, hier zur
Stelle?“

„Hier!“ entgegnete Kafen laut, und schritt
fest in die Mitte des Kreises.

Gunlaugur sprach zu ihm:

„Nun weißt Du wohl, daß Du mein ver-
lobtes Mägdlein als Deine Ehefrau heimgeführt
hast, und daß Feindschaft deshalb zwischen
uns ist. Dieß wüßte Nagen und Treiben muß
zu Ende kommen. Da bieth' ich Dir den Zwey-
kampf nach uralter edler Sitte des Holmganges,
Mann gegen Mann auf meer- oder fluss- oder
seeumflutheter Insel. Ich bieth' ihn Dir hier

vor Gericht, nach allen unsern schönen alten Isländsrechten, so wie ich sie vom Thorstein mit gutem Fleiß erlernt habe in glücklichen Tagen. Nach dreyen Nächten erwart' ich Dich zum Gange der Entscheidung auf der Insel Aurar-Holm, in Mitten des Aurarstromes. Oder willst Du Dir ein andres Eiland dazu erwählen?“

Da entgegnete Rafn:

„Du erbiethest mir's recht, so wie ich es längst erhofft habe von Dir, und gern stell' ich mich zu Deinem edlen Willen. Das Werk ist nun fest.“

Von beyden Seiten hätten wohl gern die Verwandten abwehrend mit drein gesprochen. Aber da Gunlaugur dergleichen Geflüster zu ahnen begann, erhob er sich abermahl hoch auf dem Steine des Gerichts, lautfragend:

„Thorstein, Du mein Meister in aller isländischen Rechtslehre! Es spricht unser Gesetz aus:

„Eitt Unrecht Mann von Mannes Hand,
So gönnt das Gericht ihm Waffenstand.
Da werd' im Zweykampf Recht erkannt.“

„Spricht das Gesetz so? Oder spricht es anders, o Thorstein?“

„Es spricht so;“ entgegnete Thorstein düster.

Und der Holmgang auf der Aurar = Insel ward zwischen den zweyen feindlichen Jünglingen rechtlich auf den Früh = Morgen über drey Nächte bestimmt.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

S hell und frisch ging das Morgenroth über der Kampfesinsel auf. In funkelnden Waffen schiffte von Einer Seite des Stromes Gunlaugur, von der andern Rafn, Jedweder in reicher Begleitung der Seinigen, schöngewaffnet heran. Dem Gunlaugur trug sein Bruder, Hermundur den Schild, dem Rafn sein neuer Blutsfreund, der jüngst verehlichte Swertingur.

Gunlaugur tönte das Uxar = Eiland mit diesen Worten an :

„Ich grüß dich froh, du Eiland!
 Begrüß' du froh auch mich!
 Man kannte kaum dich weiland;
 Inskünft'ge preist man dich.

Siehst du mein Schwert, erglühend
 Zur Rach' um Helga's Raub?
 Den Skalden, jetzt noch blühend,
 Wirfts bald in deinen Staub.

Dann wird er da begraben,
 Wo ich den Tod ihm gab,
 Und Bautausteine haben
 Soll hoch und schön sein Grab.
 Du, ganz vergessen weiland
 Wie unter Nebelduft,
 Bald strahlst du, Auzar = Giland,
 Als edlen Sängers Gruft.“

Rafn sang ihm entgegen :

„Skalden läßt oft Ahnung wissen,
 Was die Zukunft birgt im Schooß.
 Doch ich schiff' im Ungewissen
 Inseln heut, ahnungslos.
 Doch durch Zukunftnebel leuchtet
 Meiner scharfen Klinge Schwung.
 Eines weiß ich : Thräne feuchtet
 Bald zwey Augen schön und jung.

Wird ihr der Gemahl erschlagen,
 Weint d Spröde doch wohl laut!
 Wenn zu Grab sie Jenen tragen,
 Weint sie als verlobte Braut.

Helga, Helga, dir gibt Trauer
 Dieser Tag zum Eigenthum.
 Doch dich grüß' aus Todeschauer
 Tröstend deiner Kämpfer Ruhm!"

„So ist's recht!“ rief Gunlaugur, aus dem Nachen springend, und dem landenden Rafn entgegeneilend. Er schüttelte ihm freudig die Hand, wie in den Tagen ihrer brüderlichsten Freundschaft, und so blieben sie eine Zeitlang stehen, einander mit seltsamen Blicken sehr genau betrachtend.

Die Verwandten und Freunde besprachen sich derweil gegenseitig über Art und Ordnung des bevorstehenden Zweykampfes. Thorstein, als der Beste aller Rechtskundigen auf Island, übte dabey eine Art von Vorsitz. Da ward nun Folgendes von Allen beliebt, und den zwey Widersachern folgendermaßen als Gesetz angekündigt durch Thorsteins Mund:

„Rafn hat nach altem Isländsrechte den ersten Hieb, sintemahl dem zum Kampf Gefordertem keine Wahl um Streit und Frieden bleibt, dem Ausfordrer es aber freygest. Uet war, zum Kampf zu fordern oder nicht. Dünkt Euch das Beyden recht so?“

Die Jünglinge neigten sich schweigend, der alten Sitte wohl kundig und ihr ergeben. Da sprach Thorstein weiter:

„Der Kampf soll nicht zum Tode gehen, sondern zur Eühne. Wenn also wir: Halt! rufen, sollet Ihr unweigerlich inne halten, Ihr jungen Fechter. Und der sodann für überwunden gilt, zahlt als Buße für gestörten Frieden und erweckte Unruh' drey Mark löthigen Goldes an die sämtliche Genossenschaft. Und damit sey alsdann Euer Streit für ewige Zeiten abgethan. Habt Ihr es vernommen, Ihr Jünglinge?“

„Vernommen?“ entgegnete Krafn, und seine Gesichtszüge zuckten verwildert. „Vernommen, o freylich ja, mein gesetzkundiger Herr Schwiegervater und Ihr friedelustigen Anverwandten allzumahl! Vernommen haben wir Euern Klingerstumpfenden Vertrag sehr deutlich. Aber ob wir uns vornehmen, drauf einzugehen, das ist eine andere Frage. Nicht wahr, Freund Drachenzunge?“

Da trat Gunlaugur, der schon auf Kampfesweite von seinem Gegner abgeschritten war, mit lächelndem Munde wieder dicht an ihn heran, und flüsterte ihm leise zu:

„Laß sie doch immerhin dingen und marken

nach ihrer schadenverhütthenden Weisheit, wie es ihnen beliebt. Wir haben unsere zugestandenenen Hiebe zu führen nach erprobter Fechterkraft. Wähnst Du, es könne damit so leichtfertig abgehen?“

Rasn entgegnete warnend:

„Du! Erwäge das wohl. Mein ist der erste Hieb, und am wenigsten dießmahl gedenk ich ihn unnütz zu vergeuden.“

„Schmach Dir, wenn Du das könntest!“ sprach der zornaufglühende Gunlaugur. „Aber ich weiß, das kannst Du kühner Fechter nicht. Aber mein Schild und all mein Gewaffen hält fest. Kommt es demnach zum zwayten Hiebe, zum Hiebe von der Gunlaugurs = Hand, da seye Du ganz unbesorgt. Schön = Helga soll alsdann fürwahr nicht länger unter zweyen Werbern zu wählen haben.“

„Wie?“ sprach der Skalde mit aller Bleichheit des furchtbarsten Bornes; „so bildest Du Dir noch immer ein, über meine Leiche hin den Weg nach Schön = Helga's Hand und Liebe zu gewinnen? Ich künde Dir bey meiner Nordmanns = Ehre: dergleichen soll Dir nun und nimmermehr gelingen.“

„Schwöre doch nicht so unvorsichtig!“ sagte

Gunlaugur begütigend. „Wenn ich Dich nun in den Sand des Streitfeldes todt niederstrecke, geschieht es ja doch.“

„Du hast sein schlimmes Wort gesprochen;“ erwiderte Krafn der Skalde. „Nun hast Du selbst Dich mir verfehmt. Hüthe von diesem Augenblick an, Dich vor dem Schwunge meines Schwertes auf alle Weise. Nun treff ich hin-fürder Dich wo und wie ich kann!“

„Deswegen sind wir hier auf Nuxar-Holm zu-sammengetreten;“ sagte Gunlaugur, ging etwa drey Schritte von dem Gegner zurück, und legte sich dann in Fechterstellung aus, seinen Schild über sein Haupt, zum Theil auch vor sein Ant-litz gestreckt, ausrufend:

„Nun haue Dein Bestes, Du Schlimmer!“

Da wirbelte Krafn sein leuchtendes Schwert mächtigen Schwunges empor, daß die Lüfte da-vor zischten, und im Niederschlagen traf es Gun-laugurs Schild gewaltig. Aber das Schild blieb unverfehrt; die Klinge sprang in Stücken. Ein Splitter derselben flog wieder Gunlaugurs Wan-ge an, und rißte sie blutig.

„Nun kommt der Tanz an mich;“ sagte Gunlaugur gelassen. „Und ich hoffe, das Schwert, welches mein lieber König Ethelred mir geschenkt

hat, soll sich besser bewähren, als die Waffe in meines Gegners Hand.“

Aber da erhob sich ein Gerede und Gestreite von Bettern und Vätern und Schwiegervater, und wer weiß, was noch Alles, daß es dabey heraus kam, als seye wirklich der Zweykampf durch jenen Erstlingshieb für alle Zeiten entschieden. Die Einen sprachen für Rasn, weil er seinen Gegner verwundet habe; die Andern für Gunlaugur, weil ja dessen Gegner nach zersprungner Schwertes Klinge für waffenlos zu achten sey.

Gunlaugur, zornsprühend aus Augen und Seele, rief durch die tosende Menge:

„Weitergefochten!“

Und Alles ward still, und es wär' auch wohl nach Gunlaugurs Willen geschehen, aber Illugi der Schwarze trat dazwischen, und verboth nach väterlicher Ober- und Priestergewalt seinem Sohn das fürdere Kämpfen.

Da neigte sich Gunlaugur in trüber Ehrerbiethung vor seinem Vater. Doch sprach er gleich darauf laut vor der ganzen Versammlung:

„Die Welt hat mich scheiden können von

meiner holden Freundin. Aber nicht für immer soll sie mich scheiden können, von meinem tapfern Feinde! Nicht wahr, Du kühner Raßn, da bist Du gleichen Sinnes mit mir?“

„Da bin ich gleichen Sinnes mit Dir!“ entgegnete feyerlich Raßn, und sie schlugen ihre starken Hände ineinander, und schieden.

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Die Anverwandten der zürnenden Jünglinge hatten deren Handschlag und Scheidegruß wohlbeachtet, und faßten gemeinsamlieh einen Beschluß, den Frieden unter beyden Geschlechtern und den zwey raschen Kämpfern dennoch zu behütthen. Desßhalben brachten sie Tages nachher auf der Dingstätte Wahlfeld ein Gesetz in Vorschlag, man solle den Zweykampf vor Gericht ganz und gar abschaffen, und allen Zweykampf überhaupt für widerrechtlich erklären. Weil nun Alles, was friedlich klingt und freundlich, den Leuten billig angenehm vorkommt, versäumen sie oft sehr unbilligerweise, zu untersuchen, ob auch unter solchen Klängen der wirkliche Frieden und die echte Freundlichkeit wohne, oder nur ein trügelich verschleyerter Wechselbalg. Auf Island mach-

ten sie es dasmahl eben so, und dazu kam noch, daß Thorstein der Myramanne und Illugi der Schwarze, wie auch Denundur, der priesterliche Vater Rafn des Skalden, für die angesehensten und mächtigsten Hausväter auf Island mit vollem Rechte galten.

Das Gesetz ward erlassen, und dessen Urheber schieden in großen Freuden von der Dingstätte, vermeinend, etwas gar Schönes und Treffliches für sich und Alle ausgerichtet zu haben. Gunlaugur und Rafn aber sahen einander mit Blicken an, welche deutlich verkündeten: „Wir finden uns dennoch.“

Um so vorsichtiger beschloß dagegen sämmtliche Sippschaft, die Zweye zu beobachten und auseinanderzuhalten.

Auf der Rückfahrt von der Dingstätte nach Gilsbacka war Eines von Illugi's Saumrossen stark vom Sattel gedrückt worden. Als man daheim über dessen Heilung rathschlugte, sprach Gunlaugur: „Man muß nur trachten, daß die Wunde sich recht bald schliesse; wo möglich in den nächsten Stunden schon. Dann ist des guten Thieres Rücken alsbald wieder so glatt wie zuvor.“ Voll unwilligen Staunens entgegnete Illugi: „Und dazu kann ein Reitersmann rathen,

wie Du einer bist, o Gunlaugur? Da müßte ja der Wunden-Eiter das arme Geschöpf im Innern ganz zu Schanden nagen, ob seine Haut auch gänzlich eben aussähe und glatt wie ein Spiegel!“ „So?“ erwiederte Gunlaugur auf gleichgültige Weise. „Nun, wohl bekomm' unserm edlen Inselvolk die Heilung, mit welcher Ihr Weisen Euch allzumahl an ihm auf der letzten Dingsstätte versucht habt. Es ist Ein und dasselbe Kunststücklein, und mir bekommt es einstweilen sehr schlecht. So viel kann ich Euch versichern.“

Damit begab er sich in seine Kammer, und kam fortan nur sehr selten von da heraus, sich weder um Waffen noch Rosse noch Jagd noch Ackerbau mehr kümmernd, ganz in sein schmerz-durchbohrtes Innere versunken, starr und stumm.

Das konnte sein Lieblingsbruder Hermundur endlich nicht länger ertragen. In einer recht sonnenhellen Abendstunde trat er zu ihm in die Kammer, und sprach:

„Mein Gunlaugur, ich möchte gern des Vaters junge Rosse im Aurar-Flusse baden. Wolltest Du mir nicht dabey zur Hand gehen?“

„Hättet Ihr es Euch nicht allzumahl in den Kopf gesetzt,“ entgegnete Gunlaugur düster,

„dem Rasn und mir auf dem Aurar-Holm zur Hand zu gehen, oder vielmehr uns die Hände zu binden, da stände jetzt Alles besser. Nun lastet ein unausgefochtner Zweykampf mir auf der Seele, und das benimmt einem ehrbaren Manne die beste Lust an Rossen, wie an Waffen. Doch will ich Dir einstweilen recht gern behülflich seyn, Du Herzensbruder. Du kannst ohnehin am wenigsten dafür. Du trugest mir ja meinen schönen, blanken Schild so freudiglich nach, damahls, indem die junge Morgensonne —“

Er verstummte, und hüllte sein Antlitz in den Mantel. Es war fast, als ob er weine. Doch sprang er gleich darauf hellen Auges frank und frisch empor, und rief nach den Rossen.

Die zwey Brüder ritten mitsammen hinunter an den Flusses-Strand, und badeten die edlen Thiere in der lautereren Fluth.

Doch da war abermahl der schlimme Geist des Trübfinnes schwer über Gunlaugur gekommen, so daß er zwar ganz rüstig that, was seines übernommenen Amtes war, dabey indessen sein gesenktes Auge nur kaum vom Stromgesluth und von den Füßen der Rosse emporhub.

Das konnte wiederum Hermundur nicht ertragen. Als er nun am jenseitigen Ufer ein sieg-

reich anmuthiges Licht aufleuchten sah — denn Schön-Helga wandelte dort einsam im nachdenklichen Schweigen, die wunderholden Blicke, ähnlich dem armen Gunlaugur, tief gegen den Boden gesenkt — da dachte der gute Hermundur bey sich:

„Sey Leben auch ein herber Schmerz,
Doch besser ist ein glühend Erz,
Als ein im Gram erstarrend Herz!“

Und somit rief er seinen Bruder an: „Siehest Du denn nicht, wer dort am jenseitigen Ufer wandelt?“

Gunlaugur erhob sanftlächelnd seine stolzen Augen, und sang:

„Meinst du, ich seh' sie nicht,
Weil sich mein Blick zum Strome senket?
Beschau' nur, wie ihr Licht
Mit Widerschein die Fluth besenket!
Mit sel'gem Widerschein!
D allwärts seh' ich sie, und allwärts dennoch mein,
Und hold und rein!“

Damit hatte er sich rasch auf ein Ross geschwungen, und so durchschwamm er die breite, von

Klippengestein zu mannigfachen Wirbeln damahls
angeregte Fluth.

Schön=Helga blieb still und ernst am Ufer
stehen, ihn erwartend, fast jenen todesgeweihte-
ten Jungfrauen der alten Sage vergleichbar, die
einem aus Wogen auftauchenden Zauberwesen
ihr Leben opfern sollten.

Doch zart und sittig trat Gunlaugur zu ihr
heran, während sein Waffenrock noch von dem
Silber der Stromfluth, wie von tausendfachen
sonnendurchblitzten Perlen, träufelte. Wenige
Worte sprachen sie mitsammen, und Beyder Au-
gen mochten wohl von thauigen Perlen leuchten,
wie des Jünglings Ritterkleid.

Dann sprang Gunlaugur wieder zu Roß,
und maß als kühner Schwimmer den Strom zu-
rück, während Helga regungslos stehen blieb,
keinen Blick von dem scheidenden Freunde ver-
wendend.

Auf dem dießseitigen Ufer angekommen, wand-
te sich Gunlaugur nochmahls nach Helga zurück,
und sang ihr folgende Liederworte zu :

„Durch Wolken zieh'n im Schimmer,
Im eignen Schönheitlicht
Die reinen Mondesflimmer,
Viel Menschen merken's nicht.

Der Eine schläft! Ein Andrer
 Taucht wild im Festeslauf.
 Nur einsam blickt ein Wandrer
 Zum fernen Licht hinauf.
 Auch hier steht Einer ferne,
 Sieht fern ein Liebeslicht.
 Wie naht' er ihm so gerne,
 Der Strom vergönnt es nicht!
 Der Zeitenstrom, sie scheidend
 In aufbeschworner Nacht!
 Doch sey auch Lieb' oft leidend,
 Einst blühet Tag aus Nacht!“

Als er ausgefungen hatte, sprengte er kühn
 die Klippen hinan.

Schön-Helga wandelte sanft in die Thäler
 zurück.



Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Eines Frühmorgens, bald nach dieser Zusammenkunft, war Illugi und seine ganze Hausgenossenschaft zu mannigfachem Schaffen und Arbeiten aus dem Hause gegangen; nur den trüben Gunlaugur ausgenommen. Der lag noch in seiner Kammer wachend auf dem Lager, und dachte an Schön-Helga, und an den unausgefochtenen Zweykampf, und überschaute so still bey sich sein ganzes Unglück. Da klang es vom Gange Bewaffneter in der Halle; der trübe Gunlaugur vernahm es nicht.

Jetzt aber sprang die Kammerthür auf, und herein trat Rasn der Skalde in Waffen, zwölf kampfrüstige Männer hinter ihm. Rasch fuhr Gunlaugur in die Höhe, und erfasste Schwert und Schild. Rasn aber sah ihn freundlich an, und sprach mit sanfter Stimme: „Laß ruhen für

dasmahl Schwert und Schild. Du bedarfst ihrer heute noch nicht. Höre mich an. Wir allezwen können ja doch nimmer das Weh unseres unausgefochtnen Krieges ertragen. Da laß uns noch in diesem Sommer hinausfahren gen Norweg, und dort unsern gestörten Holmgang freudiglich vollbringen, wo es weder Väter noch Vettern noch Ruhmen noch Basen gibt, uns zu hemmen. Willst Du?“ „Ob ich will!“ rief Gunlaugur freudiglich aus. „Heilbringende Kunde hast Du gesprochen, wie sie einem Heldensänger Deinesgleichen geziemt. Hier hast Du meine Hand auf den Vertrag. Und nun laß uns mit-sammen fröhlich seyn. Du bist mir ein lieber Gast sammt Deinem wackern Gefolge, und was das Haus vermag, ist Euer.“ Rafn erwiederte: „Du erbiethest mir's edel und schön, mein Gunlaugur, und wärest Du der Herdeswirth, so nähm' ich Deine Ladung willig an, und wir könnten zu guter Letzt noch einmahl recht traulich mit-sammen bey den Bechern singen. Aber dann hätt' ich auch ohne dieß Gefolge zu Dir kommen können. Und überhaupt, dann wär' unsere Sache ja schon auf Murar-Holm ausgefochten worden.“

„Frenzlich wohl!“ erwiederte Gunlaugur. „Aber ich hoffe doch nicht, Du trauest meinem Va-

ter so Häßliches zu, er könne einen Feind beleidigen wollen, der als Gast an seinem Herde säße.“

„Nicht eben, daß er es wolle!“ sagte Rafn.
 „Aber unsere Nordlandsherzen sind rasch zum Zorn, und unsere Nordlandsbecher beym Mahle weit und tief. Ja, wenn unsere zwey Väter selbst ihre Lust an unserem Holmgang fänden, da hätt' es nichts mit dem Zorn und mit den Bechern zu sagen. Aber seitdem sie beliebt haben, sich auf die friedliche Seite zu werfen! Laß mich reiten, mein Gunlaugur. Es ist wohl uns Allen besser so.“

Er saß auf, und trabte mit den Seinigen von hinnen. Noch aus der Ferne winkten die beyden Jünglinge einander grüßend zu, ihres geschlossnen Vertrages froh.

Sechß und zwanzigstes Kapitel.

Wie es ehrbaren Kämpfern geziemt, verschlossen nicht etwa Gunlaugur und Rafn ihre Herzen, als wären es Mördergruben, sondern indem sie frisch und froh sich zur Fahrt bereiteten, bekann- ten sie Jedweden, der es hören wollte, auch frey, sie wollten, von diesen allzufriedlich gewordenen Isländsküsten fern, auf Norweg ihrem Zank und ihrem Jammer ein Ende machen, durch ehr- bar rüstigen Entscheidungskampf.

Die Unverwandten waren freylich sehr dawid- der. Doch ihre Gewalt über die selbstständigen jungen Männer ging nicht so weit, ihnen das Hinaussegeln auf das freye Meer zu verbiethen, und eben so wenig konnten sie etwan auf der Dingstätte abermahl ein neues Gesetz zu Stande bringen, vermöge dessen ein freyer Isländer nicht anders den Anker seines Schiffes lichten dürfe,

als mit Bewilligung sämtlicher Wettern und Basen.

Zuerst schiffte sich Nafn ein, am Strande von Leyruwagum. Unter seinen Fahrtgenossen befanden sich zwey tapfere Schwester söhne seines Waters Denundur; Einer hieß Grimur, der andere Olaf.

Bald darauf folgte Gunlaugur; mit ihm fuhr Hallfredur, der wirre Skalde, und eine edle Schaar anderer kühner Genossen. Natürlich war auch sein Schützling und Unverwandter dabey, der treue Thorkill. Beym Absegeln sang Hallfredur ahnungsvoll:

„Wohl möge bald nun uns erscheinen,
 Was als Entscheidung wird beschert:
 Sey's Schlummer unter Bautasteinen,
 Sey's hochgeschwungnes Sieges Schwert!
 Doch drängt sich allzuviel dazwischen
 An eitlen Wünschen, bangem Fleh'n.
 Der Sturmwind braust, die Wogen zischen,
 Und nichts recht Schönes mag ergeh'n!“

War es doch wirklich auch, als hätten die Unverwandten auf Island mit ihren Wünschen und Verwünschungen Wind und Wellen und mannigfach seltsame Ereignisse sonst noch aufbe-

schworen, die jungen zürnenden Helden einander fern zu halten.

Oder vielmehr, schien es doch insgesammt Beyder trübschmerzliche Lebensaufgabe zu seyn, sich einander zu suchen im Zorn, und sich fast nur augenblicklich in Liebe zu finden, um, abersmahl im Zorn auseinander gerissen, in Todeslust zusammenzustreben, lange vergeblich dem letzten, tödtlich befriedenden Umfassen entgegenringend.

Wetter und Jahreszeit und Irrungen rissen die Zweye wiederum mondenlang vergeblich hintereinander her. Schwer hielt es oft in jenen Zeiten einfacher Selbstständigkeit, durch Land- und Meeresfahrt zu bestimmten Tagen nach bestimmten Gegenden hinzudringen; schwer, wie den griechischen Siegeshelden über Iliön ihre Heimkehr fiel.

Auf seinen jetzigen Irrfahrten kam Gunlaugur im Spätjahr auch wieder zum edlen Jarl Sigurdur, dem Herrscher der Orkney-Inseln. Der strenge Nordlandswinter bannte ihn dorten fest, und manche schöne Heldenthat zu Land und zu Eise kränzte sein kühnes Haupt mit Ruhm. Doch wie mochte das ihn erquickén, so lange noch der unausgefochtne Kampf mit Rask auf seiner flammenden Seele lag! Rask segelte er mit

Frühlingsanfang hinaus; zu rasch, um irgend seinen Gegner durch geduldiges Erwarten anzutreffen. Mit abermahl eintreffender Winterzeit kam er an diejenige Norwegsküste, wo Zarl Eirekur im Strandschlosse Hladi Haus hielt.

Eirekur Zarl aber wußte vorlängst um diese Angelegenheit, und hoffte, selbige nun friedlich ehrenvoll beizulegen, da Rasn abermahl an entlegnen Orten nach Gunlaugur forschte, und die Eisdecke am Meeresstrande von neuem die Gegner auf Monde lang am Schifften hindern mochte.

Wie viel der dort edelstill verlebte Winter und die sänftigenden Ermahnungen eines Helden, wie Eirekur Zarl auf Gunlaugur vermochten, oder vermocht hätten, können wir nicht genau ermessen. Aber wir wissen, daß Folgendes geschah.

Um Frühlingsanfang, als der Schnee noch hoch auf den Bergen lag, und das Meer noch unter abschiednehmenden Winterstürmen brauste, während die Sonne schon Gräser und Frühblumen aus dem Thalesboden weckte, stand Gunlaugur eines schönen Mittags nachdenklich vor dem Thore der Hladiburg.

Was ihm Eirekur Zarl Alles zu Gemüthe geführt hatte, wie nehmlich es Unrecht sey vor Gott und Menschen, irgend Wem seine Hausfrau

abringen zu wollen; und wie ja auch Schön-Helga nicht ihre Hand dem Manne reichen werde, der ihr den Ehegatten erschlagen habe; und, ob die frühgehegte Liebe sie vielleicht so weit verblende, würden Vater und Mutter es ihr auf keine Weise zulassen; erliege dagegen Gunlaugur dem Todeslose der Waffen, so habe er ja die ehemals Verlobte und die endlos Geliebte vollends für ihr ganzes Leben in ihrem eignen Herzen elend gemacht.

Das Alles von einem so grossen Helden und Ehrenrichter, wie Eirekur, vorgebracht, zog in mannigfachen Schwingungen durch Gunlaugurs Seele, und Gedanken an Frieden und Sühne stiegen darin empor.

Sein gesänftigter Blick wandte sich auf ein Trüpplein fröhlicher Knaben, die sich so eben zum Spiel auf der lichtgrünenden Aue versammelten.

„Was wollen wir spielen?“ fragten Einige: „Krieg!“ riefen Andere. „Ja, das versteht sich!“ entgegneten noch Andere. „Aber was für Krieg? Zweykampf oder andere Kämpfe?“ „Wißt Ihr was?“ sagte der Eine. „Wir wollen Rasn und Gunlaugur spielen.“ „Ja, ja! Rasn und Gunlaugur! Gunlaugur und Rasn!“ scholl es aus dem blühenden Gewimmel, und bald hatte das

lustige Abzählen eines Sprüchleins entschieden, wer Held Drachenzunge seyn solle, und wer dessen Gegner, der Skalde.

Nicht unfreudig klopfenden Herzens hatte Gunlaugur bis hieher unerkannt und unbemerkt zugehört, und meinte nun in seinem Sinne, es solle ihm vielleicht durch dieses fröhliche Kinderspiel eine Weissagung zu Theil werden, welches ein Ausgang dem Kampfe bevorstehe. Dafern er selbst dabey als Sieger erscheine, fühlte er sich um so mehr zur Sühne geneigt.

Aber wie ward ihm, als die Knabenschaar Hand in Hand einen Kettenreigen bildete, zwischen welchen hindurchschlüpfend bald der kleine Rastn vor dem kleinen Gunlaugur floh, bald wieder vor dem kleinen Rastn der kleine Gunlaugur, während sie einander mit den unbändigsten Drohworten herausforderten, wobey sich immer der eben Fliehende als der Allerzornigste anstellte. Vergeblich strebten die Uebrigen im Kreise, die Zwey aneinander zu drängen. Sie wußten sich jedesmahl sehr geschickt auszuweichen. Man sah wohl, dieß Spiel mußte schon sehr oft in der lustigen Schaar geübt worden seyn. Und mit lautem Gelächter tönte dazwischen der Kundgesang:

„Auf Island ist verbothen
 Der Kämpfergang recht friedsamlich!
 Zwey, die sich dort bedrohten!
 Die suchen dennoch dräuend sich:
 Der Ein' an dieser Ecke der Welt
 Der Andr' an jener hingestellt!
 Dazwischen liegt die ganze Welt.
 Niemand fällt zu den Todten!
 Sie dräu'n recht friedsamlich.“

Gunlaugur ging schweigend in die Burg. Dort erzählte er seinem edlen Wirth, was er gesehen und gehört hatte. Da konnte der nicht mehr daran denken den Zweykampf zu hindern. „Ich habe vernommen, daß Rasn jetzt in Schweden nach Dir sucht;“ sprach er. „Zieh' ihm entgegen. Ich gebe Dir zwey Bothen mit über die Schneeberge.“ „Thue das, und habe Dank!“ sagte Gunlaugur. Da sind sie voneinander noch in selbiger Stunde geschieden; mit treuer Freundschaft und zum letztenmahl.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Gunlaugur hatte außer dem getreuen Thorkill noch drey Waffengenossen mit sich. Die zwey Bothen des Karls schritten rüstig voran. So ging es über Schneeberge hin, und durch erblühende Thäler weiter. Immer Eins um das Andre.

Sie kamen endlich nach einem Orte, der hieß Lifangur. Von dorten war erst am vorigen Morgen mit vier Gefährten Rafn von hinnen gezogen. Sie ruheten wenige Stunden, ließen sich Richtung und Spur bezeichnen, und folgten. Nach dem Wera-Thal richtete sich ihr Gang. Um die Abenddämmerung waren sie dort. Rafn hatte die vorige Nacht hier gerastet, und war frühmorgens nach einem Thal-Orte, Sulo geheissen, aufgebrochen. Ingrimig sahe Gunlaugur den wirren Skalden an, und sang:

„Einmahl schon hab' ich's gesagt,
 Und so wird's wohl endlos bleiben:
 Wie die Nacht den Tag verjagt,
 Nacht entflieh'n muß, wenn es tagt,
 Müssen Raßn und ich uns treiben!
 Soll das dauern, bis die Welt
 Selbst einst auseinander fällt?“

Hallfredur erwiederte singend :

„Frag' mich nicht! Ich weiß es nicht!
 Aber mich durchzieht die Mahnung:
 Bald entlodert Kampfeslicht,
 Das all unsern Jammer bricht.
 Frisch drum fort im Licht der Ahnung!
 Wär' es auch nur Mondenglanz,
 Schön auch winkt ein Elfenkranz!“

Gunlaugur drückte ihm dankbar die Hand, denn eine süße Erquickung fühlte er mit diesen Klängen durch seine seither nur allzuoft verstörten Gedanken rinnen. Holdselige Träume wollten ihn umschweben, und ihm schmeicheln, daß er ihnen durch kurzen Nachtschlummer Einkehr und Herberge in seiner Seele gönne. Doch Gunlaugur sagte, rasch zu Thorkill sich wendend:

„Ja, Du treuer Genosß, Hallfredur hat Recht. Nun leb' ich der guten Zuversicht: es

wird kein Schlaf mehr auf meine Wimpern drücken, bis ich mit Raßn gefochten habe, und all dieß ängstende Wehe mir abgewälzt ist von meinem arbeitenden Herzen.“

„So mein' ich's für Dich und für mich!“
entgegnete Thorkill.

Da bestiegen sie allesammt flinke Rosse, und ritten die Nacht hindurch gar stark und frisch, und sangen viel der fröhlich ernstern Lieder unterwegs.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Gäims = Weller hieß damahls eine Gegend im Schwedenlande. Das war eine Ebne zwischen zwey Seen; in die Gewässer des Einen erstreckt sich eine Landzunge; die nannte man Dyangiu = Nes. Einzelne Bäume und Gesträuche schmückten sie recht anmuthig.

Als jetzt das Morgenlicht blutroth hell über Erd' und Fluth heraufstrahlte, ruheten sich auf Dyangiu = Nes fünf Gewaffnete; das war der Skalde Rasn mit vier Genossen.

Zugleich kamen sieben andere Männer über die Ebne zu Roß heran. Das war Gunlaugur Drachenzunge mit seinen Kampfgefährten und den zwey Wegweisern.

Die zwey Parthen erkannten einander mit Falkenblicken von fern.

Rasn und seine Gefährten sprangen auf,

sich zum Gefechte rüstend. Die Andern trabten frisch heran, stiegen von den Rossen, und banden sie an's Gesträuch.

Als man nun von beyden Seiten zusammentrat, sagte Gunlaugur:

„Wohlan, da haben wir uns endlich gefunden. Mich freut's.“

„Mich auch!“ entgegnete Rafn. „Sprich nun: wie willst Du's gehalten haben? Treten wir allzusammen, die hier gegenwärtig sind, in den Kampf? Oder fechten wir Beyd' es allein aus?“

„Mir Eins so recht, wie das Andre!“ sagte Gunlaugur.

„Uns aber nicht!“ riefen wie aus Einem Munde Grimur und Olaf, jene zwey Schwester söhne Denundurs und die Edelsten unter Rafn des Skalden Fahrtgenossen. „Wir wollen nicht müßig zuschauen, wo Helden ringen.“ „Ich auch nicht;“ sprach Gunlaugurs treuer Thorkill, und Hallfredur sumimte in sich hinein:

„Mir wirrem Skalden winkt ein Ziel,
Ein schönes Ziel im Waffenspiel.
Mir winkt ein Glück, sie nennen's Tod,
So purpurn wie dieß Morgenroth.“

Da wurden sie zumahl einig, die Sache solle

durch alle Kampfgenossen zugleich ausgefochten werden, wie eine Schlacht.

Den zwey Bothen Eirekur Karls aber sprach Gunlaugur ernsthaft zu:

„Ihr sollt hier Niemanden zu Liebe mit anstehen und Niemanden zu Leid. Nicht als Kriegerleute hat Euer Herr Euch mit mir gesendet, sondern als Bothen. Zudem ist unsrer beyden Parthen Zahl just gleich, und Ihr würdet doch weder den Einen Theil zum unbilligen Mehr verstärken, noch auch getrennt und widereinander fechten wollen. Setzt Euch also dorthin, wo der alte Denkstein noch an der Seefluth emporragt, und sehet als ehrbare Zuschauer mit an, was wir beginnen. Und wenn Ihr es der Mühe werth achtet, so erzählt davon bey Eurer Heimkehr, und helfet überhaupt sorgen, daß nicht vergessen werde, was jetzt auf Dngiu-Nes geschehen soll.“

Die Eirekursbothen neigten sich und thaten nach Gunlaugurs Geboth; theils, weil ihm sich's überhaupt etwas schwer widersprechen ließ; theils aber auch, weil er wirklich für dasmahl vollkommen recht hatte.

Die Fünf, die fechten sollten von jeglicher Seite, stellten sich einander gegenüber, ihre breiten und scharfen Klingen von mächtiger Länge

gezückt zur Hand, ihre großen, erzbeschlagenen Schilde stark vor Brust und Haupt gehalten.

Rasn sprach den Gunlaugur tönend an :

„Durch wen von uns wird Kriegsbeginn entbothen?“

Gunlaugur sprach zurück:

„Siehst Du nicht dorten die Eirekursbothen?“

Und Rasn sang diesen Beyden zu:

„Wohlan! So rufet dreymahl: „Drauf!“
Und mit dem dritten Ruf beginnt der Lauf
Den bald'gen Siegern, oder bald'gen Todten!“

„Gilt's?“ fragte er, umherschauend. Und von allen Zungen scholl es ihm entgegen:

„Es gilt!“

Da riefen die Eirekursbothen zum Erstenmahl:

„Drauf!“

Und die Kämpfer huben ihre Kligen hoch, und senkten sie wiederum tief, die spiegelblanken Flächen gegeneinander gewendet statt der Schneiden, wie um sich zum letztenmahl noch recht leuchtendhell und freundlich zu begrüßen.

„Drauf!“

— ließen zum Zwentenmahl die Eirekursbothen ihren mahnenden Ruf erschallen.

Und die Kämpfer erhuben die zweyschneidigen Klingen abermahl, Jedweder die Schneide so scharf nach dem Gegner zukehrt, daß dem Einem die Waffe des Andern im klaren Luftraume fast verschwunden schien.

Nun schöpften die Bothen tief Athem. Dann riefen sie zum Dritten- und Letztenmale aus schweren Herzen aber mit gewaltiger Stimme:

„Drauf!“

und das Kampfgewirr der Zornigen rasselte zusammen.

Da fügte sich's, daß Grimur und Olaf gegen Gunlaugur zugleich anrannten im wilden Getümmel der Heldenschlacht.

Das war ein ernsthaftes Stück für den Gunlaugur. Aber im Stoß ausfallend kam er dem Schwerthieb des Einen mit tödtlicher Wunde zuvor, während er den des Andern mit dem Schilde aufgefangen hatte. Und dann wandte er sich blißschnell wider Jenen, und durchbohrte ihm mit gleich raschem Stosse, wie dem nur eben erst niedertaumelnden Bruder, die Brust.

Während dessen stöhnte Hallfredur der wirre Skalde, wildsingend im Sterben mit gespaltne'm Haupte vom Boden herauf:

„Wehe!
 Wehe nicht mir um Wundenbrand!
 Aber vor dunkler Hand,
 Nimmer im Liede genannt,
 Küß' ich im Tode den Sand,
 O darum: wehe!“

Zugleich sahe Gunlaugur, wie sein treuer Anverwandter und Schützling, wie der fröhlich muthige Thorkill vor Rafn's schmetternder Klinge in den Tod sank, und sterbend noch ausrief: „Lebe hoch, Gunlaugur!“

Auch die andern Mitkämpfer lagen, durch wechselseitige Wunden darniedergestreckt, vertheidend oder todt am Boden.

Da gingen Gunlaugur und Rafn mit geschwungenen Waffen inmitten der Leichen aufeinander los, daß die Eirekursbothen nachher gestanden haben, es sey ihnen ein Grausen davor angekommen. Sie stritten eine Zeitlang mit gleichem Erfolg mächtig hinüber und herüber, und drängten einander hart mit den Schilden.

Endlich waren sie wieder etwas auseinandergetreten.

Da schwang Gunlaugur das herrliche Schwert, welches ihm der gute König Ethelred auf Britannia vormahlen verehrt hatte, in wirbelnden

Schwingungen hoch über sein stolz emporgehobenes Haupt. Und die leuchtende Waffe funkelte im Strahl der aufsteigenden Sonne, wie ein Blitz.

Rasn deckte mit dem Schilde, weitvorn übergebeugt sein Haupt, wie früherhin Gunlaugur beim Zweykampf auf Murar-Holm es that, und hielt seine scharfe Klinge zum tödtlichen Nachstoß in des Hauenden Antlig oder Brust bereit.

Aber Gunlaugurs wirbelnde Waffe zielte nicht nach des Gegners Haupt.

Urpöglisch erdwärts gewendet, zischte sie von unten empor, und Rasn's linker Schenkel flog blutend ab, auf den zischenden Rasen hin, und mühsam zurückwankend stemmte sich der halbohnmächtige Sängler an seinem Schwert und an eines gefälleten Erlenbaumes Wurzelstamm noch fest.

„Du bist verloren!“ sagte Gunlaugur. Und die Eirekursbothen wollen behaupten, es hätten ihm dabei helle Thränen in den Augen gestanden. Rasn blutete still. „Du bist verloren und besiegt!“ wiederholte Gunlaugur mit sehr weicher Stimme. „Nicht wahr, das erkennest Du an?“ Doch Rasn entgegnete düster: „Verloren mag ich seyn; besiegt bin ich nicht, so lange noch ein Fünkeln des edlen Lebens in mir

sprüht. Was mich allein um's Leben bringen mag, noch vor der Zeit, das ist mein heisser Durst nach jenem Seegefalth, wie es dorten so sonnig und doch so kühllich blau in labenden Morgenschimmern vor uns funkelt. O Gunlaugur, nur Einen Trunk daraus, und ich vermöcht' es wahrhaftig noch, Dich sieghaft zu bestehen!“

„Ich will Einen der Eirekurbothen dorthin senden!“ sagte Gunlaugur.

Doch Rafn, wildfieberisch zusammenzuckend, erwiederte: „Nicht, nicht doch! Das sind ja dorten nur hölzerne geschnitzte Bilder, die Beyden! Wer still beym Gefecht saß, vermag nicht, die Fechter zu laben. Nein, schick' Einen unsrer Mitkämpfer zur See, o Gunlaugur!“

Der aber entgegnete:

„Todt ja liegen so Deine als meine Mitkämpfer hier auf Dyangiu-Nes, o Rafn! Wer von den Fechtern allein Dir Labung zu schöpfen vermag aus dem See, das ist nur der Gunlaugur allein.“

„So schöpfe, Gunlaugur; denn ich ver-schmachte!“ seufzte der Skalde.

Und willst Du mir auch kein Leid zufügen, derweil ich Dir den Trank bringe?“ fragte Gunlaugur.

„Kein Leid!“ erwiederte Ragn.

Und Gunlaugur nahm seinen Helm vom Haupte, ihn als Schöpfgefäß zu gebrauchen, und ging nach dem Seestrand hinab.

Hell perlte alsbald in dem goldnen Ritterhelme die klare Fluth, und Ragn sah ihr verlangend entgegen.

Aber im Augenblicke wo Gunlaugur sich dem Todwunden näherte, stieß dieser ein wildes Schlachtgeschrey aus, und seine Klinge sausetete durch die Luft.

Mit blutübergossnem Haupte taumelte Gunlaugur zurück. Der Goldhelm stürzte aus seiner Hand zu Boden, die labungskräftige See-Fluth darin verrann zwischen dem Haidemoose. Voll Entsetzen schrieen die Eirekursbothen drein, und Sterbende begannen noch einmahl in furchtbaren Schauern zu zucken.

Der blutende Gunlaugur sahe starr auf den blutenden Ragn, und sagte:

„Schlimm hast Du mich nun betrogen. Und ich vertrauete Dir ja doch!“

Ragn wiederholte schmerzlich:

„Und Du vertrauest mir ja doch!“

Aber bald setzte er voll düstrer Fassung hinzu:

„Ich warnte Dich längst vor mir. Weißt

Du noch? Damahls, als Du sprachest, Schön-Helga solle Dein werden nach meinem Tode. Das hat mich oftmahl wirr gemacht, und ist vor mir aufgestiegen, wie ein höhnedes Gespenst, und jetzt wieder. O Gunlaugur, als Du mir die Seefluth schöpftest und sie mir brachtest, da wahrlich, gedachte ich nur an die nahende Labung und an den nahenden rühmlichen Tod. Aber als Du nun so unweit von mir standest, den Labungs-Helm mir darbiethend, da verschwand der Helm vor meinen Augen, und ich sahe Schön-Helga's Hand sich in die Deine legen, und in Deinem dunkeln Haargelock sah ich einen frisch-grünenden Kranz — Siegerkranz oder Festes-Kranz — hei, den mußte ich Dir abhauen! Nicht wahr, Gunlaugur? Und ich hab' ihn Dir abgehauen, und nun sind wir einander wiederum gleich. Und nun rasch den Todeskampf zu Ende gebracht, o Du Freund und Du Feind!“

Die Klängen schwirrten auf's neue. Aber nicht lange. Denn Gunlaugur hieb dem Ragn die Todeswunde. Lautlos sank der Skalde zu Boden. Er hatte ausgesungen und ausgerungen für diese Welt.

Nun war es ganz still geworden auf Dnygiu-Mes.

Gunlaugur setzte sich ermattet zwischen die Leichen der Erschlagenen nieder.

Da kamen die zwey Bothen Eirekur Karls hinzu, und verbanden ihm seine schwere Kopfwunde.

Gunlaugur, theils um den Schmerz zu bezwingen, theils um sich stark und muthvoll zu zeigen, sang dazwischen:

„Wer nun Schön = Helga's Huld gewinnt?
Es kommt auf's stolze Mägdlein an,
Ob lieber sie den Todten nimmt,
Ob lieber den todtwunden Mann.“

Er verstummte eine Zeitlang. Dann sang er wieder mit sinkender Stimme:

„Sie flüster'n über meinem Haupt,
Die Zwey, bestellt mir zum Verband,
Gunlaugur sey zwar siegumlaubt,
Doch schon umstrickt von Todeshand.
Drum wähle Du, mein schönes Lieb,
Nicht Rafn und auch Gunlaugur nicht.
Soll Dich wegfahn ein Minne = Dieb,
Nimm wen im freud'gen Lebenslicht.
Das Lebenslicht ist frisch und hell,
Das Sterben ist so düsterschwer.
Und doch — wär' Tod nicht sein Gesell —
Das Leben würde matt und leer.

Man weiß, Schön-Helga, wahrlich nicht,
Wozu man noch dir rathen soll.
Mir stockt das Wort, mein Leben bricht,
Und ist im Tod doch liebevoll.“

Damit schwieg er. Aber er starb noch nicht.
Die Bothen, nachdem sie während seines trüben
Liedes die Erschlagenen beerdigt hatten, huben
ihn auf sein Ross, und führten ihn nach Leifan-
gur zurück.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Er hat in Leifangur noch drey Nächte gelebt und drey Tage.

Wenig hat er gesprochen während seiner Abschiedsstunden von der Welt, denn er lag meist immer im tiefen, schweren Wundenschlaf. Und das Wenige, was er vorbrachte, kam vielen Umstehenden wie ein wahnsinniges Geträume vor, weil es immer nur von Liebe und Frieden handelte; nicht nur zu Schön-Helga, um die er Glück und Leben in so blühender Jugend verloren hatte, sondern auch zu dem durch ihn erschlagenen Rasn dem Skalden.

Anderer jedoch sahen es grade umgekehrt, vermeinend, erst in diesen schweren Augenblicken gehe dem armen Gunlaugur sein bis dahin so trüb umdüstertes Leben recht mild und freudereich und wohlverstanden auf.

Zu dieser zweyten Ansicht bekannte sich ein frommer, freundlicher Christenpriester, welchen bey seinen Wanderungen durch das noch damahls kaum halbgläubige Nordlandsvolk sein Beruf just in diese Gegend geleitet hatte.

Der bethete über dem sterbenden Gunlaugur, und man sahe sowohl des Bethers, als des Sterbenden Angesicht sich immer mehr und mehr verklären.

Endlich war es auch, als wolle Gunlaugur zu guter Letzt noch einmahl recht wunderschön singen; so anmuthig leuchteten seine Augen, so lieblich lächelnd öffneten sich seine Lippen; aber er konnte nicht mehr singen. Das Lächeln jedoch blieb über die todesbleichen Züge des Gestorbenen anmuthig ausgegossen.

Sie haben ihn ehrenvoll zu Leifangur begraben, und das schöne Schwert, die Gabe des alten freundlichen Königes Ethelred von Britannien, womit der arme Drachenzunge seinen letzten Kampf gehalten hatte, ward ihm feyerlich in das letzte Bette nachgesenkt.

Dreyßigstes Kapitel.

Als Illugi der Schwarze eines Nachts auf seinem Lager zu Gilsbacka schlafend lag, träumte es ihm, die Thüre seiner Kammer gehe sehr langsam und schwer auf, nachdem Einer davor lange, mit den Händen suchend, herumgetappt habe, wie ein Blinder und wie ein Halbohnmächtiger. Mehrmahl wollte dabey Illugi rufen: „Herein!“ oder auch aufzuspringen gedachte er, und dem schauerlich Suchenden die Pforte zu öffnen. Aber im Traume kann man nicht immer wie man will. Dadurch vermehrte sich Illugi's Grausen, als nun endlich der unheimliche Gast hereintappte, in der Gestalt eines ganz blutübergossenen Menschen, und dicht vor dem Bette des Träumenden stehen blieb, und sich ein paarmahl ängstlich räusperte, um seine Todtenstimme vernehmbar zu machen. Dem Illugi ward, als seye das sein Sohn Gunglaugur. Doch gedachte er wieder bey sich: „Der

würde dich ja gewiß nicht so schlimm erschrecken wollen. Denn wild ist der Gunlaugur freylich oft, wie ein Sturm. Aber nimmer ist er lauernd und tückevoll, wie ein giftiger Schwadendampf in den Höhlen der Gebirge. Nein, das ist nur ein schlimmer Kobold, und meines lieben Gunlaugur häßliches Gegenbild!“

Derweilen ächzte und stöhnte das Gespenst folgende Worte in einer Art von Sangesweise heraus:

„Dein Gunlaugur hat gehalten
 Holmgang mit dem bösen Skalden!
 Beyder Waffen dröhnten, schallten!
 Beyde ruh'n in Grabeshalten,
 Böser Skalde hat erschlagen
 Lauernd deinen Sohn, den Sieger!
 Island wird um Beyde klagen!
 Beyde, Beyde sind Erlieger!“

Schauernd hüllte sich Illugi tiefer in seine Decken. Der Spuck beugte sich über ihn, und träufelte heißes Blut auf seine Schläfe hinab.

Da flog ein Morgenglanz durch die Kammer, und Gunlaugurs tönende Heldenstimme klang von droben herein:

„Fort, du nächtiger Lügenkrieger
 Rafn und ich sind beyde Sieger!“

Heulend verschwand das Gespenst, und Illugi rief erwachend: „Lasset doch meinen lieben Sohn Gunlaugur zu mir herein! Doppelt lieb ist mir seine Heimkehr, da sie mir einen recht abscheulichen Traum verscheucht hat. Komm herein, Gunlaugur! Oder vielmehr, komm herab! Denn von droben ja fangest Du mich wach; ob ich gleich noch nicht begreifen kann, weshalb Du wunderlicher, hier stets willkommener Gast lieber das Dach des Hauses erklettern wolltest, als behaglich hereintreten durch die auch Fremden gastlich geöffnete Pforte!“

Er rief es, und Alles schwieg. Nur einige erwachende Knechte antworteten ihm endlich, es seye ja tiefe Mitternacht, und Niemand noch zur Arbeit fertig, und auch weder Gast noch Bothe sey erschienen.

Da streckte sich Illugi schmerzlich still auf sein Lager zurück, fast wie ein Sterbender, und seinen Geist quälten furchtbare Gedanken über das Schicksal seines lieben wilden Sohnes Gunlaugur.

In selbiger Nacht geschah bey dem Denundur, dem Hausvater auf Mosfelli, Aehnliches.

Dem ward es im Traume, als trete sein blutiger Sohn Rafn zu ihm herein, und singe mit Schmerzenstöhnen:

„Nun lieg' ich todt und blutig
 Im edlen Norwegland,
 Erst focht ich schön und muthig,
 Dann hieb zu rasch die Hand.
 Ich kann mich noch nicht finden ;
 Die Wahrheit scheint mir Traum.
 Man glaubt fürwahr es kaum,
 Wenn man aus Weltgewinden
 Erwacht im ew'gen Raum.“

Damit lachte er auf eine etwas weinerliche ,
 fast kindischfreundliche Weise , und sahe dennoch
 beynabe so glänzend aus , wie der Vollmond ,
 wenn er durch Wolken bricht ; aber dann ver-
 schwand er , und Denundur erwachte weinend ,
 und rief aus : „O wehe , mein Sohn Rafn ist
 umgekommen , und alle die Klugheiten , welche
 man mir angerathen hat , seinem Tod zu ver-
 hindern , gleichen wohl nur Zeltgewanden , die
 etwa ein alberner Hauswirth über seine Aecker
 und Gärten breiten möchte , um sie vor dem
 Mehlthau zu beschirmen . Ach , allerwärts dun-
 stet der Mehlthau durch , und nur die heilenden
 Lüfte des Morgens und Abends und die segnen-
 den Strahlen der Mittagssonne wehret unsere
 düffelvolle Ueberweisheit von uns ab !“

Letztes Kapitel.

Auf Island erhuben sich seit dieser Zeit böse Fehden zwischen den Stämmen Denundurs und Illugi des Schwarzen. Thaten des dumpfen Grimmes stiegen auf; im rasenden Wahnwitz müheteten sich die Geschlechter, Gräuel zu tilgen durch noch erhöhtere Gräuel.

Wir wenden uns davon weg, und suchen Schön-Helga, das trauernde Schwanenbild auf, die in ihres Vaters Thorstein Halle ein stilles, wehmuthdurchhauchtes Leben führte, den Gestalten ähnlich sehend, die kunstbegabte Meister uns in Stein von tiefumhüllten Frauen an Grabmählern bisweilen vor die Seele führen.

So sahe sie einst ein Mann, Thorkill geheißen und zu Hraundal ansässig, welchen Reise-fahrt und Unwetter an Thorsteins gastlichen Herd geleitet hatten.

Er sahe sie, und sein edles Herz ergab sich der schönen Trauernden, welcher er noch erneuerte Frühlingszeiten über ihre jugendlichen Tage heraufzuführen hoffte.

Bei Thorstein und Tofridur um die Tochter werbend, erhielt er ein freudiges Ja. Doch reihte sich die Sorge daran, ob Schön-Helga aus ihren Witwenschleyern hervor wieder in das Leben werde treten wollen.

Die Aeltern bathen sie sehr darum. Sie erwiederte Tage lang gar nichts.

Endlich geschah es eines Abends, daß Thorstein, von der Jagd heimkehrend, als er den Hochsitz zu Tofridur und Helga hinaufsteigen wollte, ermattet an eine Stufe stieß und niedersank, wobey ihm der Waidmannshut vom Haupte fiel, während seine dichten, nun schneeweiß gewordenen Locken weit über Stirn und Antlitz herniederrollten.

„Der schöne Thorstein!“ sagte Helga schmerzlich, und seufzte tief. „Ach wer hat ihm sein prangendes Haupthaar so frühe gebleicht? Die Leute werden sprechen, seine schlimme Tochter Helga habe das gethan. Und sie haben auch gar nicht Unrecht daran. Dennoch, o Vater“ — und sie faßte zärtlich des nun wieder emporgerichte-

ten und sich neben sie setzenden Thorstein Hand — „dennoch ist Deine arme Helga nur eben unglücklich, nicht aber schlimm! Nicht wahr?“

Thorstein erwiederte :

„Soll etwa die Tochter ein gutes Kind heißen, die den Vater und die Mutter tagelang bitten und werben hört, ohne auch nur ein einziges Wort zu erwiedern?“

Da fuhr Schön = Helga erschreckt zusammen, und sprach:

„Ihr habt Recht. Euer Spruch hat mich erweckt, wie ein Donnerschlag einen Ohnmächtigen. Dergleichen ist kein fröhliches Erwachen; aber in's Leben reißt es uns dennoch zurück. Wollt Ihr denn so gern, daß ich den Thorkill heirathen soll?“ „Und Du, o Thorkill,“ fuhr sie fort, zu dem eben jetzt auch in die Halle tretenden Brautwerber sich wendend, „möchtest Du mein bräutliches Ja empfangen, wenn ich Dir dabey gestehen müßte, das Liebste an Dir seye mir Dein Nahme? Thorkill auch hieß jener wackre Schützling und Anverwandter, welcher dem edlen Gungaur treu durch das stürmige Leben gefolgt ist, und treu ihm vorangegangen in den blutigen Tod!“ Sie weinte still, ohne dasmahl ihre Thränen unter den Schleyern bergen zu wollen.

Thorkill sahe eine Zeitlang ernst vor sich nieder; dann gen Himmel. Dann sagte er:

„Sey es, wie Du es gesprochen hast, Du schönes, bleiches, weinendes Bild. Ein Thorkill will ich Dir seyn und bleiben; ein treulicher Genosß in allen Stürmen und Wechselfahrten des Lebens, wie Jener dem Gunlaugur es war. Aber nicht als Dein Schüßling ich, sondern als mein holder Schüßling Du, und wär es auch nur, damit Du desto sanfter und ungestörter weinen könntest.“

Darauf haben sie einander die Hände zur Verlobung gereicht, und Thorstein und Jofridur haben sie eingesegnet.

Bald nachher ward die Hochzeitfeyer still und edel begangen, und Thorkill führte seine Gattinn heim.

Still und edel auch lebten sie mitsammen, und auch liebevoll. Denn Thorkill störte die sanfte Trauer Schön-Helga's nie.

Auch dawider nicht wandte er das Mindeste ein, daß sie jenes ihr vom Gunlaugur geschenkte Purpurkleid oft vor sich auslegen ließ, und dann wohl mit dem leuchtenden Gewande sprach, gleich als mit einem lebenden Menschen.

„Es ist nun nichts unbegreiflicher damit,“ sagte Thorkill einstmalen, „als daß, wie die Lieder begeisterter Skalden es verkünden, der edle Gunlaugur sich vordem sehr freute, da er das Königs-Kleid des alten Seidenbart, vor sich am Lauwerk seines Fahrzeuges schweben sah.“

„Ganz Recht, mein edler Gatte und Schutzherr!“ sagte Schön-Helga, und sah ihn mit Einem jener Blicke an, welche nur Seelen, die gemeinschaftlich auf das Ewige gerichtet sind, verstehen.

Eines stillen Abends hatte sie abermahl das Purpur-Gewand vor sich ausbreiten lassen.

Da lächelte sie unter Thränen sehr lieblich, legte ihr müdes Haupt wie zum Schlummer in Thorkill's Schooß zurück, und starb.

Im ersten christlichen Dom auf Island, welcher just damahls fertig erbauet stand, ward sie begraben.

Thorkill erklärte sich seitdem zu des Gotteshauses Schirmvogt, und wohnte fort und fort ganz nahe dabey.

Ueber Schön-Helga's Grab hat er mit Runen-Schrift Worte eingegraben, die etwa zu

Deutsch in unsern Tagen folgendergestalt heißen möchten:

„Du lieblich Bild der Erdenfreude,
Etets nahe blieb das Leiden dir.
Nun strahl'st du hold im Palmgestäude,
Vom Leiden fern, denn das blieb hier.
Heil dir, du stillgewordne Freude!
Dein Palmengruß winkt einst auch mir.“

N a c h w o r t.

Das so eben beendete Werk ist folgendermaßen entstanden.

Vor einigen Jahren kam mir ein Bücherpaket von unbekannter Hand zu, mancherley des Wichtigen und Seltnen für alt-isländische Literatur enthaltend.

Bergeblich suchte ich nach einem Briefe des freundlichen Senders. Nur die zum Einpacken verwandten Bruchstücke eines in Dänischer Sprache abgefaßten handschriftlichen Schifferberichtes gaben mir mit Wahrscheinlichkeit kund, die edle Gabe stamme aus unfrem altverwandtem Dänenlande her.

Weitere Nachforschungen führten mich nur so weit: Ein unbekannter Reisender habe wenige Meilen von hier das an mich überschriebne Paket abgegeben.

III. Theil.

Meine Dankfagung und Bitte um nähere Bezeichnung und Mittheilung, durch die Hamburger Zeitung bekannt gemacht, blieb bis heute unerwiedert.

Lange rang ich in mir, wie ich die zu der nun vorliegenden Arbeit benutzte, in jener Sendung mitbefindliche Saga verwenden solle. Denn zum dichterischen Weitersagen derselben fühlte ich mich auf alle Weise kräftig angeregt. — Sie heißt auf Isländisch:

„Sagan of Gunnlaugi Ormstunge ok Skalds Rafni.“

In der lateinischen Version lautet der Titel:

„Gunnlaugi vermilinguis et Rafnis poetae vict.
Ex Manuscriptis Legati Magnooani etc. Hafniae
1775.“

Zu einer ähnlichen Behandlung, wie die meiner frühern nordischen Heldenspiele (Sigurd der Schlangentödter. u. s. w.) eignete sich der mehr epische als dramatische Gang der gegebenen Sage keinesweges. Ein Epos daraus in metrischem Klange zu bilden, fehlte es dem Wiedererzähler nicht an Lust, vielleicht auch nicht an Kraft. Aber was würden die Leihbibliotheken dazu gesagt haben, vermöge der an prosaische Uebersetzungen

gewöhnten Lesewelt? Und der Dichter mochte doch am wenigsten dießmahl in die wiederhallö-
leere Wüste hinaussingen, nur auf die ferne
Möglichkeit einer künftig neu erwachenden me-
trischen Empfänglichkeit der Leser hoffend. Zur
bloßen Uebersetzung dagegen wollte sich nun sein
Einmahl angeregter Sinn nicht verstehen.

Da sagte ihm die innere Stimme, die bisher
sein dichterisches Leben geleitet hat:

„Erzähle du, wie so viele romantische Dich-
ter erzählt haben, seit dem frühesten Beginne
dessen, was ihr jetzt Romane nennt: mit Liebe
und Treue sich an die Urschrift haltend, aber
auch den innern Eingebungen das Ausmahlen und
Muthmaßen verstattend.“

Es ist geschehen. Und nach langer, ernster
Prüfung tritt nun die sogestaltete Arbeit an's
Licht. Möge sie vorzüglich Dir genehm seyn,
Du edler, unbekannter Spender der Saga, ob
Du nun noch dießseit, oder, wie Dein Schwe-
gen mich es beynabe vermuthen läßt, schon jen-
seit wandelst!
